

100
JAHRE
1906 – 2006



100 JAHRE Bayerischer Ziegelindustrie-Verband e.V. 1906 – 2006

100 Jahre
Interessenvertretung der
bayerischen Ziegelindustrie

BAYERISCHER TONINDUSTRIE-VERBAND e.V.

BAYERISCHER ZIEGELINDUSTRIE-VERBAND e.V.

100
JAHRE
1906 – 2006

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Bayerischen Ministerpräsidenten	9
Grußwort des Bayerischen Wirtschaftsministers	11
Zum Geleit: Vorstandsvorsitzender des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes	13
Vorwort: Hauptgeschäftsführer des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes	15
1. Die Entwicklung der bayerischen Ziegelindustrie und des Verbandswesens in Deutschland	17
Eine kurze Geschichte der bayerischen Ziegelindustrie	17
Römerzeit	17
Mittelalter	18
Industrialisierung	20
Neuzeit	21
Lokale Zusammenschlüsse der Ziegeleien	22
Das Verbandswesen der deutschen Ziegelindustrie auf nationaler Ebene	23
2. Die Geschichte des Bayerischen Tonindustrie-/Ziegelindustrie-Verbandes	26
1906 – 1934 Vom Königreich bis zur Weimarer Republik	26
Wegbereiter	26
Gründungsversammlung	26
Es wird offiziell	27
Erste Mitgliederversammlung	27
Zusammenarbeit mit anderen Verbänden	28
Die Zulieferer als außerordentliche Mitglieder	28
Der BTV und die lokalen Ziegelverkaufsvereinigungen	29
Bilderseite Ziegelproduktion „Damals ... Heute“	30
Aktuelle Themen vor 1914	32
Der 1. Weltkrieg und die Notlage der Ziegeleien	32
Umzug nach München	33
Turbulente Nachkriegsjahre	33
Erste Nachkriegsversammlung	34
Auszüge aus den Verbandsnachrichten 1921 – 1923	35
Dezentralisation – Erfolgsrezept des BTV	36
1934 – 1945 Die Zwangsorganisation im Dritten Reich	37
Autoritäre Satzung	37
Letztes Großereignis vor dem Krieg	38
Bis zum bitteren Ende	38
Nachtrag	39

1945 – 2006 Neuzeit der Verbandsgeschichte im Freistaat Bayern	39	5. Die Staatliche Zieglerschule – Ingenieurschule Landshut – ein Kind des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes	76
Zusammenbruch und Neubeginn	39	Erster Anlauf im Königreich	76
Erste Schritte zur Neuorganisation der bayerischen Ziegelindustrie	40	„Zwischenlösung“ Zwickau	77
Der Mann der Stunde Null: Wilhelm Siekmann	40	Endlich eine eigene Zieglerschule in Bayern	77
Neuanfang	41	Schulverein Zieglerschule Landshut e.V.	78
Auf ein Neues – die Gründungsversammlung nach dem 2. Weltkrieg	42	Gründungsdirektor Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus	79
– Mitgliedsbeitrag	42	Studienbetrieb	79
– Kohlenversorgung	42	Das Fachhochschulgesetz und seine Folgen	81
– Kompensationsgeschäfte	43	„Nachfolger“ Nürnberg	81
– Preisgestaltung	43	Epilog	82
Neuer Verein – neue Satzung	43		
Aufbaujahre 1945 – 1949	44	6. Der Würzburger Ziegellehrgang – ein Forum für die Weiterbildung	84
Die erste Mitglieder-Vollversammlung der Nachkriegszeit 1949	46		
Die Jahresversammlung 1952	47	7. Juniorenkreis der süddeutschen Ziegelindustrie	87
Aus dem Verein wird wieder ein Verband	47		
Vom Tonindustrie- zum Ziegelindustrie-Verband	47	8. Der Bayerische Ziegelindustrie-Verband und die museale Darstellung des Ziegels	89
Bewegte Jahre – die Zeit zwischen 1966 und 2006	47	Das Deutsche Museum München	89
– Die Entwicklung der Baukonjunktur	48	Das Ziegel- und Kalk Museum Flintsbach	90
– Der Konzentrationsprozeß in der Ziegelindustrie	48		
Die Verdienstmedaille des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes	49	9. 100 Jahre Ziegelarchitektur in Bayern 1906 – 2006	95
Die BZV-Mitgliederversammlung on tour	49		
Bilderseite „Mitgliederversammlungen und Veranstaltungen“	50	10. Chronik der bayerischen Ziegelindustrie und des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes e.V.	97
3. Über die Arbeit des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes (BZV)	53		
Aufgaben gestern und Dienstleistungen heute	54	11. Verbandsführung 1906 – 2006	101
Der BZV, der Markt für Ziegelprodukte und Überlebensstrategien für die bayerische Ziegelindustrie	55	Die Vorsitzenden des BTV/BZV von 1945 – 2006	103
Der BZV und seine Tarifpolitik	56		
Rechtliche Vertretung der Mitglieder durch den BZV	57	12. Ausblick: Eine neue Ära beginnt	106
Die technische Bauberatung im BZV	58		
Die bayerische Ziegelindustrie und die Energie	59	13. Die Mitgliedswerke des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes im Jahr 2006	107
Energiekrise – Wärmeschutzverordnung – Forschung – Energieeinsparverordnung	61		
Der BZV und die Umweltpolitik	65	14. Quellen- und Literaturverzeichnis	109
Die Rohstoffsicherung der bayerischen Ziegelindustrie	67		
Der BZV und Partnerorganisationen	70	15. Bildnachweis	110
4. Der Bayerische Ziegelindustrie-Verband und das Ziegelforum/Ziegel Zentrum Süd	72	16. Sponsoren	111
		17. Impressum	114

Grußwort des Bayerischen Ministerpräsidenten

Dem Bayerischen Ziegelindustrie-Verband gratuliere ich herzlich zu seinem 100-jährigen Bestehen.

In dieser langen Zeit hat er sich als wichtiger Dienstleister für die Branche und kompetenter Ansprechpartner von Politik und Verwaltung bewährt. Dafür spreche ich allen, die ihn geführt und seine Arbeit tatkräftig begleitet haben, meinen Dank und meine Anerkennung aus.

Bauen mit Ziegel hat in Bayern eine große Tradition. Seit der Römerzeit ist es bei uns üblich, aus diesem Material Wände zu errichten und Dächer zu decken. Den Bedarf stillten lange Zeit klösterliche oder städtische Betriebe. Im 19. Jahrhundert betätigten sich hierbei vor allem Landwirte im Nebengewerbe. Mit der zunehmenden Industrialisierung und Automatisierung wurde die Produktion von Ziegeln eine Angelegenheit mittelständischer Betriebe. Deren Nähe zum Marktgeschehen und innovative Kraft hat sich bestens bewährt. Heute bietet die bayerische Ziegelindustrie eine umfangreiche Palette von Produkten, mit der sie sich den heimischen Markt überwiegend gesichert hat. Dies spricht für ihre technische Kompetenz und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit.

Von der Krise der Bauwirtschaft der letzten Jahre wurde auch die Ziegelindustrie nicht verschont. Mit ihrer mittelständischen Struktur und ihren zukunftsfähigen Produkten hat sie jedoch Grund zur Zuversicht. Zudem darf sie sich durch den Trend zu einem umweltverträglichen und energiesparenden Bauen bestätigt sehen. Die Bayerische Staatsregierung hat unter anderem durch die Entbürokratisierung des Baurechts die Situation der Baubranche verbessert und wird durch die Fortsetzung ihrer bewährten mittelstandsfreundlichen Politik weiterhin Akzente für Wachstum und Beschäftigung setzen. Dies wird auch die Chancen der Ziegelindustrie mehren.

Dem Bayerischen Ziegelindustrie-Verband und seinen Mitgliedern wünsche ich eine erfolgreiche Zukunft.



A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Edmund Stoiber'.

EDMUND STOIBER
Bayerischer Ministerpräsident

Grußwort des Bayerischen Wirtschaftsministers

Zum 100. Gründungsjubiläum übermittle ich dem Bayerischen Ziegelindustrie-Verband herzliche Glückwünsche.

Als ältester von Menschenhand geschaffener natürlicher Baustoff hat der Ziegel bei uns eine jahrhundertelange Tradition. Heute prägt der Ziegel als High-Tech-Produkt mit hervorragenden bauphysikalischen Eigenschaften die moderne Baukultur. Bauen mit innovativen Ziegeln bedeutet energiebewusstes und ökologisch orientiertes Bauen. Für nachhaltiges Bauen sind Ziegel unverzichtbar, weil sie recyclingfähig sind und als wertvoller Rohstoff wiederverwertet werden können.

Der Ziegel und Bayern – eine echte Erfolgsgeschichte: Bayern ist das Ziegelland Nummer 1 in Deutschland. Nahezu die Hälfte aller deutschen Ziegel werden in Bayern produziert. Mit einem Marktanteil von 70 % am aufgehenden Mauerwerk ist der Ziegel der meistgefragte Baustoff. Auch der Tondachziegel baut seine Marktführerschaft kontinuierlich aus. Ein Haus aus Ziegeln sorgt für ein dauerhaft gesundes Wohnklima und entspricht unserem traditionellen Verständnis von „bayerischem Lebensstil“.

Die Bayerische Staatsregierung ist und bleibt ein verlässlicher Partner der mittelständischen Ziegelindustrie. Sie setzt sich für den Erhalt der monolithischen Ziegelbauweise ein. Sie gibt der Branche weiterhin Impulse durch eine bewährte mittelstandsorientierte Wirtschaftspolitik. Die nachhaltige Rohstoffsicherung als Grundlage einer flächendeckenden Ziegelproduktion in Bayern wird durch die Ausweisung von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten für Lehm und Ton in den Regionalplänen gewährleistet.

Die Erfolgsgeschichte des Ziegels in Bayern ist auch ein Verdienst des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes. Die konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung hat sich über Jahrzehnte bewährt. Dafür danke ich allen verantwortlichen Geschäftsführern und ehrenamtlichen Mandatsträgern. Ich wünsche dem Bayerischen Ziegelindustrie-Verband und seinen Mitgliedern eine erfolgreiche Zukunft.



ERWIN HUBER
Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

Zum Geleit: Vorstandsvorsitzender des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes

100 Jahre sind im Leben eines Industrie- und Wirtschaftsverbandes eine sehr lange Zeit. Eine Zeit, die noch eindrucksvoller wird, wenn man sich bewusst macht, dass der Bayerische Ziegelindustrie-Verband der einzige Fachverband auf regionaler und nationaler Ebene in der Ziegelindustrie Deutschlands ist, der seit seinem Bestehen für Kontinuität zeichnet und im stets selben Verbandsgebiet – Bayern – aktiv ist.

Aus der 100-jährigen Entwicklung unseres Industrieverbandes mit einem durchgehend sehr hohen Organisationsgrad lässt sich leicht die Stärke der bayerischen Ziegelindustrie und des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes erkennen.

Unser Verband und unsere Industrie werden Ihnen als Leser dieser Chronik in den einzelnen Kapiteln näher gebracht.

Jeder Leser kann sich nach seinem Interessenschwerpunkt die spannendsten Kapitel heraussuchen und sich gezielt informieren.

Eine Chronik kann kein Tagebuch sein. Sie gibt aber interessante Einblicke in die Vielfalt der Arbeiten, die zur Interessenvertretung und als Dienstleistungsangebot an eine überwiegend mittelständisch geprägte Industrie notwendig sind.

Als Vorstandsvorsitzender habe ich die Interessen der bayerischen Ziegelindustrie über 20 Jahre im Ehrenamt vertreten. Die Abstimmung der Einzelmeinungen nach innen und die Geschlossenheit im Auftreten der bayerischen Ziegelindustrie nach außen standen für mich immer an erster Stelle.

Ich habe gemeinsam mit meinen Kollegen im Vorstand, mit unseren Mitgliedern, unserem Hauptgeschäftsführer und unseren Mitarbeitern die Interessen und Informationen der bayerischen Ziegelindustrie in die Ministerien, Verwaltungen und Behörden getragen.

Die Diskussionen verliefen manchmal kontrovers, aber zum überwiegenden Teil konstruktiv und positiv. Für den engagierten Umgang in vielen Bereichen bedanken wir uns auch an dieser Stelle.

Die Aufgabe, den Bayerischen Ziegelindustrie-Verband eine lange Wegstrecke zu führen, hat mich über die Jahrzehnte persönlich gefordert, aber mir auch sehr viel Freude gemacht. Ich hoffe, dass das Aufgabenspektrum unseres Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes durch diese Chronik für Sie als Leser transparent wird und Sie eine interessante Zeit beim Studium unserer Geschichte verbringen.



DIPL.-ING. DIETER SCHULTHEISS
Vorstandsvorsitzender des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes

Vorwort: Hauptgeschäftsführer des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes

Ein Verband kann immer nur so stark sein wie die hinter ihm stehenden Mitglieder. Durch die vielfältige Recherche zu dieser Chronik können wir dokumentieren, dass ein Verband praktisch die Lebensversicherung für eine mittelständische Industrie darstellt. Besonders stolz sind wir, dass es sich bei unserem Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband über all die Jahrzehnte um einen freiwilligen Zusammenschluss von gleichgesinnten mittelständisch geprägten Ziegelunternehmen handelt, deren Verantwortliche und Mitglieder über diesen langen Zeitraum die Notwendigkeit einer engagierten und aktiven Interessenvertretung gesehen und gelebt haben.

Sicherlich haben sich die Aufgaben im Laufe der Zeit aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen permanent verändert. Viele Aufgabenbereiche wie zum Beispiel die Tarifpolitik durchziehen jedoch die Geschichte des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes wie ein roter Faden und sind heute aktueller denn je.

Ein Verband kann immer nur erfolgreich agieren, wenn er geschlossen nach außen auftritt. Durch seinen Dienstleistungsmix muss er die überwiegenden Interessen seiner Mitglieder erreichen. Es bedarf deshalb einer Vielfalt an Angeboten, aus der das Mitglied auswählen und Nutzen ziehen kann. Höhepunkte in der Verbandsgeschichte waren sicherlich die Befreiung von der Mineralölsteuer für die bayerische Ziegelindustrie und die Gestaltung der Wärmeschutz- und Energieeinsparverordnungen. Diese Verdienste werden im Mitgliederkreis nach wie vor hoch geschätzt und stabilisieren den Verband in schwieriger Zeit.

Eine hundertjährige Geschichte bedeutet eine so gewaltige Vielzahl an Ereignissen, dass sie hier nur in Streiflichtern dargestellt werden kann. Manche Ereignisse gerieten in Vergessenheit, viele Unterlagen gingen durch Kriegseinwirkungen für immer verloren. Trotzdem glauben wir, mit der vorliegenden Chronik einen umfassenden und interessanten Überblick über Geschichte und Wirken des BZV zum Wohle der bayerischen Ziegelindustrie geben zu können. Die umfangreichen Recherchen, die dazu notwendig waren, hat uns der in der Ziegelindustrie bekannte Ziegeleiingenieur und Buchautor Willi Bender ermöglicht. Mit unermüdlichem Fleiß hat er die Geschichte des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes und der bayerischen Ziegelindustrie recherchiert und mit uns zusammen die wichtigsten und interessantesten Abschnitte formuliert und beleuchtet. Ich bedanke mich daher an dieser Stelle sehr herzlich bei Herrn Bender und ebenso bei Frau Dipl.-Ing. Arch. Waltraud Vogler, Frau Monika Schwab und Herrn Yves Knoll für den besonderen Einsatz und die Mithilfe zum Gelingen dieser Chronik.



RA MANFRED D. ZEHE
Hauptgeschäftsführer des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes

1. Die Entwicklung der bayerischen Ziegelindustrie und des Verbandswesens in Deutschland

Das Fundament jeder Kultur ist der Wunsch nach den eigenen vier Wänden. Erst die Geborgenheit der Wohnung und des Hauses ermöglicht Individualität und Unabhängigkeit – eingebettet in die Natur, aber geschützt vor ihren Gewalten. Geschützt durch Wände und Dächer aus Ziegeln.

Der Ziegel ist einer der ältesten Baustoffe der Welt. Und einer der modernsten. Seit mehr als 5000 Jahren baut die Menschheit auf den natürlichen Rohstoff, der uns wie eine zweite Haut umgibt. Heute mehr als je zuvor, denn immer mehr Bauherren entdecken die Vorteile von Häusern und Bauwerken aus Ziegeln. Kein anderes Material vereint Natur und Kultur auf eine so schöpferische Art und Weise.

Geziegelt wird auf bayerischem Boden seit dem 1. Jahrhundert n.Chr., als die Römer hier ihre ersten Legionsziegeleien einrichteten. Mit der um 1860 beginnenden Industrialisierung kam es auch zu Problemen betriebswirtschaftlicher, sozialer und politischer Art auf regionaler Ebene. So waren die Voraussetzungen für die Bildung eines Fachverbandes – Vorhandensein einer Ziegelindustrie und das Auftreten nur gemeinsam zu lösender Probleme – schon lange vor der Gründung des BTV im Jahre 1906 gegeben und es erscheint sinnvoll, zunächst auf diese Zeit davor etwas einzugehen.

EINE KURZE GESCHICHTE DER BAYERISCHEN ZIEGELINDUSTRIE

Die Ziegelherstellung gibt es auf bayerischem Boden seit fast 2000 Jahren, also noch bevor die Bajuwaren im Jahre 522 n.Chr., von Böhmen kommend, hier einwanderten. Ein sehr langer Zeitraum also, von dem hier nur in Streiflichtern berichtet werden kann.

Römerzeit Im Jahre 15 v.Chr. eroberten die Römer unter Kaiser Augustus den Raum südlich der oberen Donau, wo sie 46 n.Chr. die römische Provinz Rätien (lat. Raetia) einrichteten, die bis zum Abzug der römischen Truppen um 400 n.Chr. Bestand hatte.

Überall wohin ihre Eroberungszüge die Römer führten, brachten sie auch den Ziegel und das Wissen um seine Herstellung mit. Dabei stellten die militärischen Einheiten der Römer ihre Ziegel in eigenen Ziegeleien selbst her.

Begonnen haben sie wohl mit der Herstellung von Dachziegeln für das römische Leistenziegeldach, das sich aus dem Tegula, dem flachen Leistenziegel mit aufgebogenen Seitenrändern, und dem Imbrex, dem runden Deckziegel, zusammensetzte. Damit konnten sie ihre Häuser nicht nur gegen Regen und Schnee, sondern auch gegen die Brandfeile der immer wieder anstürmenden germanischen Stämme



Bild links: Ziegelstempel einer römischen Legion auf einem Leistenziegel
Bild rechts: Römische Leistenziegel (Tegulae) mit dem überdeckenden Holzziegel (Imbrex)

schützen. So z.B. 166 – 180 n.Chr. während der Kriege mit den Markomannen, aus denen bekanntlich die Baiern hervorgingen. Beim einfachen Mauerziegel (lat. later) gab es weder einheitliche Formen noch Abmessungen. Hergestellt wurden sie durch Auswalzen des aufbereiteten Tons zu flachen Tonkuchen auf die Dicke der herzustellenden Steine, also etwa 2 – 8 cm dick. Aus diesem Tonkuchen wurden dann die Ziegel ohne Lehren mit dem Messer ausgeschnitten. Da der Tonkuchen beim Auswalzen nicht überall die gleiche Stärke erhielt, zeigten auch die ausgeschnittenen Ziegel unterschiedliche Dicken und Formate, die zwischen rechteckig und quadratisch wechselten mit oft recht unterschiedlichen Abmessungen. Die ausgeschnittenen Formlinge blieben an Ort und Stelle liegen und wurden nach dem Ansteifen zur Endtrocknung zu kleinen Stapeln gesetzt, die man gegen Regen mit kleinen Schutzdächern versah. Das Brennen der Mauerziegel erfolgte vorwiegend im Ziegelmeiler. Für Dachziegel benutzte man runde oder rechteckige, periodisch betriebene Kammeröfen mit einer Trennung von Feuerraum und Brennraum. Weitere Produkte waren u.a. Hohlziegel (lat. tubuli) zur Beheizung der Wände, Bodenplatten, Hypokaustenziegel und Tonröhren für Wasserleitungen.

Im Jahre 179 n.Chr. legte die Legio III Italica am Zusammenfluß von Donau und Regen (Reganus) ihr Standlager Castra Regina (Regensburg) an. Im nahen Bad Abbach entstand mit der Legionsziegelei der III. Legion die größte Ziegelei in Rätien. Die in einen Ziegel eingeritzte Inschrift gibt Aufschluß über das Tagespensum eines Ziegelstreichers in einer Legionsziegelei: („...ecoli fec(it) CX“... hat 110 Ziegel gemacht). Darunter befindet sich ein Legionsstempel, wohl zur Bestätigung. Die Römer versahen ihre Ziegel häufig mit Ziegelstempeln, welche u.a. den Namen des Herstellers oder die Bezeichnung der Legion angaben und heute wertvolle Aufschlüsse über die damaligen Verhältnisse geben.

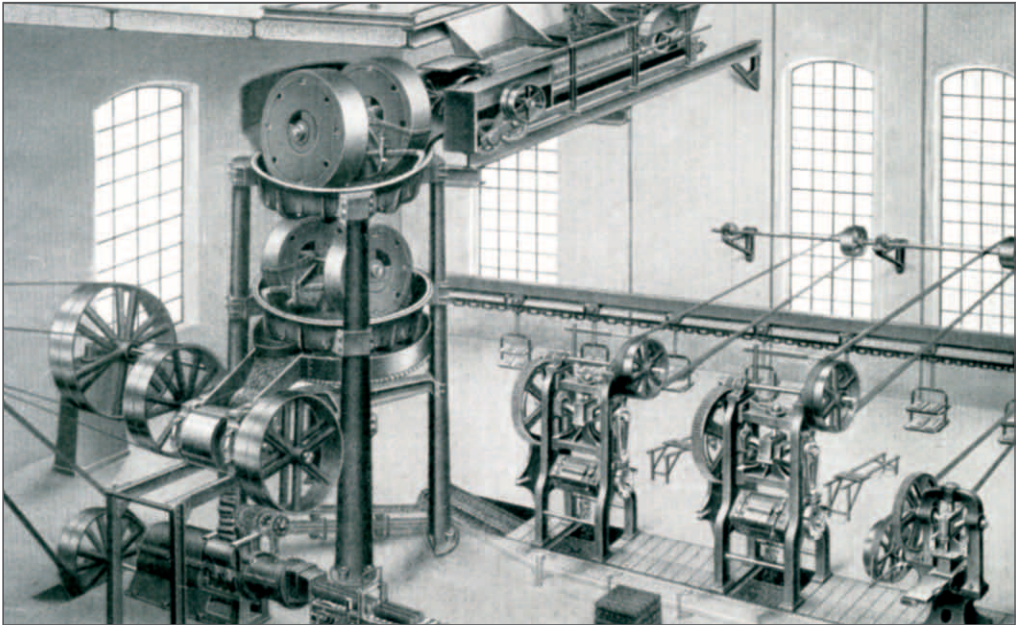
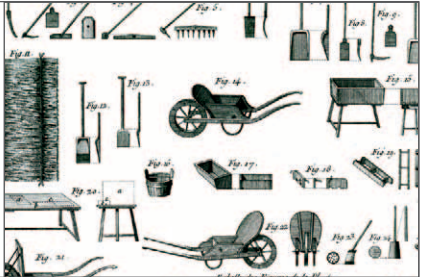
Neben den Heeresziegeleien gab es auch schon Privatziegeleien, die oft von ehemaligen Legionären betrieben wurden. So kennt man den Namen des Besitzers einer Privatziegelei in der Nähe von Regensburg von seinen etwa 40 erhaltenen Ziegelstempeln: „M VINDEL SURINI“.

Mittelalter Nach dem Abzug der römischen Truppen 400/402 n.Chr. vom Rhein und aus Rätien sowie den Wirren der Völkerwanderung verlor das Ziegeleiwesen an Bedeutung, wozu auch das Fehlen größerer Ansiedlungen und damit des Bedarfes entsprechender Ziegelmengen beitrug. Mancherorts geriet der Ziegel ganz in Vergessenheit. Für einen Landstrich südwestlich der Donau – im alten Vindelicien um Augsburg, Moosburg und Freising herum – traf dies allerdings nicht zu. Da es außerhalb der Durchzugsgebiete der Germanen auf ihren Wanderungen nach Italien und Gallien lag, war dieses Gebiet von den Wogen der Völkerwanderung unberührt geblieben. Hier war der Gebrauch von Ziegeln nie vollständig verschwunden und man hatte ununterbrochen in Ziegelstein gebaut (wozu sicher auch alte Römerbauten recycelt wurden). In dem 486 n.Chr. durch Chlodwig I. gegründeten „Frankenreich der Merowinger“, welches auch eine eigene Architektur schuf, begünstigte der Mangel an Naturstein die Herausbildung einer bodenständigen Ziegelbaukunst im ehemaligen Alt-Bayern und Schwaben. Erstmals findet der Ziegel in der Lex Bajuvariorum aus den Jahren 622 bis 634 Erwähnung. Was an den namhaften Backsteinbauten in

Ober- und Niederbayern aus der Zeit um 900 und 1000 besonders auffällt, sind die gleichmäßig großen, in Holzkästen gestrichenen Ziegelsteine. Die bis dahin von den Römern und in Oberitalien gehandhabte Ziegelherstellungsweise durch Herausschneiden der Backsteinformen mit einem Messer aus großen, ausgewalkten Tonkuchen hatten einander gänzlich ungleiche Ziegelsteinformate ergeben. In der Schrift „De Universo“ des heiligen Rabanus Maurus um 830 n.Chr. ist das Streichen von Ziegeln „welche von vier Brettchen umgeben breit in Holzformen hergestellt werden“ urkundlich belegt. Die Einführung des Handstrichverfahrens mit der „sauberen Herstellung der Backsteine in Holzformen“ wurde demnach in Bayern entwickelt, lange bevor im 12. Jahrhundert in Norddeutschland die großen Backsteinbauten entstanden und die deutsche Ziegelbauweise mit im Streichverfahren geformten Backsteinen als „deutsches Eigengut“ allgemein bekannt wurde.

Etwa ab dem 8. Jahrhundert gehörten, neben den weltlichen Herrschern, vor allem die Klöster zu den Gründern von Ziegeleien. Daher waren die frühen Ziegler meist hörige Handwerker im Kloster- oder Hofdienst. Der im 12. Jahrhundert einsetzende planmäßige Städtebau führte zur Gründung von Rats- und Stadtziegeleien. Der im Mittelalter entstandene Adel zog den Bau von Herrschaftshäusern und großen landwirtschaftlichen Gütern nach sich, was auch zur Gründung von Gutsziegeleien führte, die damit zum Nebenwerk des Gutsbetriebes wurden. Seit altersher gab es offizielle Verordnungen, denen das Zieglerhandwerk unterworfen war. Eine Nürnberger Verordnung aus dem 15. Jahrhundert schreibt die Herstellungsweise vor: „si (die Ziegelstreichler) suln auch alle ziegel machen in ainem model u. suln ain sinwel eisen (rundes E.) haben damit si si streichen, so si waich sint.“ Das bayerische Landrecht aus dem Jahre 1616 schrieb vor, daß nur Städte, Märkte, Prälaten und der Adel Ziegelöfen besitzen durften. Nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) wurden aus der Notwendigkeit des Wiederaufbaus heraus verstärkt gemeindeeigene Ziegeleien gegründet und auch die Bauern durften für den eigenen Bedarf Ziegel brennen. Das Recht, Ziegel zu brennen, wurde 1790 für die Allgemeinheit freigegeben und so entstanden viele Bauernziegeleien, die dann in Form der Feldziegelei als landwirtschaftliche Nebenbetriebe geführt wurden. Da Bayern von seinen frühesten Anfängen her ein überwiegend Landwirtschaft betreibendes Land war, wurde die Landwirtschaft auch zum Hauptabnehmer der Ziegelindustrie, die bis in die 1930er Jahre noch zu etwa 60 % mit der Landwirtschaft durch Personalunion der Besitzer verbunden war.

Bild links: Ziegelhütte vor den Toren einer Stadt um 1716
Bild rechts: Handwerkszeug des Mauerzieglers. Kupferstich 1765



Aufbereitungs- und Formgebungsanlage in einem Dachziegelwerk um 1920 (typisch für diese Zeit ist der Transmissionsantrieb der Maschinen)

Industrialisierung Die Industrialisierung der Ziegeleien in Deutschland begann allmählich, etwa ab 1860, ausgelöst durch die von Carl Schlickeysen 1854 entwickelte Strangpresse und dem von Friedrich Hoffmann und Julius Licht 1858 erfundenen Ringofen. Der erste Ringofen in Bayern wurde 1863 in Erlangen für einen Herrn J. Rogler gebaut. Es war der sechste Hoffmann'sche Ringofen überhaupt, der gebaut wurde. Ab dieser Zeit dürfte auch die von C. Schlickeysen propagierte „Maschinen-Ziegelei“ in Bayern allmählich Fuß gefaßt haben. Herzstück war seine stehende Strangpresse, ab 1865 auch die liegende Strangpresse. Sie wurden für Pferdebetrieb oder für Antrieb durch Dampfkraft, mit Leistungen bis zu 10 000 Stück pro Tag angeboten. Der große Bauboom unter König Ludwig II. (1864 – 1886) sowie der Deutsch-Französische Krieg 1870/71, der dem Deutschen Reich 5 Milliarden Goldmark an Reparationskosten aus Frankreich einbrachte, bewirkten auch einen Ziegeleibauboom. So gab es zwischen 1865 und 1880 allein im Raum Vilsbiburg 159 Anträge zum Bau eines Ziegelofens. Nur im Bereich des Bezirksamts München I zählte man um 1890 schon 33 Ringofen-Ziegeleien. Mit dem Ringofen entwickelte sich auch die künstliche Trocknung und in der Folge aus dem Saisonbetrieb allmählich auch der Ganzjahresbetrieb.

Vom Stand der Technik um 1860 aus machte die Ziegeleitechnik relativ rasche Fortschritte, doch um 1900 war das Zieglergewerbe noch nicht allgemein zum wirklichen Fabrikbetrieb mit Maschinen übergegangen. Ein Grund lag in den vielen, in rein landwirtschaftlichen Gebieten abseits gelegenen Klein- und Nebenbetrieben.

So war gerade in Bayern der Ziegeleibetrieb als landwirtschaftliches Nebengewerbe noch lange von großer Bedeutung. Nach der Gewerbezahlung von 1892 gab es in Bayern 3173 Ziegeleien, davon waren 2908 Kleinbetriebe mit 8622 Arbeitern, was bedeutet, daß eine solche Kleinziegelei im Mittel mit ca. 3 Arbeitern betrieben wurde. Im Jahr 1913 gab es in Bayern 260 maschinell eingerichtete Ziegeleien und 215 Handschlagziegeleien, 1924 waren es schon 400 Maschinenziegeleien, aber nur noch 90 Handschlagziegeleien (wobei es sich hier nur um die Ziegeleien mit einer Jahreskapazität über 100 000 Stück Ziegel handelt).

Daß sich die Handschlagziegeleien überhaupt so lange halten konnten, lag daran, daß sie sich ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts der billigen Arbeitskraft italienischer Saisonarbeiter bedienen konnten. Es waren vor allem die Ziegeleiarbeiter aus der Provinz Udine in der Region Friaul, die sich als „Ziegelpatscher“ (it. stampatore) für eine Ziegelsaison verdingten und dafür bis zum Bau der Eisenbahn 1877 zweimal einen 10tägigen Fußmarsch über die Alpenpässe auf sich nehmen mußten. In seiner Dissertation hat Matz nach der Zählung der Gewerbebeamten von 1921 anhand der Produktion, Anzahl der Arbeiter und Ziegeleien in den einzelnen Landesteilen Werte für eine gedachte Durchschnittsziegelei ermittelt. Danach ergaben sich 1921 für die Durchschnittsziegelei in Bayern folgende Werte: Anzahl der Arbeiter: 36,31 Personen, davon 29,56 Männer und 6,75 Frauen
Jahresproduktion: Mauerziegel: 221 400 Stück/Jahr, Dachziegel: 473 600 Stück/Jahr
Absatzradius: 7,141 km
Größe des Absatzgebiets: 15,932 km² mit einer Einwohnerzahl von 15 540 Personen

Neuzeit Entwicklung zu modernen Ziegel-High-Tech-Produkten. Nach 1950 erlebte die Ziegeleitechnik eine beispiellose Entwicklung. Der damals beginnende Prozeß der Automatisierung war in erster Linie von arbeitssparenden Gesichtspunkten bestimmt. Geprägt wurde der technische Fortschritt vor allem durch die Einführung des Tunnelofens, der Setzmaschine und seines Gegenstücks, der Entstapelungsmaschine, in der Zeit zwischen 1950 und 1970. Der Tunnelofen, obwohl vor dem Ringofen bekannt, fand erst ab 1953 breiteren Eingang in der Ziegelindustrie mit dem deckenbefeuchten Tunnelofen. Pionier war hier das Ziegelwerk Schmid, Marktoberdorf, dem es gelungen war, die vom Ringofen her bekannte Deckenfeuerung auf den Tunnelofen zu übertragen. Dies war die Voraussetzung für größere Kanalbreiten, um so durch eine ausreichende Durchsatzleistung die erforderliche Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Die Firma Hans Lingl, Neu-Ulm, begann 1958 mit dem Tunnelofenbau und entwickelte sich seither zu einem der führenden Ofenbauer weltweit. Mit dem Tunnelofen kam auch die Umstellung von festen auf flüssige und gasförmige Brennstoffe, d.h. ab 1960 wurde die Kohle durch Heizöl verdrängt, das seinerseits ab 1970 durch Erdgas abgelöst wird. Sehr viel tat sich bei der Produktentwicklung. Die eigentliche Zeit des Übergangs vom normalformatigen Vollziegel zum größerformatigen Lochziegel bis 2½ NF fand in der DIN 105, Ausgabe 1952, ihren Niederschlag. Doch schon 1959 übernahmen zwei bayerische Ziegelwerke eine Vorreiterrolle mit der Produktion von Großblockziegeln im Format 8 DF. In der DIN 105, Ausgabe 1989, ging die Formatreihe nun bis zum 20 DF (490 x 300 x 365 mm), wobei auch hier wiederum ein bayerisches Ziegelwerk schon 1969 Leichthochlochziegel im Format 24 DF (490 x 365 x 238 mm) hergestellt hatte. Auch die Ära der porosierten Leichtziegel begann 1964 in einem bayerischen Ziegelwerk. Diese sind inzwischen so weiterentwickelt worden, daß sie die verschärften Kriterien für Wandkonstruktionen durch das Wärmeschutzgesetz auch in einschaliger Bauweise ohne zusätzliche Dämmschichten erfüllen. Auf dem Dachziegelsektor entstanden viele neue Modelle, die in den verschiedensten Farbgebungen, naturfarben, engobiert, gedämpft oder glasiert, geliefert werden können. Optimierte Arbeitsmassen und neue Brenntechniken, wie der Kassettenbrand, ermöglichen Großdachziegel bis herab zu Größen von 6 – 8 Stück/m² Dachfläche (langjährige Normalgröße ± 15 Stück/m²) Mit der technischen Entwicklung war auch ein starker Konzentrationsprozeß verbunden, d.h. bei gleichbleibender oder steigender Produktion ging die Zahl der Betriebe stetig zurück, aber die verbleibenden Werke wurden immer größer. So gab es 1955 in Bayern ca. 365 Mauerziegelwerke mit einer Produktion von 1,26 Mrd. Stück NF, was einer durchschnittlichen Werksausbringung von rd. 3,9 Mio. Stück NF entsprach. Im Jahre 2003 produzierten 50 Werke 1,48 Mrd. NF entsprechend einer mittleren Werkskapazität von 29,6 Mio. Stück NF, also etwa das 7,5fache gegenüber 1955. Nicht so gravierend ist es bei den Dachziegelwerken, da diese schon immer als größere Werkseinheiten gebaut wurden. Hier hat sich die Werkskapazität etwa verdreifacht. 1955 wurden in Bayern 284 Mio. Stück Dachziegel produziert, 2003 waren es 321 Mio. Stück.

Bild links: Grundriß der Urform des Hoffman-Licht'schen Ringofens von 1858
Bild rechts: Zieglerzeichen, bestehend aus zwei gekreuzten Streichrahmen für das Formen von Biberschwanzziegeln

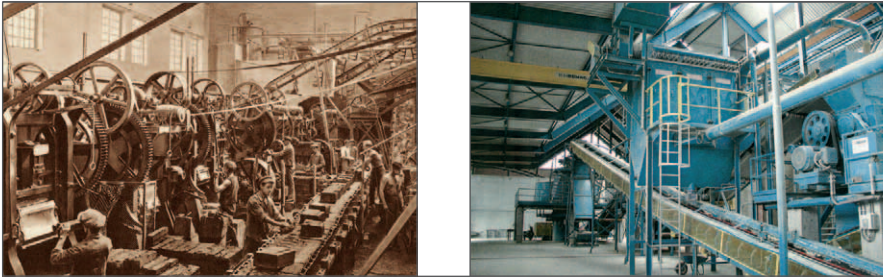
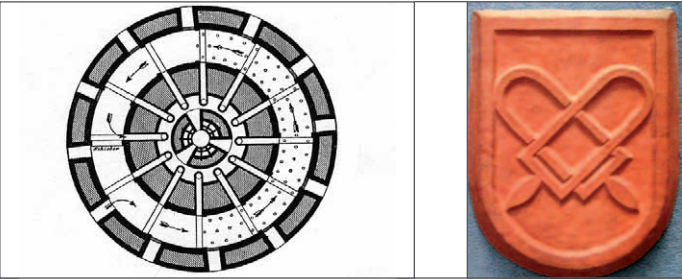


Bild links: Blick in den Pressensaal eines Dachziegelwerkes um 1925
Bild rechts: Rohstoffaufbereitung in einem modernen Ziegelwerk

LOKALE ZUSAMMENSCHLÜSSE DER ZIEGELEIEN

Bis in die jüngste Zeit galt eine Ziegelei als absolut rohstoffgebunden, d.h. die unmittelbare Nähe der Grube zur Produktionsstätte war eine zwingende Notwendigkeit, weil das hohe Gewicht des Rohstoffes von relativ geringem Wert keinen weiten Transport erlaubte. Genau das gleiche galt sinngemäß für das Fertigprodukt, d.h. die Nähe der Produktionsstätte zum Absatzgebiet war Bedingung.

Wegen der Häufigkeit der Rohstoffvorkommen, die fast überall vorhanden waren, bereitete die Anlehnung der Produktionsstätte an das Absatzgebiet in der Regel auch keine Probleme.

So hatte denn früher auch fast jedes Dorf seine Ziegelei. Der Absatzradius bzw. die Transportreichweite dieser Ziegeleien lag etwa zwischen 3 und 10 km, d.h. dies war die einfache Ziegeltransportstrecke, die mit dem Pferde- oder Ochsenfuhrwerk noch bewältigt werden konnte.

In den größeren Städten mit reicher Bautätigkeit, die somit auch ein größeres erreichbares Absatzgebiet darstellten, wie München, Nürnberg, Regensburg, Landshut, Bamberg, Würzburg u.a., fand sich meist eine größere Ansammlung von Ziegeleien, die oft dicht beisammen lagen. Die Ziegeleien arbeiteten als Saisonbetrieb, d.h. von April bis September/Okttober, solange das Trocknen der Formlinge im Freien möglich war. Bis etwa 1860 gab es nur Handstrichziegeleien mit manueller Formgebung, Freilufttrocknung und Brand im Meiler oder Kammerofen (Deutscher Ofen). Diese saisonal betriebenen Handstrichziegeleien produzierten entsprechend dem vorhandenen Bedarf. Bezüglich ihrer Kostenstruktur war der Anteil der fixen Kosten gering und die proportionalen Kosten variierten entsprechend der Produktionsmenge. Dies änderte sich mit der Einführung des Maschinenbetriebes mit Ringofen ab 1860, wobei sich der Ringofen in Bayern erst etwa ab 1880 allgemein durchsetzte. Durch die Leistungsfähigkeit der Strangpresse und des Ringofens lag die Kapazität einer Maschinenziegelei im allgemeinen höher, ihr Neubau war aber etwa doppelt so teuer wie der einer gleich großen Handstrichziegelei.

Die Maschinenpresse und der Ringofen bedeuteten die Umwandlung menschlicher Arbeit in Maschinenarbeit bzw. von Kosten der Betriebsausführung in Kosten der Betriebsbereitschaft.

Dies bedeutete auch die Umwandlung der mehr proportionalen Kosten der Handstrichziegelei in annähernd fixe Kosten bei der Maschinenziegelei. Deshalb war die Maschinenziegelei auch auf einen gleichmäßigen Umsatz und die weitgehende Auslastung ihrer Kapazität angewiesen. So entstand etwa ab 1870 das zyklisch auftretende Problem der Überproduktion von Ziegeln.

Dieses Problem suchten die Ziegler auf lokaler Basis durch Preis- und Verkaufsvereinigungen zu lösen. Die ersteren bezweckten die Festsetzung und Einhaltung eines angemessenen Verkaufspreises, was sich auf Dauer aber oft nicht bewährte, da es für die einzelnen Ziegeleien viele Möglichkeiten gab, diese Preisvereinbarungen zu umgehen.

Der Ziegelverkaufsvereinigung oblag demgegenüber der alleinige An- und Verkauf der kartellierten Absatzmenge, an der die Mitgliedsziegeleien mit einem bestimmten Kontingent beteiligt waren. In der Regel wurde die Quote eines Mitglieds nach dem Kubikinhalt seines Ringofens und der Anzahl der Umbrände bemessen. Beim Reichsformat rechnete man mit 270 – 300 Stück pro Kubikmeter Ofenraum, während die Zahl der Umbrände im Mittel mit 20 pro Jahr angenommen wurde. Die Quoten der einzelnen Ziegeleien wurden auf der alljährlichen Generalversammlung festgelegt und die Ziegeleien mußten sich verpflichten, nicht mehr zu brennen, was durch Ofenkontrollen überwacht wurde. Für Übertretungen mußten Konventionalstrafen bezahlt werden.

In Bayern entstand die erste Verkaufsvereinigung schon 1860, als sich die Ziegeleibesitzer in und um München zu einem „Verein Münchner Ziegeleien“ zusammenschlossen. In diesem Fall dürfte der Grund aber nicht die Überproduktion durch die Einführung des Maschinenbetriebes gewesen sein, da dieser zu diesem Zeitpunkt noch keine große Rolle spielte. Vielmehr dürfte hier die Massierung von Ziegeleien im Münchner Raum und durch konjunkturelle Schwankungen entstandene Absatzrückgänge ursächlich gewesen sein.

Bei der Gründung des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes 1906 gab es 13 lokale bayerische Ziegelverkaufsvereinigungen, während die Gesamtheit der Ziegelkartelle in Deutschland 132 betrug. Beliebte waren diese Verkaufsvereinigungen bei den Ziegler nicht, denen sie in der Regel nur beitraten, wenn die



Bei den Wanderversammlungen des Reichsverbandes der Deutschen Ton- und Ziegelindustrie war der Bayerische Tonindustrie-Verband immer mit einer starken Delegation vertreten

Not sie dazu zwang, denn in gewisser Weise bedeuteten sie den Verlust ihrer Selbständigkeit. Trotzdem empfahl der Bayerische Tonindustrie-Verband seinen Mitgliedern bis in die 1920er Jahre die Gründung lokaler Verkaufsvereinigungen als probates Mittel, im Konkurrenzkampf zu bestehen und einen Mindestabsatz zu gewährleisten.

DAS VERBANDSWESEN DER DEUTSCHEN ZIEGELINDUSTRIE AUF NATIONALER EBENE

Als Vater des Verbandswesens in der Ziegelindustrie kann Friedrich Hoffmann, der Erfinder des Ringofens, bezeichnet werden. Die verfahrenstechnischen Probleme, die bei seinen ersten Ringöfen auftraten, veranlaßten ihn, am 12./13. Januar 1865 in Berlin den „Deutschen Verein für Fabrikation von Ziegel, Thonwaren, Kalk und Cement“ zu gründen. Daß der Verein die Begriffe „Kalk und Zement“ im Namen führte, mag heute manchen etwas verwundern, war aber naheliegend, denn der Ringofen hatte sich auch als sehr geeignet zum Brennen von Zement und Kalk erwiesen. 1863 war der erste Ringofen zum Brennen von Zement gebaut worden und 1864 einer für Kalk. Bis 1869 kamen noch 25 Kalkringöfen hinzu.

Mit diesem Verein wollte Hoffmann eine Zentralstelle zur Besprechung aller mit dem Ringofenverfahren und der Ziegeleitechnik zusammenhängenden Fragen und Probleme schaffen. Daneben wollte er natürlich auch die weitere Einführung des Ringofens fördern.

Hoffmann führte den Verein bis zum Februar 1882 und trat dann wegen interner Streitigkeiten aus. Auf Drängen seiner Freunde gründete er unmittelbar danach den „Deutschen Ziegler- und Kalkbrennerverein“, dessen Vorsitz er bis 1897 inne hatte.

Die beiden nunmehr bestehenden Vereine waren ausschließlich technisch orientiert. Nach der Gründung des Deutschen Reichs im Jahre 1871 ergab sich aber immer mehr die Notwendigkeit, auch die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Interessen der Mitglieder zu vertreten und beim Parlament und der Regierung auf die Berücksichtigung branchenspezifischer Interessen einzuwirken.

Dies führte auf Initiative der beiden Vereine am 20. Februar 1897 zur Gründung des „Verbands deutscher Thonindustrieller“. Damit begann die systematische Bearbeitung der wirtschaftlichen Interessen der deutschen Ziegelindustrie.

Die beiden technisch orientierten Vereine vereinigten sich im Jahre 1900 zum „Deutschen Verein für Ton-, Zement- und Kalkindustrie e.V.“, der am 6. Juli 1918 in „Deutscher Tonindustrie Verein“ umbenannt wurde. Seit 1908 gehörte auch der Bayerische Tonindustrie-Verband dieser nationalen Vereinigung an. Am 14. April 1919 erfolgte der Zusammenschluß des technisch orientierten „Deutschen Tonindustrie Vereins“ mit dem wirtschaftlich orientierten „Verband deutscher Tonindustrieller“ zum „Verband der deutschen Ziegel- und Tonindustrie“. Damit war erstmals ein Verband geschaffen, der sowohl technische als auch wirtschaftliche Interessen vertrat. 1920 erfolgte die Umbenennung in „Reichsverband der deutschen Mauerstein-, Ziegel und Tonindustrie e.V.“, kurz „Reichsziegelverband“ genannt.

Dieser Verband zerfiel 1924 in drei Teile, den Reichsrumpfverband, eine West-Süd-Gruppe mit Sitz in Stuttgart und Außenseiter. Der West-Süd-Gruppe gehörten sechs Landesverbände an, darunter auch der Bayerische Tonindustrie-Verband e.V. Auf der Vorstandssitzung vom 24. November 1926 wurde Kommerzienrat Oelgrey (BTV) zum 1. Vorsitzenden der West-Süd-Gruppe gewählt. Auf dieser Sitzung befaßte man sich auch sehr eingehend mit den Einigungsbestrebungen der deutschen Ziegelindustrie.

Dieser erneute Reichszusammenschluß aller deutschen Ziegel- und Tonindustriellen zum „Reichsverband der deutschen Ziegel- und Tonindustrie“ unter Beteiligung aller deutschen Ton- und Ziegelindustriellen, und damit auch des BTV, gelang dann im Juni 1927. Im August 1928 fand in Konstanz eine 4tägige Reichsverbandssitzung mit rund 700 Teilnehmern aus ganz Deutschland statt, wobei der BTV mit 130 Teilnehmern als Verband am stärksten vertreten war. Die Nationalsozialisten lösten 1934 alle Verbände auf und setzten an ihre Stelle die „Fachgruppe Ziegelindustrie“ in der „Wirtschaftsgruppe Steine und Erden“, der alle Ziegelwerke zwangsweise angeschlossen wurden.

Nach Kriegsende wurden von den Alliierten alle Industrieverbände aufgelöst. In der französischen Zone blieb das Prinzip der Zwangsmitgliedschaft bis 1950 erhalten, während in der amerikanischen Zone regionale Zusammenschlüsse erlaubt waren. In der britischen Zone waren sogar Zusammenschlüsse von Landesverbänden möglich und so erfolgte hier am 20. Mai 1947 die Gründung des „Wirtschaftsverbandes Ziegelindustrie für die britische Besatzungszone“ mit Sitz in Minden.

Der Wunsch der süddeutschen Ziegelindustrie nach einer gemeinsamen Interessenvertretung für die Ziegelindustrie in den Westzonen führte dann am 18. März 1948 zur Gründung des „Wirtschaftsverbandes Ziegelindustrie des vereinigten Wirtschaftsgebiets“ mit Sitz in Frankfurt. Am 1. September 1950 wurde der Sitz nach Bonn verlegt und der Wirtschaftsverband am 7. April 1951 in „Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie“ umbenannt.

Soviel in aller Kürze zu der umfangreichen und auch etwas komplizierten Geschichte des Verbandswesens der Ziegelindustrie auf nationaler Ebene.

Wenn man bedenkt, daß es im Jahre 1875 im Deutschen Reich 19 609 Ziegeleien und 1914 noch 10 800 Betriebe gab, so wird klar, daß die gesamte Ziegelindustrie nicht von einem Verband auf nationaler Ebene zu organisieren war. Innerhalb dieses Zeitraums entstanden daher auch in den einzelnen Ländern Deutschlands aus örtlichen Zieglervereinigungen übergeordnete Landesverbände, so wie 1906 der Bayerische Tonindustrie-Verband.

Die zahlreichen Regional- und Landesverbände haben alle ihre eigene Geschichte. Hinzu kommen produktbezogene Arbeits- und Interessengemeinschaften. Als erste hatte sich u.a. 1904 die „Sektion der Dachziegelfabrikanten“ gebildet, der 1907 der „Verein gelochter und poröser Tonwaren“ folgte, beide innerhalb des „Verbandes deutscher Tonindustrieller“.

Im Jahre 2006 gibt es vier produktbezogene Arbeitsgemeinschaften: Mauerziegel, Pflasterklinker, Ziegelementbau und Ziegelerde, denen – je nach Produktionsprogramm – auch Mitglieder des BZV angehören. In diesem Umfeld bewegt sich der Bayerische Ziegelindustrie-Verband, der nun auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken kann und auf dessen geschichtliche Entwicklung aus diesem Anlaß im Folgenden eingegangen wird.



2. Die Geschichte des Bayerischen Tonindustrie-/Ziegelindustrie-Verbandes

In der hundertjährigen Verbandsgeschichte der bayerischen Ziegelindustrie lassen sich sehr deutlich drei Hauptepochen unterscheiden: die Zeit von der Gründung im Jahre 1906 bis 1934, die Zeit während des Dritten Reichs und die Neuzeit nach dem 2. Weltkrieg.

1906 – 1934 VOM KÖNIGREICH BIS ZUR WEIMARER REPUBLIK

Man schreibt das Jahr 1906. Im Deutschen Reich regiert Kaiser Wilhelm II., im Königreich Bayern führt Prinz Luitpold die Regentschaft für seinen geistig umnachteten Neffen, den entmündigten König Otto. In Deutschland gibt es etwa 14 000 Ziegeleien, woran Bayern unter allen deutschen Staaten den größten Anteil hat. Obwohl es sich dabei mehrheitlich um Kleinbetriebe handelt, stellt die Ziegelindustrie einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. Das Jahr 1906 lag zwar im historischen Rückblick mitten in einer Periode wirtschaftlichen Wachstums, doch auch damals hatte jede Branche schon ihre spezifischen Probleme, so auch die Ziegelindustrie. Die Bauwirtschaft war immer wieder konjunkturellen Schwankungen unterworfen und um diesen zu begegnen, hatten sich viele, vor allem stadtnahe Ziegeleien zu Verkaufs- und Preisvereinigungen zusammengeschlossen, wie im vorigen Kapitel bereits ausgeführt.

Wegbereiter Es waren diese sogenannten Ziegelkartelle, die auch den Boden für die Gründung des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes vorbereiteten. Seine Initiatoren, genannt seien hier stellvertretend nur der freiresignierte Rechtsanwalt Ferdinand Narr, Nürnberg-Zirndorf, der Ziegelei- und Gutsbesitzer Hans Schultheiß, Spardorf bei Erlangen, und der Ziegeleibesitzer Berthold Hopfmann, Nürnberg, waren selbst Mitglieder solcher Kartelle, namentlich der „Verkaufsgesellschaft Nürnberger Ziegelwerke“. Von daher wußten sie um die Wichtigkeit solcher Vereinigungen, erkannten aber auch ganz klar, daß mit der Beschränkung auf nur ein Problemfeld auf lokaler Basis die vielschichtigen Probleme der Ziegelindustrie nicht zu lösen waren und dafür vielmehr ein übergeordneter Verband auf Landesebene das Gebot der Stunde war.

Gründungsversammlung Vielerlei Gespräche und Kontakte mit Berufskollegen waren landesweit vorausgegangen und Rechtsanwalt Narr hatte einen Entwurf der Statuten vorbereitet, bis man sich am 11. Juni 1906 in Nürnberg zu einer konstituierenden Versammlung treffen konnte.

In der Wochenzeitschrift für „Die bayerische Industrie“ ist dieses Ereignis wie folgt festgehalten: „Bayerischer Tonindustrie-Verband. In Nürnberg hat sich der obige Verband konstituiert. Die Gründungsversammlung wurde mit einem Referat des Rechtsanwalts und Ziegeleibesitzers Narr (Nürnberg-Zirndorf) eröffnet, in welchem die Notwendigkeit eines engeren wirtschaftlichen Zusammenschlusses der bayerischen Tonindustrie an der Hand verschiedener Beispiele nachgewiesen wurde, zum Zwecke der gemeinsamen Abwehr von Nachteilen und zur Erringung gemeinsamer Vorteile. Es wurde alsdann in die Beratung der vorgelegten Statuten eingetreten und diese mit einigen geringfügigen Änderungen angenommen. Danach kann der Verband, zu dessen Sitz und Geschäftsstelle Nürnberg bestimmt wurde, ordentliche und außerordentliche Mitglieder aufnehmen, deren Beitrag sich nach der Zahl der bei ihnen beschäftigten Arbeiter richtet. Die Anwesenden erklärten ihren Beitritt zum Verband. Eine sehr große Zahl am persönlichen Erscheinen verhinderter Ziegeleibesitzer und sonstiger Tonindustrieller aus dem diesseitigen Bayern hatten ihren Beitritt bereits schriftlich angekündigt. Der Verband wird sich in Bezirksvereine gliedern. Die Vorstandswahlen ergaben das folgende Bild: 1. Vorsitzender: Rechtsanwalt Narr; stellvertretender Vorsitzender: Direktor Hopfmann (Nürnberg), gleichzeitig für Mittelfranken. Für die übrigen Kreise wurden folgende Vorstandsmitglieder gewählt: Oberpfalz: Kommerzienrat Spitta

(Neumarkt). Niederbayern: P. Pausinger (Landshut). Oberbayern: Renner (Tutzing). Schwaben: Jakob Kranzfelder (Markethausen). Unterfranken: Andr. Menke (Schweinfurt). Oberfranken (provisorisch): Adolf Kurz (Seußen). Diesen Vorstandsmitgliedern steht die Befugnis zu, die Wahlen von Vertrauensmännern in ihren Kreisen in die Hand zu nehmen. Geschäftsführer des Verbandes ist Herr Prokurist Schobert.“

Es wird offiziell Der neu konstituierte Verband wurde von Rechtsanwalt Narr am 25. Juni 1906 als neuer, nicht politischer Verein mit Sitz in Nürnberg, unter Beifügung der Satzungen, beim Stadtmagistrat Nürnberg angemeldet. Am 26. Juni 1906 erfolgte die Eintragung in das Vereinsverzeichnis der Stadt Nürnberg. Der Polizeipräsident nahm am 28. Juni 1906 von der Eintragung Kenntnis. Es mußte eben alles seine Ordnung haben. Damit hatte der Verband den Status einer „Gesellschaft des bürgerlichen Rechts“, war also noch keine juristische Person und konnte weder klagen noch verklagt werden. Erst am 1. März/11. April 1911 meldete die Vorstandschaft den Bayerischen Tonindustrie-Verband unter Vorlage einer den Erfordernissen des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB) genügenden Satzung beim Königlichen Amtsgericht Nürnberg zur Eintragung in das Vereinsregister an. Durch diese Eintragung wurde der Verband zum eingetragenen Verein und zur juristischen Person, erlangte Rechtsfähigkeit und konnte unter seinem Namen klagen und verklagt werden. Als offizieller Geburtstag des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes gilt aber der 11. Juni 1906, der Tag der Gründungsversammlung.

Erste Mitgliederversammlung Über die erste Mitgliederversammlung berichtete die Wochenschrift für „Die bayerische Industrie“: „Der Bayerische Tonindustrieverband fand sich am Sonntag, den 20. Januar 1907, im Hotel Grünwald in München zu seiner vorzüglich besuchten ersten Mitgliederversammlung zusammen, die sich eingehend mit der Lage der heimischen Tonindustrie und speziell mit der Frage einer besseren Regulierung der oft unerquicklichen Marktverhältnisse beschäftigte. Im Anschluß an von einer Reihe von Verbandsmitgliedern dargelegten günstigen Erfahrungen mit lokalen Verkaufsvereinigungen der Ziegeleien wurde den Verbandsmitgliedern die Gründung solcher Vereinigungen empfohlen. Als Vorsitzender wurde einstimmig wiedergewählt freiresignierter Rechtsanwalt Narr, Nürnberg, neugewählt als stellvertretender Vorsitzender Kommerzienrat H. Spitta, Neumarkt i. d. O. Dem Verbande gehören jetzt 95 Mitglieder an.“



Bild links: Gründungsurkunde des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes 1906
Bild rechts: Satzung des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes aus dem Jahre 1911

Die zweite ordentliche Mitgliederversammlung fand am 26. Januar 1908 in Regensburg im Hotel Maximilian statt. Bei den Wahlen des Vorstandes stellte sich der bisherige Vorsitzende Rechtsanwalt Ferdinand Narr wegen beruflicher Überlastung nicht mehr zur Wahl. In Anbetracht seiner Verdienste als Gründungspräsident wurde er zum Ehrenpräsidenten ernannt. An seine Stelle wurde Herr Hans Schultheiß, Ziegelei- und Gutsbesitzer, Spardorf, als 1. Vorsitzender gewählt und Herr Kommerzienrat Spitta, Neumarkt, als 2. Vorsitzender wiedergewählt.

In den ersten Verbandsjahren nahm das Bemühen, neue Mitglieder zu gewinnen, einen breiten Raum ein, um dem Verband die nötige Legitimation als Vertreter der gesamten bayerischen Ziegelindustrie zu geben, aber auch um ihn finanziell auf eine breitere Basis zu stellen.

Die erste Satzung von 1906 sah in § 1 eine ordentliche und eine außerordentliche Mitgliedschaft vor. Die ordentliche Mitgliedschaft konnten alle in Bayern bestehenden tonindustriellen Unternehmen erwerben, die außerordentliche alle Betriebe und Personen außerhalb der Tonindustrie, welche ein Interesse am Wohlergehen der bayerischen Tonindustrie glaubhaft machten.

In der Vorstandssitzung vom 9. April 1908 in Nürnberg wurde beschlossen, daß zu den ordentlichen Einzelmitgliedern auch die bereits vorhandenen lokalen Verkaufsvereinigungen aufgenommen werden sollen, und diese dann im Beitrittsfall einen Pauschalbeitrag für alle ihre Mitglieder zahlen sollten.

Am 31. Dezember 1908 zählte der Verband 100 ordentliche Mitglieder, 15 außerordentliche und 98 durch Spezialvereinbarungen angegliederte Mitglieder, zusammen 213 Mitglieder.

Zusammenarbeit mit anderen Verbänden In der Mitgliederversammlung vom 26. Januar 1908 wurde beschlossen, mit dem Verband dem „Bayerischen Industriellen Verband (BIV)“ beizutreten, dem der 1. Vorsitzende Schultheiß bereits als Ausschußmitglied angehörte. Dieser 1902 gegründeten gemeinschaftlichen Vertretung der bayerischen Industrie gehörten bereits eine sehr große Anzahl bayerischer Industrieller an. Er war so in der Lage, den BTV insbesondere gegenüber Behörden wirksam zu unterstützen und dem Vorstand die Arbeit zu erleichtern. (Die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (vbw), wie sie sich inzwischen nennt, konnte 2002 ihr 100jähriges Bestehen feiern.)

Auf der selben Vorstandssitzung wurde ferner beschlossen, daß sich der BTV dem nationalen „Verband deutscher Tonindustrieller“ in Berlin anschließt und als Vertreter wurde der 1. Vorsitzende, Herr Hans Schultheiß, bestimmt. Auf der Vorstands- und Ausschußsitzung vom 14. August 1908 des „Verbandes deutscher Tonindustrieller e.V.“ in Berlin wurde Herr Schultheiß dann auch als Vertreter des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes in den Ausschuß gewählt.

Die Zulieferer als außerordentliche Mitglieder In der Vorstandssitzung des BTV vom 9. April 1908 in Nürnberg war beschlossen worden, die außerordentliche Mitgliedschaft auf Maschinenfabrikanten, Technische Büros usw. auszudehnen und diese gegen einen jährlichen Beitrag von 10,- Mark aufzunehmen. Die Mitgliederliste weist Ende 1908 somit auch 15 außerordentliche Mitglieder aus, darunter zwei heute noch existierende Ziegeleimaschinenfabriken, und zwar:

Karl Händle & Söhne, Maschinenfabrik in Mühlacker (heute: Händle GmbH, Maschinen und Anlagenbau, Mühlacker) und Konstanzer Gießerei und Maschinenfabrik A.G., Rieter & Koller, Konstanz (heute: Rieter-Werke GmbH, Konstanz). Weitere damals sehr bekannte Ziegeleimaschinenfabriken, die allerdings schon lange nicht mehr existieren, waren: J. G. Keck, Maschinenfabrik in Nürnberg, Jakob Welz, Passauer Maschinenfabrik in Passau, Leonhard Gnad, Maschinenfabrik in Waiblingen und Windisch & Kunze, Maschinenfabrik in Meißen i.S. Zu erwähnen sind ferner drei sehr bekannte und renommierte Ziegeltechnische Büros (Trockner- und Ofenbauer): Aug. Dannenberg GmbH in Görlitz (gegr. 1867), Rudolf Witte, Ingenieurbüro in Osnabrück und Georg Mendheim, Zivil-Ingenieur in München (gegr. 1870), der Erfinder des Gasringofens.

Im Mitgliedsverzeichnis von 1909 waren nochmals vier weitere Ziegeleimaschinenfabriken als außerordentliche Mitglieder hinzugekommen: Griesemann & Co., Ziegelei und Maschinenfabrik in Magdeburg-Neustadt, Wilh. Fredenhagen, Maschinenfabrik u. Eisengießerei in Offenbach a.M., W. Halsband & Co., Maschinenfabrik in Cassel und die Zeitzer Eisengießerei und Maschinenbau AG in Köln-Ehrenfeld.

Damit gehörten viele der führenden Ziegeleimaschinenfabriken dieser Zeit dem Bayerischen Tonindustrie-Verband an. Diese außerordentliche Mitgliedschaft scheint aber doch einige Probleme aufgeworfen zu haben. In der Mitgliederversammlung vom 26. September 1928 wurde nämlich aufgrund von „Verbandserfahrungen“ beschlossen, die Möglichkeit, außerordentliches Mitglied des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes zu werden, nur noch Einzelpersonen zu bieten und durch eine Satzungsänderung erheblich zu erschweren. In der Satzung vom 31. Oktober 1928 fand dies seinen Niederschlag. Vermutlich wollte man Interessenkonflikte vermeiden und die Unabhängigkeit gegenüber den Zulieferern der Ziegelindustrie wahren.

Der BTV und die lokalen Ziegelverkaufsvereinigungen

Zum Zeitpunkt der Gründung des BTV gab es in Bayern zwischen neun und dreizehn Ziegelverkaufs- bzw. Preisvereinigungen. Die Zahlenangaben schwanken, weil immer mal wieder eine Vereinigung neu gegründet oder aufgelöst wurde. Lokale Vereinigungen bestanden in Augsburg, Bamberg, Donauwörth, Immenstadt, Ingolstadt, Landshut, München (2), Nürnberg und Würzburg. Dazu kam die Preisvereinigung „Allgemeine Vereinigung süddeutscher Ziegeleibesitzer, Sektion Bayern, Dachziegelwerke“, die sich über ganz Bayern erstreckte und mit Württemberg, Baden, der Pfalz und dem Elsaß im Kartell stand. Besondere Beziehungen gab es zur „Verkaufsgesellschaft Nürnberger Ziegelwerke“, in deren Büros sich in den ersten Jahren die Geschäftsstelle des BTV befand und wo auch die Vorstandssitzungen stattfanden.

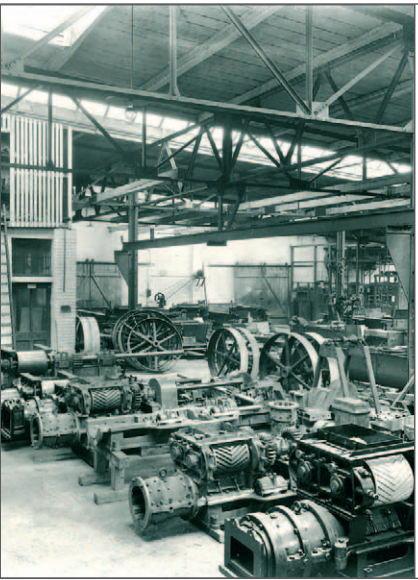
Um dem Verband das notwendige Wachstum zu verschaffen, wurde auf der Winterversammlung am 26. Januar 1908 in Regensburg beschlossen, neben den Einzelmitgliedern auch die bereits bestehenden lokalen Vereinigungen als ordentliche Verbandsmitglieder aufzunehmen. Diese konnten dann den Mitgliedsbeitrag pauschal für alle Mitglieder bezahlen. Angestrebt war aber die Einzelmitgliedschaft der Vereinigungs-Mitglieder.

Bis zum Juli 1908 waren dem Verband vier Verkaufs- bzw. Preisvereinigungen beigetreten, und zwar die Verkaufsvereinigungen der Landshuter und Bamberger Ziegeleien und die „Verkaufsgesellschaft vereinigter Ziegelwerke“ in Nürnberg mit allen ihren Mitgliedern, während die „Allgemeine Vereinigung süddeutscher Ziegeleibesitzer, Sektion Bayern, Dachziegelwerke“ wohl selbst mit einem Jahresbeitrag von 100,- Mark beitrug, aber nur ein Teil ihrer Mitglieder sich dem Verband direkt anschloß. Von den übrigen Vereinigungen hieß es, daß sie ihre Sympathie zu den Bestrebungen des Verbandes ausgesprochen hätten, aber bis jetzt noch nicht beigetreten seien.

Die „Allgemeine Vereinigung nordschwäbischer Ziegeleibesitzer“ in Donauwörth hatte sich bemüht, alle ihre etwa 50 Mitglieder dem BTV zuzuführen. Dies scheiterte aber daran, daß in dieser Vereinigung viele Kleinziegeleien mit einer Jahreskapazität unter 100 000 Steinen waren, denen der Nutzen einer Verbandsmitgliedschaft nicht zu vermitteln war. Man beantragte daher, die Vereinigung als solche mit einem Beitrag von 75,- Mark aufzunehmen.

Die „Ober- und Mittelschwäbische Ziegeleivereinigun“ in Immenstadt teilte mit, daß ihre Verkaufsvereinigung wegen des Abflauens der Konjunktur Schwierigkeiten mit Preisunterbietungen habe, weshalb man die Umwandlung in eine Verkaufsvereinigung plane mit gleichzeitigem Eintritt in den Tonindustrie-Verband.

Bis zum Februar 1909 hatte sich noch der „Ziegelei-Verein Augsburg“ mit seinen sämtlichen zehn Mitgliedern dem BTV angeschlossen und der „Münchner Ziegeleiverein“ hatte seinen Beitritt in Aussicht gestellt.



Schneckenpressen in der Montagehalle eines süddeutschen Ziegeleimaschinen-Herstellers um 1925

Ziegelherstellung

Damals Heute

Tonabbau von Hand um 1906



Schubscraper in Tongrube um 2005



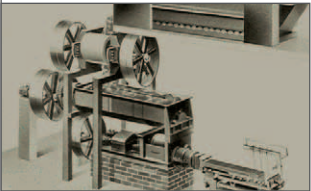
Sumpfhaus mit Handabbau um 1906



Sumpfhausanlage um 2000



Aufbereitungs- und Formge-
bungsanlage um 1920



2 Hochleistungsfeinwalz-
werke in einer Aufberei-
tungsanlage um 2000



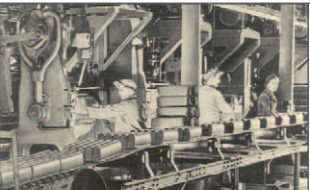
Abnehmen der Formlinge
von Hand an der
Schneckenpresse um 1930



Extrudieren von
Mauerziegeln um 2004



Kuchenaufleger an der
Revolverpresse in einem
Dachziegelwerk um 1950



Freilufttrockner für
Absetzwagen um 1920



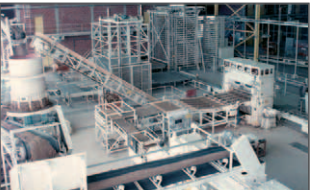
Befüllung der Trockner
mit Handschiebebühne
und handbetätigtem
Absetzwagen um 1920



Setzer beim Zufahren der
trockenen Rohlinge im
Gang vor dem Ringofen
um 1950



Brenner beim Befüllen der
Schürapparate auf
dem Ringofen um 1925



Vollautomatisches
5-Felder-Revolverpresse
in einem Dachziegelwerk
um 1990



Automatisches
Trocknerwagensystem
um 2000



Vollautomatischer Kam-
mertrockner um 2002



Beladener Tunnelofen-
wagen beim Zufahren
der trockenen Roh-
linge auf Bereitstell-
gleisen neben dem
Tunnelofen um 2004



Öl- und Gasbrenner
auf einem modernen
Tunnelofen um 2004

Aktuelle Themen vor 1914 Mit welchen Problemen haben sich unsere Verbandsvorfahren beschäftigt und welche Fragen waren für den Ziegler vor hundert Jahren aktuell? Ein Blick in die Tagesordnungen der Mitgliederversammlungen sagt einiges dazu aus.

An erster Stelle stand immer wieder die Frage nach der besseren Regulierung der oft schwierigen Marktverhältnisse. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, daß bei schlechtem Absatz wenigstens die Preise gehalten werden sollten, denn der Bedarf werde nicht größer dadurch, daß die Preise erniedrigt würden. Hier könne nur eine allgemeine Produktionseinschränkung helfen.

Auch die Unfallhaftpflichtversicherung bewegte die Ziegeleibesitzer und der BTV bemühte sich, die entsprechenden Informationen zu liefern, z.B. in Form eines Vortrags von Dr. Fiebelkorn, den man vom „Verband deutscher Tonindustrieller e.V.“, Berlin, eingeladen hatte und der über die Vorteile der „Unfall-Haftpflichtgenossenschaft der Besitzer von Ziegeleien und verwandter Betriebe“ in Charlottenburg referierte. In Anbetracht der Vorteile dieser Haftpflichtgenossenschaft gegenüber anderen Haftpflichtversicherern empfahl der BTV seinen Mitgliedern nach Ablauf der bereits bestehenden Versicherung einen entsprechenden Wechsel.

Immer wieder waren es die vom bayerischen Landtag zu beschließenden Gesetze, die – soweit sie die Ziegelindustrie tangierten – den Verband beschäftigten. So z.B. um 1908 die Vorlage eines Straßen- und Wegezollgesetzes, in dem die Ziegeleien speziell als solche Betriebe aufgeführt waren, die besondere Leistungen übernehmen sollten. Die Straßenmaut ist also keine Erfindung unserer Zeit. Dem mußte der Verband rechtzeitig entgegentreten.

Die Ziegelindustrie erlebte um 1900 einen rasanten technischen Umbruch und deshalb war bei den Ziegler ein großes Informationsbedürfnis über die allgemeine technische Entwicklung vorhanden, das der Verband auf mancherlei Weise zu befriedigen suchte. So standen bei den Mitgliederversammlungen regelmäßig technische Vorträge auf dem Programm, zu welchen kompetente Referenten eingeladen wurden.

Der 1. Weltkrieg und die Notlage der Ziegeleien Der erste Weltkrieg (1./3. August 1914 – 3. November 1918) brachte für die Ziegelindustrie naturgemäß einen starken Absatzrückgang, denn durch den Rückgang der Bautätigkeit lag die Bauwirtschaft danieder. Alle Hoffnungen richteten sich auf das Ende des Krieges und das danach erwartete Einsetzen einer Bau-Hochkonjunktur. Gleichzeitig hegte man die größten Befürchtungen, daß die durch den Krieg eingetretene Verschiebung des Geldbesitzes nach Friedensschluß dazu dienen könnte, die Ziegelindustrie als Spekulationsobjekt zu benutzen und das flüssige, mühelos gewonnene Kapital zum Teil in den Kauf stillgelegter oder die Errichtung neuer Ziegeleien zu stecken. Dadurch würde das bereits vor dem Krieg bestehende Problem der Überkapazität verschärft und unzählige in Not geratene Ziegeleibesitzer vom Markt verdrängt.

Auf der Sitzung des „Verbandes deutscher Tonindustrieller“ am 30. August 1916, an der die Vertreter der führenden wirtschaftlichen Verbände der Ziegelindustrie, also auch der Bayerische Tonindustrie-Verband, teilnahmen, wurde dieses Problem besprochen und über Maßnahmen zur Gesundung und Erhaltung der Ziegelindustrie verhandelt. Ein auf dieser Tagung gewählter Ausschuß entwarf eine Eingabe mit vier Leitsätzen, die als Vorschlag an das Reichsamt des Innern in Berlin geschickt wurde.

Die vier Leitsätze lauteten:

Leitsatz 1: Die Neugründung von Ziegeleien und die Erweiterung bestehender Ziegeleien wird mit Wirkung vom ... ab ... untersagt.

Leitsatz 2: Die sämtlichen Ziegeleien im Reich werden kontingentiert und zu Zwangssyndikaten vereinigt.

Leitsatz 3: Die Produktion der in den Zwangssyndikaten vereinigten Ziegeleien ist den Absatzverhältnissen entsprechend zu beschränken.

Leitsatz 4: Die Zwangssyndikate der Ziegeleien werden einer Hauptstelle in Berlin unterstellt, in der Regierung und Industrie vertreten sein müssen.

Jeder Leitsatz wurde in der Eingabe noch ausführlich begründet.

So ganz geheuer war es dem Bayerischen Tonindustrie-Verband mit dieser Eingabe wohl nicht. Auf seiner Mitgliederversammlung vom 22. Januar 1917 war sie zur Diskussion und Stellungnahme durch die Mitglieder als Punkt 1 in die Tagungsordnung aufgenommen. Danach waren folgende Beschlüsse gefaßt worden:

Zum Leitsatz 1: Der Verband stimmt den Eingaben zu, ist jedoch der Meinung, daß die zeitgemäße Ausstattung bestehender Betriebe nicht verhindert werden soll.

Zum Leitsatz 2: Eine Kontingentierung und Zwangssyndizierung soll nur dann jeweilig in Kraft treten, wenn die Mehrzahl bestimmter Bezirke dafür ist.

Zum Leitsatz 3: Die Bestimmung betr. Erzeugnisbeschränkung dürfte in Wegfall kommen, weil die Zwangssyndizierung gemäß dem jeweiligen Bedarf die Erzeugungs- bzw. Absatzmengen ohnedies regelt.

Zum Leitsatz 4: Die Bestimmung, daß die Hauptstelle Berlin sein soll, ist so zu verstehen, daß die Reichsregierung diese Hauptstelle ist, aber nur zur Schaffung der für das Reich gültigen gesetzlichen Bestimmungen, während im übrigen die Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten für sich geregelt werden sollen, wobei enge Fühlungnahme der einzelnen Regierungen sowieso vorausgesetzt wird.

Um die bayerische Regierung zu informieren und sich deren Unterstützung zu versichern, wurden diese Beschlüsse mit Schreiben vom 26. Januar 1917 zusammen mit einer Abschrift der Eingabe des „Verbandes deutscher Tonindustrieller“ an die Reichsstelle an das „Königliche Staatsministerium des K. Hauses und des Äußern“ in München geschickt. Im letzten Teil des Anschreibens heißt es:

“Wir erlauben uns weiter zu berücksichtigen, daß wir bezüglich des vaterländischen Hilfsdienstes in der Versammlung einstimmig der Meinung waren, daß es sehr wünschenswert sei, daß in den für unsere Industrie durchzuführenden Maßnahmen Bayern möglichst selbständig handeln könne und daß der Bayerische Tonindustrie-Verband zur Durchführung dieser Maßnahmen beigezogen werde.

Wir bitten Königliches Ministerium, es wolle gütigst diese Beschlüsse soweit als tunlich berücksichtigen. Ehrerbietigst. Bayerischer Tonindustrie-Verband, E.V. gez. Hans Schultheiß I. Vors.“

Die Schlußformel mag uns heute etwas antiquiert vorkommen, entsprach aber ganz dem damaligen Zeitgeist und den Schreibgepflogenheiten. Wie wir wissen, kam es nach dem 1. Weltkrieg nicht zu dieser Zwangssyndizierung, etwas Ähnliches sollten aber 1934 die Nationalsozialisten einführen.

Das Thema Ziegel-Verkaufsvereinigung verlor aber auch zwischen 1918 und 1934 nichts an Aktualität. Wenn auch der Höchststand der Ziegeleikartelle mit ca. 300 im Jahre 1914 nicht wieder erreicht wurde, so gab es z.B. 1927 immer noch 108 Ziegeleikartelle in Deutschland.

Umzug nach München Eine der Hauptaufgaben eines Unternehmerverbandes liegt in der Interessenvertretung einer Industrie. Eine solche läßt sich am besten an dem Ort ausüben, an dem die Entscheidungen getroffen werden. So war die Verlegung des Verbandssitzes von Nürnberg in die Hauptstadt München gegen Ende des 1. Weltkriegs im Jahre 1918 nur folgerichtig. Vermutlich hatte man auch schon eine Vorahnung, daß die Nachkriegszeit neue Herausforderungen für den Verband bringen würde und deshalb schon einen neuen 1. Vorsitzenden ins Auge gefaßt, der bereits in München saß.

Turbulente Nachkriegsjahre Das Ende des 1. Weltkriegs bedeutete für Deutschland politisch und wirtschaftlich eine Katastrophe. Die Zeit von 1919 bis 1923 war gekennzeichnet durch politische und wirtschaftliche Instabilität, ausgelöst durch Revolten und Putschversuche, Reparationszahlungen, Ruhrbesetzung, Währungszerfall und Inflation.

In München war am Abend des 8. November 1918 eine Revolution von Arbeitern, Bauernbündlern und Soldaten ausgebrochen. König Ludwig III., Sohn des Prinzregenten Luitpold, der 1913 mit Hilfe einer Verfassungsänderung zum König erhoben wurde, ergriff die Flucht. Unter Ministerpräsident Eisner bildete sich in München eine Revolutionsregierung, die Bayern zur Republik erklärte. Nach der Ermordung Eisners am 21. Februar 1919 kam es in München zu schweren Unruhen und im April 1919 zur Bildung

Besichtigung der Fa. Jos. Meindl, Thonwarenfabriken, Werk Isen, durch die Mitglieder des Verbandes um 1925



einer kommunistischen Räterepublik, die aber bereits Ende April 1919 durch norddeutsche und württembergische Truppen blutig niedergeworfen wurde. Schließlich kam es am 11. August 1919 zu der neuen bundesstaatlichen Reichsverfassung von Weimar. Unter der Regierung von Dr. Held (1924 – 1933) von der Bayerischen Volkspartei traten dann auch in Bayern wieder ruhigere Verhältnisse ein.

Für den Bayerischen Tonindustrie-Verband brachten die durch den Weltkrieg ausgelösten Probleme einen erheblichen Mitgliederzuwachs und damit einen kräftigen Impuls zu seiner Weiterentwicklung. Den noch außerhalb des Verbandes stehenden Ziegeleien wurde durch die dem Jahr 1918 folgende schwere wirtschaftliche Krise bewußt, daß diese nur durch eine enge Zusammenarbeit mit einem starken Verband zu überwinden war.

Erste Nachkriegsversammlung Am 11. Februar 1919 fand in München die erste ordentliche Generalversammlung nach dem Krieg statt. Es gab viele Probleme, deren Lösung nun durch die Revolutionsereignisse und die allgemeine politische Lage sehr erschwert war. Aktuelle Fragen waren: die Behebung der Transportschwierigkeiten beim Versand der Ziegel, die schleppende Kohlenzuteilung und die ständigen Erhöhungen der Kohlenpreise. Es gab Probleme bei der Arbeiterbeschaffung, da italienische Ziegeleiarbeiter seit dem Ausbruch des Krieges notgedrungen ausgeblieben waren. Eine Bestandserhebung der Ziegelproduktion und die Festsetzung von Richtpreisen standen an, begründet durch die außerordentliche Wohnungsnot und einen Baustoffmangel, was für die bayerische Ziegelindustrie die Zwangsbewirtschaftung mit sich brachte.

Zur Lösung dieser Probleme war es vordringlich, dem Bayerischen Tonindustrie-Verband bei den Behörden die volle Anerkennung als die geeignetste Interessenvertretung der bayerischen Ziegelindustrie zu verschaffen. Dazu war es wiederum notwendig, den am besten geeigneten Mann als 1. Vorsitzenden zu gewinnen. Man fand ihn in der Person von Josef Oelgrey. Er war Direktor der Münchner Ziegelverkaufsvereinigung GmbH und wurde auf dieser Versammlung vom 11. Februar 1919 zum 1. Vorsitzenden des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes gewählt, wobei er auch gleich sein Arbeitsprogramm wie folgt vorstellte:

- die Interessen des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes zu fördern
- die Interessen jedes einzelnen seiner Mitglieder zu vertreten
- Aufschluß in allen Tonindustriefragen zu geben
- Auskunft in allen rechtlichen, den Betrieb betreffenden Fragen seiner Mitglieder zu erteilen
- seine Mitglieder auf dem laufenden über alle aktuellen Fragen zu halten (z.B. Richtpreise, Kohle- und Arbeiterbeschaffung)
- gute Beziehungen zu den großen wirtschaftlichen Verbänden zu pflegen
- seinen Mitgliedern neue Gesichtspunkte zu verschaffen zur Förderung der Ziegelindustrie
- den Mitgliedern die Besichtigung einzelner, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestatteten Werken zu vermitteln

Die Ziegler hätten keinen besseren Vertreter ihrer Interessen finden können, denn unter dem tatkräftigen Vorsitz von Direktor Oelgrey erlebte der Bayerische Tonindustrie-Verband, trotz gelegentlicher Rückschläge, insgesamt einen steten Aufschwung. So umfaßte der Verband bereits im Jahre 1922, mit Ausnahme einer weniger Werke, die gesamte Großindustrie, 90% der mittleren Maschinenbetriebe und den größeren Teil der Handschlagbetriebe. Damit waren im Bayerischen Tonindustrie-Verband 1922 nicht nur etwa 480 Werke mit rund 24 000 Arbeitern vereint, sondern er umfaßte zu diesem Zeitpunkt auch fast die Gesamtproduktion Bayerns mit 566 Mio. Mauersteinen, 182 Mio. Dachziegeln und 27 Mio. Dränröhren sowie noch die ebenfalls nach Millionen zählenden Spezialerzeugnisse.



Die Wanderversammlungen des Reichsverbandes – hier in Hamburg – waren immer gut besucht

Auszüge aus den Verbandsnachrichten 1921 – 1923 Das offizielle Presseorgan des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes war die „Süddeutsche Ziegel- und Zementzeitung“, doch wurden die Verbandsnachrichten an alle einschlägigen Fachzeitschriften weitergegeben. So entnehmen wir der „Süddeutschen Tonindustrie – Fachzeitschrift für Tonindustrie und verwandte Gebiete“ folgende Verbandsnachrichten, die auch ein wenig die Bandbreite der Verbandsarbeit widerspiegeln:
„Einladung zur Lohnverhandlung am 1. Mai 1922 zu Nürnberg – Saal der Handelskammer. Besprechung der Mitglieder Montag den 1. Mai 1922, nachmittags 2 Uhr. Wir laden unsere Mitglieder dringend zu der vorstehend näher bezeichneten Lohnverhandlung ein. Nicht die Höhe der erneuten Forderung allein – Mk. 5,- auf alle Stundenlöhne – ist es, die ein vollständiges Erscheinen der Mitglieder diesmal

unbedingt erforderlich macht. Es sind vielmehr grundsätzliche Entscheidungen hinsichtlich unserer weiteren Lohnpolitik zu treffen. Es soll jedem Mitglied Gelegenheit gegeben werden, vorher Bedenken und Wünsche zur Geltung zu bringen, damit ein guter Mittelweg gefunden werden kann und das fruchtlose hinterher „Einspruch erheben“ unterbleibt. Da die Verhandlung diesmal den Beginn einer Woche trifft, machen wir darauf aufmerksam, daß der Verhandlungstermin für den Verband eine Zwangslage bedeutet. München den 25. April 1922, BTV, gez.: Oelgrey, 1. Vorsitzender“

„Kohlenversorgung. Die Beschwerde eines Nichtmitglieds wegen Nichtbelieferung mit Kohlen gibt uns zu folgenden Ausführungen Veranlassung: Der Bezug von Industriekohlen hängt nach wie vor von der Ausfüllung und Einsendung der Monatsmeldekarten ab. Diese sind erstmalig anzufordern bei der Bayerischen Landeskohlenstelle, München, Leopoldstraße 4. Nach der erstmaligen Anforderung werden die Meldekarten den Werken ohne weitere Anforderung zur Erledigung durch die Landeskohlenstelle übersendet. Die Monatsmeldung umfaßt 5 zusammengeheftete Karten, die zum Versand durch das Werk an 5 verschiedene Stellen bestimmt sind. Die Meldekarten sind pünktlich bis zum 5. eines Monats den auf Karten bezeichneten Stellen einzusenden. Später einlaufende Meldungen können nicht berücksichtigt werden... Eine Liste derjenigen Mitglieder, die ständig die rechtzeitige Meldung unterlassen, ist den betreffenden Werken unter Hinweis auf Vorstehendes zugegangen...“

„Verbandsleitung. Wir bitten unsere Mitglieder wiederholt und dringend, mit der Einsendung der ausgefüllten Fragebögen für die Mitgliederwerke-Kartothek und der Lohnnachweisungen für 1922 nicht mehr länger warten zu lassen.“

„Richtpreise. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß zu Anfang des Monats Mai 1922 neue Richtpreise erscheinen werden.“

„Notiz. Auf der 18. ordentlichen Mitglieder-Versammlung am 17. Januar 1923 ist ein Zwicker mit Nickelrand gefunden worden. Wir haben denselben bis zur Namhaftmachung des Besitzers auf unserer Geschäftsstelle in Verwahrung genommen.“

Dezentralisation – Erfolgsrezept des BTV Von Anfang an war für den BTV ein dezentraler Organisationsaufbau selbstverständlich. Dies fand bereits in der ersten Satzung des Verbandes von 1906 seinen Niederschlag. Danach besteht der Vorstand, neben dem 1. und 2. (stellvertretenden) Vorsitzenden, aus sieben Vorstandsmitgliedern, welche die sieben bayerischen Regierungsbezirke repräsentierten und jeweils von den Mitgliedern der betreffenden Bezirke gewählt wurden. Ebenso war für jeden einzelnen Bezirk die Wahl dreier Vertrauensmänner vorgesehen.

Die einzelnen Bezirke hielten ihre eigenen Mitgliederversammlungen ab, wo die kreisspezifischen Interessen ihrer Mitglieder behandelt wurden. So konnte sich die Verbandsführung voll und ganz auf die auf der Landes- und Nationalebene anfallenden Aufgaben konzentrieren. Auf diese Weise verstand es die bayerische Ziegelindustrie, sich eine Standesinteressenvertretung zu schaffen, die sowohl den örtlichen Belangen gerecht wurde als auch in der Lage war, die darüber hinausgehenden großen Fragen der Industrie erfolgreich zu behandeln. Aus denselben Gründen unterstützte und förderte der BTV auch die zahlreichen Verkaufsvereinigungen in Bayern. Dies war ebenfalls von Anfang an der Fall gewesen. So wurde auf der Mitgliederversammlung vom 26. September 1928 berichtet, daß die Syndizierung, wie man den Zusammenschluß zu Verkaufsvereinigungen nannte, ganz gute Fortschritte gemacht habe. So sei in den südbayerischen Bezirken Oberbayern, Niederbayern und Schwaben bei der Mauerziegelproduktion der Organisationsgrad von 25 % im Jahre 1925 auf 80 % im Jahre 1928 gestiegen. Im gleichen Zeitraum war die Syndizierung in Nordbayern nur von 12 % auf 20 % gestiegen. Dies wurde darauf zurückgeführt, daß es dem Verband zeitlich nicht möglich gewesen war, in allen Teilen des bayerischen Verbandes in dieser Richtung tätig zu werden. Man gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß die guten Fortschritte in der Konsolidierung der Bayerischen Mauersteinerzeugung durch die Verkaufsgesellschaften auch in Zukunft erhalten bleiben.

1934 – 1945 DIE ZWANGSORGANISATION IM DRITTEN REICH

Nachdem die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernommen hatten, erließen sie am 27. Januar 1934 das „Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaus der deutschen Wirtschaft“. Dieses hatte zur Folge, daß alle Verbände aufgelöst wurden. So auch der Bayerische Tonindustrie-Verband, der am 1. Juli 1934 als Bezirk 12, Bayern, (insgesamt gab es im Deutschen Reich 20 Bezirke) in die neu gebildete Fachgruppe Ziegelindustrie der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden mit Sitz in Berlin überführt wurde. Sämtliche Ziegelwerke wurden ab diesem Datum obligatorisch Mitglieder dieser Fachgruppe, d.h. alle bayerischen Unternehmen kamen zum Bezirk 12, der als Zweiggeschäftsstelle seinen Sitz in München hatte.

Dr. Rudolf Riese, der Syndikus des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes, behielt seine Stellung auch in der neuen Bezirksgruppe XII (Bayern) bei, bis zu seinem Unfalltod 1940. So war zunächst eine gewisse Kontinuität der Verbandsarbeit gegeben, doch konnte man sich den Zwängen der Gesetzgebung der neuen Machthaber nicht entziehen.

Zunächst benutzte man die Geschäftsräume des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes in der Hermann-Schmid-Straße 10/I. Im Tonindustrie-Kalender 1942 findet man als Adresse Odeonsplatz 12. Dieser Geschäftssitz fiel vermutlich einem Bombenangriff zum Opfer, wobei sämtliche Unterlagen vernichtet wurden, so daß es heute schwierig ist, die Geschichte des Bezirks Bayern der Fachgruppe Ziegelindustrie zu rekonstruieren. Die letzte Adresse der Zweiggeschäftsstelle war Gauting vor München, Bahnhofstraße 35.

Autoritäre Satzung Ein Blick in die Satzungen der Fachgruppe Ziegelindustrie offenbart deutlich ihr Wesen als Zwangsorganisation. Hier einige Auszüge aus dieser Satzung:

§ 1 Name, Sitz und Zweck

- 1) Die Fachgruppe Ziegelindustrie der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden ist die vom Reichswirtschaftsminister auf Grund des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaus der deutschen Wirtschaft vom 27.2.1934 (RGBl. I S.185) anerkannte allein zuständige Vertretung der in § 4 näher bezeichneten Unternehmer und Unternehmungen und hat gemäß Verordnung vom 27.11.1934 die Stellung eines rechtsfähigen Vereins.

§ 4 Mitgliedschaft

- 1) Mitglieder der Fachgruppe sind gemäß den Anordnungen des Reichswirtschaftsministers vom 31.7.1934 alle Unternehmer und Unternehmungen, soweit sie Ziegelerzeugnisse (Mauer-, Hohl- und Dachziegel, Bodenplatten usw. aus gebranntem Ton) herstellen sowie deren Verkaufsverbände. Es ist dabei gleichgültig, ob die Unternehmungen sich zur Zeit des Inkrafttretens der Pflichtmitgliedschaft in Betrieb befinden, ob es sich um Betriebe von Behörden oder um Nebenbetriebe eines zu einer anderen Fachgruppe oder Wirtschaftsgruppe gehörenden Hauptbetriebs handelt.

§ 6 Fachliche und bezirkliche Gliederung

- 1) Die Fachgruppe gliedert sich in Fachabteilungen und, soweit erforderlich, in Bezirke.
- 2) Es werden folgende Fachabteilungen eingerichtet:
 - Mauerziegelindustrie mit Unterabteilung Klinker und Baukeramik
 - Dachziegelindustrie
 - Hohlziegelindustrie mit den Unterabteilungen Dränrohre und Hourdis.
 Die Unterteilung der Fachgruppe unterliegt der Entscheidung des Fachgruppenleiters und der Genehmigung des Wirtschaftsgruppenleiters.
- 3) Jedes Mitglied der Fachgruppe wird je nach Art seiner Erzeugnisse einer oder mehreren Fachabteilungen und außerdem dem zuständigen Bezirk zugeteilt. Bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet der Fachgruppenleiter über die Zuteilung.

§ 14 Pflichten der Mitglieder

- 1) Die Mitglieder sind in allen gemeinsamen Fragen der Ziegel- und Tonindustrie an die Anordnungen der Fachgruppe gebunden. Sie sind verpflichtet, nach Kräften an der Erfüllung der Aufgaben der Fachgruppe mitzuwirken, insbesondere:
- die von den Verwaltungsträgern der Fachgruppe im Rahmen dieser Satzungen getroffenen Anordnungen, Festsetzungen oder Bestimmungen zu beachten und ihnen Folge zu leisten, ...

Bei Verstößen konnte die Fachgruppe Ordnungsstrafen bis zu 1000 Reichsmark verhängen. Alle sozialpolitischen Aufgaben wurden nun einheitlich und zentral behandelt. An Stelle der vom BTV mit den verschiedenen Gewerkschaften (die 1933 auch verboten wurden) ausgehandelten Tarifverträge traten nun die gemäß dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 vom Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Bayern erlassenen Tarifordnungen.

Kein Wunder, daß den Zieglern, zumal den als besonders individuell und freiheitlich gesinnten Bayern, diese Organisationsform nicht besonders gefiel.

Letztes Großereignis vor dem Krieg Doch es gab auch Lichtblicke. Einer davon war die Keramische Woche, die vom 15. bis 28. September 1938 in München stattfand. Sie war etwas Besonderes, denn die letzte Keramische Woche war im Frühsommer des Jahres 1914 abgehalten worden, zum 50. Jubiläum des Deutschen Vereins für Ton-, Zement- und Kalkindustrie e.V. Während sie zuvor jährlich abgehalten wurde, ruhte sie seit dieser Zeit, also volle 24 Jahre. Die Keramische Woche 1938 in München war verbunden mit einer großen Keramikmaschinen-Ausstellung. Man könnte diese Ausstellung also als Vorläufer der seit 1979 in München durchgeführten Ceramitec bezeichnen, wobei damals allerdings noch die heutige Internationalität fehlte.

In drei Riesenhallen des herrlich gelegenen Ausstellungsgeländes München-Theresienwiese waren fast der gesamte deutsche Ziegeleimaschinenbau, die Trockner- und Ofenbauer, die Ziegeleitechnischen Büros und sonstigen Zulieferer der Ziegelindustrie versammelt. Viele von ihnen sollten den 2. Weltkrieg nicht überstehen und nur ganz wenige existieren heute noch. Nur ein kleines Detail aus dem Messebericht: „Großes Aufsehen und Interesse erweckte das Modell einer Aufbereitungs- und Formgebungs-

anlage, welches in der Lehrlingswerkstatt der Firma Karl Händle & Söhne in Mühllacker ausgeführt wurde und sauberste Konstruktionsarbeit zeigt“. Dieses Funktionsmodell wurde 1997 von der Firma Händle GmbH dem Ziegel- und Kalk Museum Flintsbach als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt und ist seither dort zu bewundern.

Anläßlich der Keramischen Woche fand am 21. September im Löwenbräukeller der „Münchner Abend der Ziegler“ statt, denn unter sich waren die Ziegler immer sehr fröhliche Leute. Es war dies in gewisser Weise auch ein Vorläufer der Ceramitec, denn in unseren Tagen wird hier der sehr beliebte Bayerische Abend veranstaltet.

Bis zum bitteren Ende Die Ziegelproduktion, die 1932 einen Tiefpunkt erreicht hatte, stieg von 1933 bis 1938 stetig an, u.a. wohl aufgrund eines Booms bei Kasernenbauten und sonstigen öffentlichen Bauten und der staatlichen Heimstätten- und Siedlungsprogramme. Ab 1939 sank sie wieder rapide und die Kriegseignisse brachten es mit sich, daß viele Ziegelwerke, soweit sie

nicht als kriegswichtiger Betrieb eingestuft waren, ab 1942 wegen Kohlen- und Arbeitermangel schließen mußten. Mit dem Ende des 2. Weltkriegs endet auch das Intermezzo des Fachverbandes Ziegelindustrie, Bezirk 12, Bayern, das die Geschichte des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes für rund 10 Jahre unterbrochen hatte.

Nachtrag Am 18. Juli 1950 fand in der Außenstelle München des Bayerischen Landesamtes für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung die Übertragungsverhandlung über das Vermögen der ehemaligen Fachgruppe Ziegelindustrie München, statt. Übertragungsempfänger war der Bayerische Tonindustrie-Verband e.V., München, vertreten durch die Kaufm. Ang. Fr. Kistner. Übernommen wurde an diesem Tag mit Wirkung vom 21. Juni 1948: 1 Schreibmaschine „Concordia“ Nr. 08302. Die Übertragungsurkunde Nr. 303/II wurde 6fach niedergelegt und von den Beteiligten unterschrieben. Eine Schreibmaschine war also alles, was vom ehemaligen Fachverband übrig geblieben war.

1945 – 2006 NEUZEIT DER VERBANDSGESCHICHTE IM FREISTAAT BAYERN

Die sechzig Jahre zwischen 1945 und 2005 bilden eine abgeschlossene, erfolgreiche Ära, denn im Jahre 2006 beginnt ein neues Kapitel der Verbandsgeschichte. Daß dies auch der Beginn einer erfolgreichen und ebenso langen neuen Ära sein möge, ist der Wunsch aller Beteiligten.

Zusammenbruch und Neubeginn Nach dem Ende des 2. Weltkriegs – besiegelt durch die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 – lag das wirtschaftliche und soziale Leben in Deutschland völlig am Boden. Als sich dieses Ereignis im Jahre 2005 zum 60igsten Mal jährte, wurde es in allen Medien ausführlich gewürdigt und stieß gerade bei der jungen Generation, die diese Zeit nicht mehr erlebt hat, auf ein sehr großes Interesse. Aus diesem Grunde wollen auch wir für die junge Zieglergeneration und alle Interessierten die unmittelbare Nachkriegsgeschichte unseres Verbandes etwas ausführlicher darstellen.

In den letzten Kriegsjahren hatten Bombenangriffe große und mittlere Städte in Schutt und Asche gelegt, in den Straßen türmten sich die Trümmer. Ein Drittel aller Wohnungen war zerstört. Durch Flucht und Vertreibung kamen Millionen von Flüchtlingen ins Land. Viele Menschen lebten in Ruinen, in den Kellern ihrer ausgebrannten Häuser, in notdürftig eingerichteten Behelfsheimen oder Barackenlagern. Der Wiederaufbau der zerstörten Städte und die Schaffung von Wohnraum war daher eine der vordringlichsten Aufgaben der Nachkriegszeit. Es war klar, daß der Ziegelindustrie dabei eine Schlüsselrolle zufallen würde, doch dazu mußte sie erst wieder organisiert und zum Anlaufen gebracht werden. In Bayern waren die amerikanischen Truppen schon im Laufe des April 1945 eingerückt. Bereits im Mai 1945 wurde von ihnen ein bayerischer Ministerpräsident berufen. Mit Proklamation vom 19. September 1945 wurde das rechtsrheinische Bayern wieder zum Staat erklärt und eine bayerische Regierung bestellt. In Stuttgart bildete sich aus den deutschen Staaten Bayern, Württemberg-Baden und Hessen ein Länderrat zur Behandlung wirtschaftlicher und rechtlicher Fragen. Doch in den ersten Nachkriegsjahren nahmen die Ämter und Behörden der Militärregierung mit ihren Anordnungen und Richtlinien immer noch großen Einfluß. Im Mai 1945 waren durch die Militärregierung sämtliche Industrieorganisationen aufgelöst worden. Aber schon am

Keramikmaschinen-Ausstellung, München, 1938 – Teilansicht einer Ausstellungshalle auf der Theresienwiese



Wahlplakat der Christlich-Sozialen Union im Jahr 1948

14. August 1945 erließ das Hauptquartier der Regionalen Militärregierung von Bayern eine Weisung über die Bildung von Vereinen der gewerblichen Wirtschaft. In einer sechs Punkte umfassenden Anordnung wurde diese Weisung von Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft am 25. Oktober 1945 vollzogen und veröffentlicht.

Danach war es Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft wieder erlaubt, sich auf horizontaler Basis zu Vereinen zusammenzuschließen. Dies bedurfte allerdings der Genehmigung durch das Wirtschaftsministerium, das auch die Satzungen genehmigen mußte und dabei ein Einspruchsrecht hatte.

Verboten waren Preisabreden, Festlegen von Lieferbedingungen und Produktionsquoten, Gebietsabreden, Regelungen des Verkaufs und Standardisierung der Produkte, Festsetzung von Konventionalstrafen sowie alle zu monopolistischer Marktbeherrschung tendierenden, die Mitglieder bindenden Vereinbarungen. Zuwiderhandlungen hatten die sofortige Auflösung des Vereins zur Folge. Doch immerhin war nun eine Basis für Neugründungen geschaffen.

Erste Schritte zur Neuorganisation der bayerischen Ziegelindustrie Um die Industrie wieder in Gang zu bringen, eine geregelte Produktion zu ermöglichen und anstehende Probleme zu lösen, war es für die Behörden, in unserem Fall das Landeswirtschaftsamt (nicht zu verwechseln mit dem Landwirtschaftsamt) und die Landesstelle für Baustoffe, von großer Wichtigkeit, kompetente Ansprechpartner für die einzelnen Industriezweige zu haben. Genau die fehlten aber nach der Auflösung der Industrieverbände durch die Amerikaner. Deshalb ergingen vom Landeswirtschaftsamt an geeignet erscheinende Persönlichkeiten Aufforderungen, die Neuorganisation von Fachvereinigungen vorzubereiten. So zum Beispiel für die Industrie Steine und Erden der Rechtsanwalt Kohlhepp. Für die Ziegelindustrie wurde vom Landeswirtschaftsamt an Dipl.-Ing. Direktor Wilhelm Siekmann der Wunsch herangetragen, sich mit den Vorarbeiten zur Gründung eines Vereins zu befassen, in Anlehnung an den vormaligen Bayerischen Tonindustrie-Verband.

Der Mann der Stunde Null: Wilhelm Siekmann wurde 1928 zum alleinigen Vorstand der Aktienziegelei München berufen, die mehrere Ziegelwerke besaß, u.a. in Unterföhring und Ismaning bei München, die 1943 zur AGROB zusammengefaßt und umfirmiert wurden. Dies war der Hintergrund von Direktor Dipl.-Ing. Wilhelm Siekmann, der Mitte September 1945 mit großem Arbeitseinsatz und außerordentlicher Zielstrebigkeit mit den Vorarbeiten zur Neugründung des Bayerischen Tonindustrie-Vereins begann. Da er praktisch von Null anfangen mußte, war es sehr hilfreich, daß er mit der AGROB im Rücken über die notwendige Logistik verfügte und auch die entstehenden Kosten vorfinanzieren konnte. Die Aktienziegelei München stellte ein Büro zur Verfügung, das in der Person von Paul Bachmann mit einem kaufmännischen Angestellten besetzt war. Dieser fungierte auch als kommissarischer Geschäftsführer.

Zur Wiederaufnahme der Produktion benötigte jedes Ziegelwerk eine Anlaufgenehmigung, die nur über die örtliche Militärregierung eingeholt werden konnte. Dachziegelwerke wurden von den Behörden bevorzugt, weil es viele Häuser gab, bei denen durch Bomben- oder Artillerieangriffe im wesentlichen nur das Dach beschädigt war und die man schnellstens wieder bewohnbar machen wollte. Die Dachziegel unterlagen der Bewirtschaftung, d.h. sie durften nur gegen Bezugsschein abgegeben werden.

Die Anlaufgenehmigung war für die Ziegelwerke auch die Voraussetzung für den Bezug von elektrischem Strom, Ofen- und Kesselkohle. Die Verteilung der Kohle erfolgte direkt über die Landesstelle Steine und Erden im Einvernehmen mit der Obersten Baubehörde, deren Wünsche – die sich nach dem dringendsten Bedarf richteten – zu berücksichtigen waren.

Wilhelm Siekmann hatte eine Reihe von Ziegelwerken aufgesucht, zum einen zur Kontaktaufnahme und zum anderen, um ihnen soweit als möglich Hilfestellung bei der Erlangung der Anlaufgenehmigung zu leisten, wobei ihm seine Beziehungen zum Landeswirtschaftsamt zugute kamen. Daneben arbeitete Siekmann an einer Satzung, welche eine Voraussetzung für die Genehmigung des neuen Tonindustrie-Vereins war.

Neuanfang Mit Rundschreiben vom 29. Oktober 1945, das zunächst an 140 Ziegelwerke verschickt wurde, meldete sich der in Gründung befindliche Bayerische Tonindustrie-Verein bei der bayerischen Ziegelindustrie zurück. Weil es den Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg markiert, ist dieses Rundschreiben nachfolgend in vollem Wortlaut wiedergegeben:

BAYERISCHER TONINDUSTRIE-VEREIN MÜNCHEN München den 29. Oktober 1945

Nach Auflösung der alten Fachverbände werden nunmehr die Vorarbeiten für den Aufbau einer neuen Vereinigung der bayerischen Tonindustrie (Bayer. Tonindustrie-Verein) in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Industrieverband Steine und Erden zur Wahrung gemeinsamer Interessen durchgeführt.

Wir bitten höfl. um Mitteilung, welche Werke bereits wieder angelaufen sind bzw. welche Firmen Aussicht haben, mit Genehmigung der Militärregierung sowie der Bayer. Regierung ihren Betrieb in Kürze (Termin) wieder aufzunehmen. Selbstverständlich ist die Dachziegelfabrikation in erster Linie vordringlich.

Wie uns vom Landeswirtschaftsamt mitgeteilt wurde, kann den arbeitenden Dachziegelwerken Ofenkohle in gewissen Mengen zur Verfügung gestellt werden. Zu diesem Zweck wären uns Ihre Angaben über die z.Zt. bestehende, bzw. demnächst zu erwartende Produktion – Stückzahl in Millionen – an Dachziegeln und anderen Erzeugnissen wie folgt erwünscht:

- a) jährliche Produktion (Stückzahl insges.)
- b) davon Dachziegel (Stück)
- c) Rest = Mauersteine u. Sonstiges,

unter gleichzeitiger Angabe der für diese Produktion benötigten Fein- und Kesselkohle pro Monat.

Die Aussichten für die Zuteilung von Kesselkohle sind noch ungünstig, es ist aber zu hoffen, daß auch diese in absehbarer Zeit in bescheidenen Mengen zur Verfügung gestellt werden kann.

In der Annahme, daß auch Sie die Bestrebungen zum Zusammenschluß der bayer. Tonindustrie unterstützen, bitten wir um Angabe der obigen Daten und gleichzeitig um Mitteilung, ob Sie gewillt sind, sich dem neuen Verein anzuschließen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

BAYERISCHER TONINDUSTRIE-VEREIN

gez. Siekmann
kommissarisch mit den Vorarbeiten zur Gründung des Vereins betraut

PS. Durch das Landeswirtschaftsamt wurden Ihrer Firma für Monat Novbr. 45 zugeteilt.

Dipl.-Ing. Wilhelm Siekmann (1891 – 1964), 1. Vorsitzender des Bayerischen Tonindustrie-Vereins nach dem 2. Weltkrieg



Die Antworten ließen nicht lange auf sich warten und fast alle Ziegelwerke erklärten ihre Bereitschaft zum Eintritt in den neuen Verein. In vielen dieser Schreiben war an einen Beitritt aber eine Bedingung geknüpft, die in der nachfolgenden oder ähnlichen Art artikuliert wurde: „Die bisherige Art von diktatorischen Machtbefugnissen, wie es bei der gewesenen Fachgruppe Ziegelindustrie, Bezirk Bayern, in den letzten Jahren der Fall war, muß jedoch in Wegfall kommen“. Dies zeigt, daß den Zieglern die nationalsozialistische Zwangsorganisation noch in unmittelbarer, schmerzhafter Erinnerung war und man der neuen Freiheit noch nicht so recht traute.

Auf ein Neues - die Gründungsversammlung nach dem 2. Weltkrieg Zur Gründungsversammlung, sozusagen der zweiten in der Verbandsgeschichte, die am 28. Dezember 1945 in München stattfand, hatte Dir. Siekmann aus jedem der 7 alten Regierungsbezirke Bayerns je zwei Firmen zur Teilnahme aufgefordert. Wegen der noch bestehenden Verkehrsprobleme und fehlenden Verkehrsmittel konnten aber nur 7 Firmenvertreter erscheinen und zwar die Herren

- Dir. Siekmann (AG für Grob- & Feinkeramik)
- Meindl (Josef Meindl, Dorfen)
- Hoch (Dachziegelwerk Ergoldsbach)
- O. Höfter (O. Höfter & Söhne, Neuhausen)
- Starker (Macholdt, Starker & Co., Röfingen)
- Ellermeier (Ellermeier & Pollmann, Oggenhof)
- Morgante (Morgante, Göggingen)

Einige Firmen hatten sich schriftlich zu den einzelnen Punkten der Tagungsordnung geäußert. Wichtigster Tagungsordnungspunkt war, eine Entscheidung darüber herbeizuführen, wieder einen selbstständigen Bayerischen Tonindustrie-Verein, ähnlich dem früheren Bayerischen Tonindustrie-Verband, zu gründen. Die Teilnehmer baten Herrn Siekmann, die kommissarische Leitung des Vereins zunächst weiterzuführen und waren auch mit Paul Bachmann als kommissarischen Geschäftsführer einverstanden. Dem von Herrn Siekmann vorgelesenen Satzungsentwurf wurde zugestimmt.

Als weitere wichtige Tagungsordnungspunkte wurden der Mitgliedsbeitrag, die Kohlenversorgung und die Frage der Kompensationsgeschäfte und die Preisgestaltung behandelt. Auf diese Punkte soll noch etwas eingegangen werden, weil sie als Zeitdokumente die damalige Situation gut verdeutlichen.

Mitgliedsbeitrag Bei der aufgelösten Fachgruppe Ziegelindustrie hatte der Mitgliedsbeitrag 2 Promille vom Umsatz betragen, diesen Beitrag wollte man auf alle Fälle unterschreiten. Davon war allerdings noch ein Beitrag an die Landesstelle Steine Erden abzuführen, da sich das Wirtschaftsministerium nicht in der Lage sah, diese Stellen mit den erforderlichen Fachkräften zu besetzen, woran die Industrie aber ein Interesse hatte. Doch mußten diesen Beitrag alle Firmen abführen, auch diejenigen, die nicht Mitglied eines Industrie-Vereins werden. Bis zu einer endgültigen Regelung wurde ein freiwilliger Vorschuß von 1 Promille des Durchschnittsumsatzes der Jahre 1939 bis 1943 beschlossen. Den Mitgliedswerken, die keinen Vorschuß in diesem Sinne zahlen wollten oder konnten, sollte es überlassen bleiben, eine Anerkennungsg Gebühr zu bezahlen.

Kohlenversorgung Mit dem Problem der Kohlenversorgung der Ziegelwerke sollte sich der Verein noch einige Jahre beschäftigen müssen. Besonders gravierend war die Situation 1945. Bis zum Dezember hatte die Landesstelle Steine und Erden für die 44 Ziegelwerke, die in Betrieb waren, pro Monat 2800 t Kohle zugeteilt. Ab Januar 1946 waren 5000 t pro Monat in Aussicht gestellt. Wegen eines häufigen Personalwechsels beim Landeswirtschaftsamt war es auch zu einer unsachgemäßen Verteilung der Kohle gekommen, so daß z.B. Werke beliefert wurden, die noch zerstört oder noch nicht in Betrieb waren. Auch sonst gab es Ärger – z.B. hatte sich eine Baustoffirma mit verschiedenen Ziegelwerken in

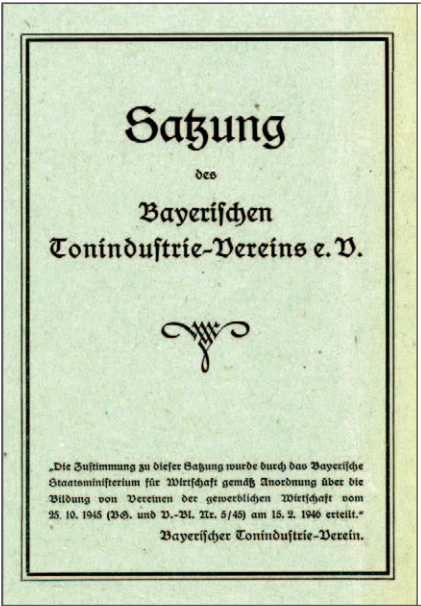
Verbindung gesetzt und die Beschaffung von Kohle angeboten. Bei der Verteilungsstelle gab sich diese Firma dann als offizielle Vertretung dieser Werke aus und verlangte nach erfolgter Kohlelieferung von diesen Ziegellieferungen ohne Bezugsschein. Hier hatte Herr Siekmann klargestellt, daß die Interessenvertretung der Ziegelwerke allein beim BTV liege. Um die Kohlelieferung in geordnete Bahnen zu lenken, wurden die produzierenden 44 Werke in 3 Dringlichkeitsstufen eingeteilt, entsprechend dem Standort, der Produktart und der Produktionshöhe.

Kompensationsgeschäfte Einige Werke hatten sich bisher Kohle auch von Stadtverwaltungen und der Reichsbahn auf dem Kompensationsweg beschafft, was dann aber von der Militärregierung verboten wurde. Trotzdem hatte Wilhelm Siekmann bei der Obersten Baubehörde die Freigabe von 20 % der Produktion für Kompensationsgeschäfte beantragt, da es ohne diese den Ziegelwerken unmöglich sei, die überlebensnotwendigen Ersatzteile zu beschaffen und Reparaturarbeiten durchführen zu lassen. Offiziell wurde der Antrag zwar abgelehnt, aber da die Oberste Baubehörde die Notwendigkeit der Kompensationsgeschäfte einsah, wurde von Fall zu Fall eine pragmatische Behandlung dieses Problems akzeptiert.

Preisgestaltung Die Mangelzeit nach dem Krieg hatte auch eine Bewirtschaftung mit Bezugschein- und Kontingentierungsverfahren zur Folge. Damit verbunden war auch eine staatliche Preisfestsetzung und -kontrolle. Preiserhöhungen bedurften der Genehmigung der Preisüberwachungsstelle des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft. Ein von Wilhelm Siekmann allgemein gestellter Antrag für eine Preiserhöhung war bereits abgelehnt worden. Von der Preisüberwachungsstelle gab es hierfür besondere Anträge, denen grundsätzlich eine Kalkulation beizufügen war. Die Ziegelwerke wurden daher vom BTV aufgefordert, Gegenüberstellungen der Unkostenfaktoren der Jahre 1938 und 1945 zu machen. Ein Mitglied überreichte eine Kostenaufstellung, aus der hervorging, daß die Unkosten von 1945 gegenüber 1944 um 24 % gestiegen waren. Es wurde daher beschlossen, eine Preiserhöhung von 25 % zu beantragen. Das Landeswirtschaftsamt hatte bereits seine Zustimmung dazu signalisiert und im Hinblick auf die zu erwartende Währungsumstellung wollte man in der Frage der Preiserhöhung rasch Klarheit schaffen.

Von der Durchführung einer Mitgliederversammlung in der nächsten Zeit sah man ab wegen des Fehlens von Verkehrsverbindungen und Hotelunterkünften sowie der Unmöglichkeit, in München einen geeigneten Tagungsraum zu finden. Statt dessen beschloß man, zur Wahl der in der Satzung vorgesehenen Kreisvertreter in den einzelnen Bezirken entsprechende Versammlungen einzuberufen und sich anschließend auf die dann mögliche Vorstandssitzung zu beschränken. Tatsächlich sollte es bis zur ersten Mitglieder-Vollversammlung noch vier Jahre dauern.

Neuer Verein – neue Satzung Mit der Ausarbeitung einer Satzung für den zu gründenden BTV hatte Wilhelm Siekmann bereits im September 1945 begonnen. Nach Billigung durch die Gründungsversammlung konnte mit Schreiben vom 4. Januar 1945 an das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft der Satzungsentwurf zur Genehmigung vorgelegt werden. Am 29. Januar 1946, 11 Uhr, wurde Wilhelm Siekmann zu einer Besprechung in die Amtsräume des Ministeriums, Prinzregentenstraße 28,



Satzung des BTV vom 15. Februar 1946

1. Stock, Zimmer 1068, gebeten. Der zuständige Beamte, Dipl.-Kfm. Martin Kaiser, brachte dabei verschiedene Änderungswünsche vor, die in dem mit Schreiben vom 5. Februar 1946 an das Staatsministerium übermittelten Entwurf berücksichtigt wurden.
Eine der vom Ministerium gewünschten Änderungen betraf den § 1, Absatz 1, der im ersten Entwurf lautete: „Der Bayerische Tonindustrie-Verein E.V. (BTV) bezweckt die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der bayerischen Mauerstein-, Ziegel-, Ton- und Kalksandstein-Industrie, sowie verwandter Betriebe“, und im geänderten Entwurf um den Zusatz: „...mit dem Ziel, eine immer zuverlässigere und vorteilhafte Versorgung der Allgemeinheit zu gewährleisten“ erweitert werden mußte.
Des weiteren kam ergänzend ein Absatz 3 hinzu: „Ein auf Gewinnerzielung gerichteter Geschäftsbetrieb durch den Verein ist ausgeschlossen“.
In § 9, Absatz 4, waren ursprünglich 7 Kreisvertreter für die 7 Kreise des rechtsrheinischen Bayerns vorgesehen, während im neuen Entwurf 5 Vertreter für die neuen Regierungsbezirke des rechtsrheinischen Bayern aufgeführt wurden: a) Oberbayern, b) Niederbayern und Oberpfalz, c) Ober- und Mittelfranken, d) Unterfranken und e) Schwaben, d.h., zweimal wurden zwei Bezirke zusammengelegt. Ab 1948 gab es in Bayern aber wieder 7 Regierungsbezirke.
Der geänderte Entwurf wurde genehmigt und erhielt folgenden Zustimmungsvermerk:
„Die Zustimmung zu dieser Satzung wird gemäß Anordnung über die Bildung von Vereinen der gewerblichen Wirtschaft vom 25.10.1945 (BG u. VBI Nr. 5/45) erteilt.
München den 15.2.1946, Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft
i.A. gez. (Dipl. Kfm. Martin Kaiser)“

Per Rundschreiben erhielten die Vorstandsmitglieder, d.h. der 2. Vorsitzende und die fünf Bezirksvertreter und deren Stellvertreter, eine beglaubigte Abschrift des Originals der Satzung, um sie mit ihrer Unterschrift anzuerkennen. Es waren dies:

2. Vorsitzender

Hans Fernbach, Fabrikbes., Forchheim

Oberbayern:

Andreas Meindl, i. Fa. Jos. Meindl, Dorfen-Markt

Kurt Hartl, i. Fa. Lorenz Hartl, München 27

Niederbayern/Oberpfalz:

Ludwig Mayr, i. Fa. Jos. Mayr, Straubing

Dr. Beda Sandkühler, i. Fa. Tonw. Hebertsfelden

Oberfranken/Mittelfranken:

Willy Keller, i. Fa. Gg. Martin Walther, Langenzenn

Fritz Popp, i. Fa. Aktienziegelei Bayreuth

Unterfranken:

Otto Karl, i. Fa. Gebr. Karl, Elfershausen

Werner Möckel, i. Fa. Ziegelwerk Acholshausen

Schwaben:

Wilhelm Morgante, i. Fa. Ziegelei Augsburg, Göggingen

Josef Berchtold, i. Fa. Zw. J. Berchtold, Wertingen

Eine erste Satzungsänderung erfolgte am 14. Juli 1948. Die Eintragung des Bayerischen Tonindustrie-Vereins, eingetragener Verein (BTV) in das Vereins-Register des Amtsgerichts München, Band 37/80, VR 4373, erfolgte am 19. Januar 1949.

AUFBAUJAHRE 1945 – 1949

Die Zeit zwischen 1945 und 1949 war gekennzeichnet durch eine Mangelwirtschaft, die sich dann ab der Währungsreform am 20. Juni 1948 allmählich besserte. Die Kohlenversorgung blieb allerdings bis

Mitte der 1950er Jahre ein Sorgenkind.
Wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse beschränkte sich der BTV auf Vorstandssitzungen und Bezirksversammlungen, um den Mitgliedern die Anreise so weit als möglich zu erleichtern.
Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 29. August 1947 gibt einen guten Einblick in die Sorgen und Nöte, die den Verband damals beschäftigten.
Mit Schreiben vom 21. August 1947 hatte die Landesstelle für Baustoffe wieder einmal eine Hiobsbotschaft übermittelt mit der Information, daß die Militärregierung ein neues, verschärftes Verbot von Kompensationsgeschäften ausgesprochen habe. Hinzu kam, daß böhmische Kohle, sog. Tschechenkohle, von den Amerikanern nur gegen Bezahlung in Dollars eingeführt werden durfte, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß diese Kohle ausschließlich in der Exportindustrie Verwendung finden dürfe. Da der BTV befürchtete, daß diese Verbote zur Schließung vieler Betriebe führen könnten, wurde eine von der Geschäftsführung verfaßte Gegenerklärung an den Ministerpräsidenten Ehard, den Präsidenten des Bayerischen Landtags Dr. Horlacher und den Wirtschaftsminister Dr. Zorn vom Vorstand einstimmig gebilligt und versandt. Neben dem Verbot von Kompensationsgeschäften gab es auch das Verbot der Entlohnung durch Baustoffe, d.h. durch Ziegel, wobei man es aber für unausweichlich hielt, für einzelne Ziegeleiarbeiter für den eigenen Reparaturbedarf kleine Mengen von Ziegelerzeugnissen zu genehmigen.
Nachdem sich die Lage bei der Stromversorgung weiter verschlechtert hatte, wurde der überwiegende Teil der Baustoffindustrie, selbst die bisher bevorzugten Dachziegel- und Zementwerke, in die Prioritätsgruppe IV zurückgestuft. In der Prioritätsgruppe III verblieben nur noch die Erzeuger von Gips und feuerfesten Baustoffen. Prekär war auch der Mangel an Arbeitskräften. Selbst nach Rückkehr der Arbeiter, die sich in der Kriegsgefangenschaft befunden hatten, erreichten manche Ziegeleien nur noch etwa 60 % der früheren Belegschaft. Um die Arbeiter zu halten und neue zu gewinnen, waren manche Werke dazu übergegangen, Werksküchen einzurichten. Aus diesen Gründen war der BTV auch an einer Erhöhung der Ecklöhne interessiert.
Das Vorstandsmitglied Dr. Sandkühler hatte diesbezüglich an mehreren Sitzungen in Stuttgart, wo der für die amerikanische Besatzungszone zuständige Länderrat saß, teilgenommen. Er verhandelte dabei mit verschiedenen Regierungsstellen und den Gewerkschaften.
Von der Militärregierung war bestimmt worden, daß die Ziegelindustrie zu den Problemindustrien gehöre, was die Möglichkeit von Lohnerhöhungen eröffnete. Die Lohnverhandlungen dürften nun wieder zwischen Unternehmern und Gewerkschaften geführt werden, was man als Gutmachung des Unrechts ansah, das gerade der Baustoffindustrie gegenüber anderen Industrien in der Zeit des Nationalsozialismus



Der Wiederaufbau der zerstörten Städte nach 1945 stellte die bayerische Ziegelindustrie vor große Aufgaben



Das Recycling von „Trümmerziegeln“ war ein wichtiger Bestandteil des Wiederaufbaus

zugefügt worden sei. Bezüglich der Ecklöhne bestand aber die Anordnung, daß der Bergarbeiterlohn von 1,26 RM/h nicht erreicht werden dürfe und die Baustoffindustrie mindestens 7 % unter diesem Lohn bleiben müsse. Mit dem Hinweis, daß der Bergarbeiterlohn effektiv viel höher sei als 1,26 RM, da die den Bergarbeitern gewährte Deputatkohle nicht enthalten sei, wurde für die Baustoffindustrie ein Ecklohn von 1,25 RM beantragt.

Mit der Gewerkschaft hatte man eine Einigung erzielt, anstatt der früheren 6 Ortsklassen nur noch 3 Ortsklassen festzulegen, und zwar Klasse I Städte >100 000 Einwohner, Klasse II 20 000 – 100 000 Einwohner, Klasse III < 20 000 Einwohner. Für die am 3. September 1947 anstehende Lohnverhandlung mit der Gewerkschaft wurde eine sechsköpfige Verhandlungskommission gebildet, die als erstes eine Einteilung der Ziegelwerke Bayerns in die drei Ortsklassen vornahm.

Zum Abschluß der Sitzung wies Herr Siekmann noch besonders darauf hin, daß die Gespräche der Baustoffindustrie durch die Militärregierung überwacht würden, und zwar nach den dem BTV vorliegenden Informationen auf Anregung der Baubehörde des Innenministeriums.

DIE ERSTE MITGLIEDER-VOLLVERSAMMLUNG DER NACHKRIEGSZEIT 1949

Endlich war es wieder soweit. Der Bayerische Tonindustrie-Verein konnte zur ersten Nachkriegstagung einladen, die vom 26. bis 28. September 1949 in München stattfand.

In großer Zahl waren die Ziegler und Vertreter der mit ihnen zusammenarbeitenden Wirtschaftskreise und Behörden aus Bayern und anderen Ländern der Bundesrepublik der Einladung gefolgt. In seiner Eröffnungsrede wies der 1. Vorsitzende Dir. Siekmann auf die Bedeutung der bayerischen Ziegelindustrie im Gesamtaufbau der bayerischen Volkswirtschaft hin. Die Ziegelindustrie stehe dem Wiederaufbau in Bayern mit 360 laufenden Ziegelwerken mit einer Kapazität von 1 Milliarde Mauersteinen und 300 Millionen Dachziegeln bei einer Beschäftigtenzahl von 8000 Köpfen zur Verfügung. Eine gesunde Ziegelindustrie sei auch heute, trotz neuer Bauweisen, der wirksamste Faktor für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Dieser Hinweis deutet ein wenig die Sorgen an, welche sich die Ziegelindustrie wegen der in der Nachkriegszeit in großer Zahl auf dem Markt erscheinenden neuen Ersatzbaustoffe machte. Oberbürgermeister Wimmer, der die Grüße der Stadt München überbrachte, wies denn auch darauf hin, die Stadt München bemühe sich, die Kriegsschäden schnellstens zu beseitigen, um den notwendigen Wohnraum zu schaffen und zu diesem Zweck, jedem der glaube, anstelle der bisherigen traditionellen Backsteinweise etwas Neues bringen zu können, auch Gelegenheit dazu gebe. Über die Entwicklung und Bewährung dieser neuen Bauweisen müsse die Zukunft das Urteil sprechen. Er glaube aber, daß die Ziegelbauweise beim Wiederaufbau in der Hauptsache doch das Rennen machen würde. Er selbst habe sein eigenes Häuschen auch mit Backsteinen gebaut.

Ein anschließend gezeigter Film über den Wettkampf zwischen Schüttnbeton und Ziegelbauweise sollte den klaren Vorsprung des Ziegelbaus unter Beweis stellen.

Dem großen Informationsbedürfnis entsprechend war die Tagung als Vortragsveranstaltung konzipiert worden. Nach Referaten der Behördenvertreter zu aktuellen Problemen im Zusammenhang mit dem Wohnungsbau sprach Hans Fernbach, Forchheim, über „Ziel und Aufgabe der bayerischen Ziegelindustrie“, Dr. Sandkühler, Hebertsfelden, über „Sozialpolitik in der Ziegelindustrie“, Architekt Pfister, Freiburg, über „Die Ziegel- und andere Bauweisen“ und Prof. Neufert über „Ziegelarten und Ziegelmaße in aller Welt“. Der Vortrag von Fr. Schätz, Neuötting, „Die Freilufttrocknung in der Ziegelindustrie“ zeigte, daß diese Trocknungsart um 1949 durchaus noch aktuell war. Paul Bachmann, München sprach über „Die Preisentwicklung in der Ziegelindustrie“ und nannte dabei die Preise für den Reichsformat-Mauerstein pro 1000 Stück ab Werk, die sich in Bayern wie folgt entwickelten:

1918 = 28,- RM, 1924 = 36,50 RM, 1932 = 30,48 RM, 1933 = 28,- RM, 1938/39 = 30,30 RM, 1944/45 = 34,- RM, 1946 = 46,- RM, 1947 = 49,70 RM, 1948 = 69,- DM, 1949 = 60,- bis 69,- DM.

Der Vorsitzende des Wirtschaftsverbandes Ziegelindustrie, Dipl.-Ing. Rauch, bemängelte in seinen Ausführungen, daß die Erkenntnis, die Ziegler müßten Werbung und Forschung betreiben, reichlich spät komme. Die Beiträge der deutschen Ziegelindustrie für Forschung und Werbung erreichten nur 1 Promille

des Umsatzes, während die französische, schweizerische und amerikanische Ziegelindustrie für den gleichen Zweck 2 v.H. des Umsatzes aufwendeten. Deshalb forderte er hier zu einem Umdenken auf. Der Festabend vereinte die Teilnehmer im See-Restaurant Undosa-Bad in Starnberg. Nach einer Besichtigung von Ziegelwerken im Münchner Raum fand die Tagung auf dem Oktoberfest in München ihren Abschluß. Von da ab wurden die alljährlichen Mitgliederversammlungen wichtiger Bestandteil des Verbandslebens.

Die Jahresversammlung 1952 fand am 19. September in München statt, wobei 200 Mitgliedswerke vertreten waren. Der neue Geschäftsführer des Verbandes, Dipl.-Volkswirt Dr. Oskar Pfrenger, wurde vorgestellt und in sein Amt eingeführt. Bei den satzungsgemäß durchgeführten Wahlen wurde der Ziegeleibesitzer Hans Adam, Argelsried, zum 1. Vorsitzenden und der Ziegeleibesitzer Heinrich Hardege, Siegelsdorf, zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Der aus dem Amt scheidende bisherige 1. Vorsitzende, Herr Direktor Siekmann, München, wurde in Anerkennung seiner Arbeit und Erfolge um die bayerische Ziegelindustrie nach dem Krieg einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des BTV ernannt.

Aus dem Verein wird wieder ein Verband Auf seiner Jahresversammlung, die vom 17. – 19. September 1953 in München stattfand, beschloß der Bayerische Tonindustrie-Verein e.V. im Rahmen einer Satzungsänderung eine Namensänderung in „Bayerischer Tonindustrie-Verband e.V.“.

Damit wollte man sich wieder einen seiner Bedeutung angemesseneren und gewichtigeren Namen geben und an die Vorkriegsbezeichnung „Bayerischer Tonindustrie-Verband e.V.“ anknüpfen. Der etwas gewöhnliche Zusatz „Verein“ hatte sich im Zuge der Neugründung 1945 aufgrund der einschlägigen Vorschriften ergeben, die sich bei Zusammenschlüssen der gewerblichen Wirtschaft ausdrücklich auf Vereine bezogen. Um von vornherein einen Einspruch des zuständigen Wirtschaftsministeriums zu vermeiden, hatte man damals bewußt auf das Attribut „Verband“ verzichtet.

Vom Tonindustrie- zum Ziegelindustrie-Verband In seiner Jahresmitgliederversammlung am 16. September 1966 beschloß der Bayerische Tonindustrie-Verband e.V. (BTV), seinen Namen in Bayerischer Ziegelindustrie-Verband e.V. (BZV) umzuändern. Durch Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht München, Registergericht, wurde die Umbenennung mit Wirkung vom 21. November 1966 vollzogen.

Die Begründung für diese Umfirmierung lag in der Hauptsache darin, in der Öffentlichkeit eindeutigere Vorstellungen über den Industriezweck, den der Verband vertritt, zu wecken, denn die Bezeichnung „Tonindustrie“ war veraltet und traf für unseren Verband auch nicht mehr zu. Mit Tonindustrie bezeichnete man früher die Gesamtheit der Tonwaren herstellenden Industrie. Der Begriff Tonwaren aber umfaßte alle grob- und feinkeramischen Erzeugnisse der Silikatkeramik, also neben den Ziegeleierzeugnissen u.a. auch Töpferwaren, Ofenkacheln, Feuerfesterzeugnisse, Steingut, Steinzeug und Porzellan. Der Verband vertrat inzwischen aber ausschließlich die Ziegelindustrie. Hinzu kam noch, daß der Begriff „Ton“ oft auch mit dem Klang in der Musik in Verbindung gebracht wurde, was des öfteren zu Verwechslungen führte und dem Verband entsprechende telefonische und schriftliche Anfragen bescherte.

Bedenken äußerten nur die Dachziegler, die mit ihren Tondachziegeln gegen die Konkurrenz des Betondachsteins zu kämpfen hatten und von daher den Wertbegriff „Ton“ im Verbandsnamen gerne beibehalten hätten. Schließlich einigte man sich aber doch, da „Ziegel“ vom lateinischen Ursprung her und im süddeutschen Sprachgebrauch ja den Dachziegel meint und zudem als Oberbegriff alle Ziegeleiprodukte beinhaltet.

BEWEGTE JAHRE – DIE ZEIT ZWISCHEN 1966 UND 2006

Betrachtet man die Entwicklung der letzten vierzig Jahre, so waren es neben den Ereignissen in den zahlreichen Aufgabenbereichen, wie sie im Kapitel „Über die Arbeit des BVZ“ näher beschrieben sind, mindestens noch zwei weitere Themen, welche die Geschichte des Verbandes und der bayerischen Zie-

gelindustrie nachhaltig beeinflusst und geprägt haben, nämlich die Entwicklung der Baukonjunktur und der Konzentrationsprozeß in der Ziegelindustrie.

Die Entwicklung der Baukonjunktur Maßgeblicher Faktor für die Produktion und den Absatz der Ziegelindustrie sind Dauer und Intensität der Schwankungen im zyklischen Ablauf der Baukonjunktur. Bedingt durch den Wiederaufbau der Nachkriegszeit wies der Gesamtumsatz der bayerischen Ziegelindustrie bis 1964 ein stetiges Wachstum auf. Dabei nahm die Produktionsentwicklung der beiden wichtigsten Haupterzeugnisgruppen, Mauerziegel und Dachziegel, einen sehr unterschiedlichen Verlauf. Bei den Dachziegeln weist die Produktion von 1950 mit 284 Mio. Stück bis zum absoluten Tiefststand des Jahres 1975 mit 114 Mio. Stück einen steten Rückgang auf. Die Gründe lagen u.a. in der starken Konkurrenz des großformatigen Betondachsteins, der billiger war und mit einer Frostgarantie von 30 Jahren warb. Durch die Einführung neuer Verfahrenstechniken und neuer Modelle konnten die Qualität und Marktattraktivität des Tondachziegels aber so gesteigert werden, daß der Betondachstein zurückgedrängt und neue Marktanteile gewonnen wurden. So konnte ab 1976 mit 120 Mio. bis zum Jahr 2000 mit 388 Mio. Stück ein steter Zuwachs verzeichnet werden. Im Rahmen der allgemeinen Baukrise ging danach die Produktion leicht zurück und stagniert seither auf hohem Niveau.

Die Mauerziegelproduktion, die von 1967 bis 1969 mit einer Rezession zu kämpfen hatte, erlebte dann aber von 1970 bis 1973 wieder eine Aufschwungphase, in der die Produktion 1972 mit 2,128 Mrd. Stück NF-Einheiten einen vorläufigen Höchststand erreichte. Von 1974 bis 1988 zeigte die Produktionskurve einen unregelmäßigen Verlauf mit Schwankungen gegenüber dem Vorjahr von –18,22 % bis +22,62 %. Der Fall der Mauer 1989 bescherte der bayerischen Ziegelindustrie einen Produktionsboom, der 1994 mit 2,593 Mrd. Stück NF einen absoluten Höchststand brachte. Ab 1995 ging es mit der Bauwirtschaft und damit auch mit der Mauerziegelproduktion wieder abwärts. Durch hohe staatliche Investitionszulagen angeheizt, waren in den neuen Bundesländern viele neue Ziegelwerke mit Leistungen bis 100 Mio. NF/Jahr gebaut worden, wodurch Kapazitäten entstanden, die weit über dem Marktbedarf lagen. Dies führte nicht zuletzt in der bayerischen Ziegelindustrie zu existenzgefährdenden Preiskämpfen. Viele der neuen Werke mußten inzwischen bereits wieder stillgelegt werden.

Die ab 1995 beginnende Rezession, sowohl im Wohnungs-, Wirtschafts- und öffentlichen Bau, hält immer noch an. Dank seines hohen Marktanteils konnte sich der Ziegel in Bayern aber noch relativ gut behaupten und die erzeugte Menge ist heute immer noch größer als im Jahre 1955.

Der Konzentrationsprozeß in der Ziegelindustrie Nach dem Bauboom der Nachkriegsjahre folgte eine Stabilisierung der Bautätigkeit, was zu einer Marktberreinigung und einer Verschärfung des Wettbewerbs mit den Konkurrenzbaustoffen führte. In dieser Situation konnten nur gut rationalisierte und mechanisierte, später automatisierte, Betriebe überleben. Der in den 1950er Jahren beginnende Konzentrationsprozeß hat sich seither, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität, kontinuierlich fortgesetzt.

Dies bedeutet, die Zahl der Betriebe geht zurück, aber die verbleibenden Werke werden immer größer. Die betriebswirtschaftliche Erklärung hierfür ist die wachsende Degression der Produktionskosten mit zunehmender Betriebsgröße, von denen ein Großteil der Fixkosten auf eine größere Produktionsmenge verteilt werden kann.

Dieser Konzentrationsprozeß, der weltweit zu beobachten ist, förderte auch die Entwicklung großer, multinationaler Ziegelkonzerne zu Lasten der mittelständisch orientierten Ziegelindustrie, mit der Konsequenz des Verlustes von Mitgliedern für den regionalen Verband. Hinzu kommt, daß große Konzerne, die Werke in mehreren Verbandsgebieten betreiben, die Möglichkeit der Direktmitgliedschaft beim Bundesverband durchgesetzt haben und so als Mitglied für den Regionalverband ausfallen.

Trotzdem haben sich mittelständische Ziegelwerke als überlebensfähig erwiesen, weil sie in der Lage sind, sich den qualitativen und quantitativen Veränderungen der Nachfrage des Marktes flexibel anzupassen. Ihnen hierbei mit geeigneten Überlebensstrategien zur Seite zu stehen, ist ein besonderes Anliegen des BZV.

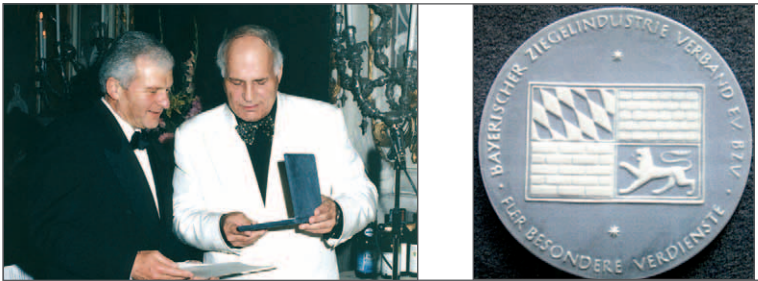


Bild links: Verleihung der Verdienstmedaille des BZV an Herrn Kastulus Bader, Venedig, 1996

Bild rechts: Verdienstmedaille des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes für verdiente Persönlichkeiten

Die Verdienstmedaille des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes Mit der Stiftung einer eigenen Verdienstmedaille laut Satzung vom 5. April 1984 wollte der BZV die Möglichkeit schaffen, Mitglieder des BZV für mindestens 20jährige verdienstvolle Tätigkeit zum Nutzen des Verbandes oder der bayerischen Ziegelindustrie, sowie andere Personen, die sich um den Verband oder um die bayerische Ziegelindustrie in besonderer Weise verdient gemacht haben, zu würdigen und zu ehren.

Anträge zur Verleihung können nur von Mitgliedern des Verbandes mit schriftlicher Begründung eingebracht werden. Über die Verleihung befindet ein Verleihungs-Ausschuß, wobei aus dem Mitgliederkreis jährlich höchstens 2 Personen ausgezeichnet werden können.

Erstmals verliehen wurde die Verdienstmedaille auf der Mitgliederversammlung vom 26. Oktober 1984 in Wien an Herrn Eugen Wiest für seinen jahrzehntelangen, uneigennütigen Einsatz in verschiedenen Funktionen und Gremien der Ziegelindustrie.

Seither wurden weitere Personen mit der Verdienstmedaille ausgezeichnet, wie aus der Zusammenstellung im Anhang ersichtlich ist.

Die BZV-Mitgliederversammlung on tour Die Durchführung der Mitglieder-Jahresversammlung an wechselnden Orten hat Tradition. Neben der Abhandlung der Regularien und der Tagungsordnung mit Abstimmungen über wichtige, zustimmungspflichtige Anträge und der Wahl des Vorstandes etc. dienen diese Mitgliederversammlungen vor allem der persönlichen Begegnung, dem Austausch von Erfahrungen, der Stärkung des Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl und dem geselligen Beisammensein. Aus diesen Gründen sind sie wichtiger Bestandteil des Verbandslebens.

Bis 1983 lagen die Tagungsorte ausschließlich im Verbandsgebiet, d.h. in Bayern. 1984 wählte man mit Wien erstmals einen Treffpunkt im Ausland. Es folgten Lyon (1989), Budapest (1994), Lausanne (1992), Barcelona (1994), Venedig (1996), Strasbourg (1998), Nizza (2000), Florenz (2002) und Graz (2005).

Innerhalb Deutschlands, aber außerhalb Bayerns, war man erstmals 1993 in Dresden und 1995 in Berlin. In Bayern war in der Zeit von 1967 bis 2004 München der häufigste Tagungsort (8x), gefolgt von Rottach-Egern (5x), Bad Reichenhall (3x), Lindau (2x), Würzburg (2x) und Bad Griesbach (2x). Je einmal traf man sich innerhalb dieses Zeitraumes in Bad Kreuznach, Bamberg, Regensburg und Rothenburg ob der Tauber.

Mitgliederversammlungen und Veranstaltungen

Bild links: Mitglieder-
versammlung Venedig 1996
Bild rechts:
Mitgliederversammlung
Bad Reichenhall 2004



Bild links: Mitglieder-
versammlung Bamberg 1997
Bild rechts: 200-Jahre-Feier
Ziegelwerk Klosterbeuren
September 2005

Bild links: Mitglieder-
versammlung Graz 2005
Bild rechts:
Mitgliederversammlung
Florenz/Montecatini 2002



Bild links:
Mitgliederversammlung
Bad Reichenhall 2004
Bild rechts:
Mitgliederversammlung
Bamberg 1997

Bild links: Mitglieder-
versammlung Graz 2005
Bild rechts: Mitglieder-
versammlung Graz 2005



Bild links: Mitglieder-
sammlung Graz 2005
Bild rechts:
Mitgliederversammlung
Florenz/Montecatini 2002

3. Über die Arbeit des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes (BZV)

Das Lexikon definiert Wirtschaftsverbände wie den BZV als: „Vereinigungen von Unternehmen und Unternehmern des selben fachlichen Industriezweiges, die die gemeinsamen Interessen ihrer Mitglieder fördern und insbesondere gegenüber den staatlichen Regierungs-, Verwaltungs- und Gesetzgebungsorganen und gegenüber anderen Wirtschaftszweigen vertreten“.

In der ersten Satzung des BTV von 1906 lautet der entsprechende § 1:
„Der „Bayerische Tonindustrie-Verband“ bezweckt die Wahrnehmung, Förderung, Vertretung aller gemeinsamen Interessen der bayrischen Tonindustrie, erstreckt sich über das rechtsrheinische Bayern und hat seinen Sitz in Nürnberg, wo die Verwaltung geführt wird.“

In der Fassung vom 31. Oktober 1928 ist der § 1 etwas näher präzisiert:
„Der „Bayerische Tonindustrie-Verband (BTV)“ eingetragener Verein, bezweckt die Wahrung und Pflege der gemeinsamen Interessen der Bayerischen Mauerstein-, Ziegel- und Tonindustrie sowie verwandter Betriebe in wirtschaftlicher, technischer und sozialer Beziehung. Er erstreckt sich über Bayern rechts des Rheins und hat seinen Sitz und Gerichtsstand in München“.

Demgegenüber steht der § 1 in der Satzung vom 15. Februar 1946 des nach dem 2. Weltkrieg neu gegründeten BTV noch ganz unter dem Eindruck des Notstandes der ersten Nachkriegsjahre, denn er lautet:
„Der Bayerische Tonindustrie-Verein e.V. (BTV) bezweckt die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Bayerischen Mauerstein-, Ton- und Kalksandstein-Industrie sowie verwandter Betriebe, mit dem Ziel, eine immer zuverlässigere und vorteilhafte Versorgung der Allgemeinheit zu gewährleisten.“

In der Fassung der Satzung aus dem Jahr 2005 steht der Verbandszweck jetzt unter dem § 2 und lautet:
„Der Bayerische Ziegelindustrie-Verband e.V. hat als Berufsverband die Aufgabe, die ideellen, wirtschaftlichen, sozialpolitischen und -rechtlichen sowie sonstigen Interessen der Gesamtheit seiner Mitglieder zu wahren und zu fördern.“

Welche Fülle von Aufgaben sich hinter diesen allgemeinen Formulierungen des Zwecks des Verbandes verbirgt, bleibt dem Außenstehenden weitgehend verborgen und ist selbst manchem Mitglied nicht so richtig bewußt.

Wenn auch im Prinzip der Verbandszweck über die 100 Jahre seines Bestehens weitgehend unverändert blieb, so änderten sich doch die Aufgaben im Detail und auch der Schwerpunkt der Aufgabenstellung verlagerte sich – entsprechend dem Wandel der Zeit.



Vorstand BZV Dezember 2005 v.l.n.r.: M. Wiest, A. Hörl, D. Schultheiss, T. Thater, K. Bader, M.D. Zehe

AUFGABEN GESTERN UND DIENSTLEISTUNGEN HEUTE

Die Themen der Verbandsarbeit ziehen sich wie ein roter Faden durch die Jahrzehnte und die Jahre nach dem 2. Weltkrieg bis zum heutigen Tag. War die Mitgliedschaft im Bayerischen Tonindustrie-Verband, dessen 1. Vorsitzender nach dem 2. Weltkrieg in der Kohleverteilungskommission saß, quasi ein Muß für einen Ziegelunternehmer, gilt bis zum heutigen Tag die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft im BZV.

Nicht ohne Stolz läßt sich dokumentieren, daß trotz oder gerade wegen dieser Freiwilligkeit der Mitgliedschaft in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten der Organisationsgrad immer um 90% lag. Der BZV setzt sich täglich als Dienstleister für gute Rahmenbedingungen seiner Mitglieder ein. Er verschafft der Ziegelindustrie Bayerns die in einer Marktwirtschaft unerläßliche kollektive Interessenvertretung im politischen und administrativen Raum und der Branche als ganzer die nötige Geltung in der Gesellschaft und am Markt. Den Ziegelwerken bietet er ein auf ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnittenes Servicepotential an.

In Erfüllung dieser Ziele ergeben sich als Schwerpunktaufgaben die allgemeine Lobbyarbeit nach außen, der Aufbau kollektiver Regelungssysteme sowie die Serviceleistungen für die Mitglieder. Der BZV bietet seinen Mitgliedern mit seinen Dienstleistungen im Sinne einer problem- und sachbezogenen Aufgabenerfüllung Stabsfunktionen, wie sie meist nur in Großunternehmen zu finden sind. Das Angebot solcher Leistungen ermöglicht eine direkte Unterstützung der Mitglieder, die sonst nur von eigenen, hierfür speziell errichteten Abteilungen oder externen Spezialisten erbracht werden kann, allerdings oft nur für teures Geld.

An erster Stelle stand damals wie heute die Interessenvertretung durch den Verband, heute auch Lobbyarbeit genannt. Bei der Lobbyarbeit geht es um die Vertretung der Ziegelindustrie gegenüber der Landesregierung, den Landesministerien und den Landesbehörden. Ziel ist, die relevante Gesetzgebung mit zu gestalten und den Verband als Regulativ bei der Anwendung der Gesetze durch die Administration einzusetzen. Hierbei wird der Sach- und Fachverstand der Branche und das Spezialwissen des Verbandes in die branchenrelevanten Vorgänge eingebracht. Dies erfolgt im Wege von Hearings, Gutachten und Stellungnahmen, teilweise auch über die Medien. Der Verband übt hier eine Mittlerfunktion zwischen dem Freistaat und den angeschlossenen Mitgliedsunternehmen aus, da das einzelne Unternehmen nur begrenzt Möglichkeiten der Einflußnahme auf Politik und Gesetzgebung hat. Als Beispiel für entsprechendes regionales Lobbying mag die Novellierung der Wärmeschutzverordnungen und zuletzt der Energieeinsparverordnung gelten. Hierbei werden jahrelang aufgebaute persönliche Kontakte im Bayerischen Wirtschaftsministerium sowie im Bayerischen Innenministerium, insbesondere der Obersten Baubehörde, eingesetzt.

Gerade in Zeiten der rot-grünen Bundesregierung in den Jahren bis 2005 war der Einfluß Bayerns über den Bundesrat besonders wichtig. Dies betraf über lange Zeit die Erhaltung der Eigenheimzulage oder die Gestaltung der sonstigen steuerlich belastenden Gesetzesinitiativen der Bundesregierung. Der Bogen reicht von der Einflußnahme auf das Straßen- und Wegezollgesetz in den Anfangsjahren des Tonindustrie-Verbandes bis zur heutigen Zeit beim CO₂-Emissionshandel. Die Lobbyarbeit des Verbandes trägt den regionalen Besonderheiten des Landes Rechnung. Die wirtschaftliche Situation der Mitgliedswerke der bayerischen Ziegelindustrie sowohl im Dachziegel- aber auch im Mauerziegelbereich und die vielfältigen Aktivitäten der Branche wurden immer wieder durch Pressekonferenzen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gestellt. Diese Informationspolitik war und ist ein Mosaikstein in der Arbeit des BZV. Die Ihnen vorliegende Chronik über 100 Jahre BZV und unsere jahrzehntelange Arbeit für die bayerische Ziegelindustrie wird ebenfalls in einer Pressekonferenz der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt.

Herausragende Beispiele erfolgreicher Verbandsarbeit haben wir in den folgenden Kapiteln dokumentiert.

DER BZV, DER MARKT FÜR ZIEGELPRODUKTE UND ÜBERLEBENSSTRATEGIEN FÜR DIE BAYERISCHE ZIEGELINDUSTRIE

Im Laufe der Geschichte der bayerischen Ziegelindustrie erfolgten bei der Konjunktur für Ziegelprodukte oder am Bau zyklische Wellenbewegungen, ausgelöst durch Wirtschaftskrisen und durch unterschiedliche Rahmenbedingungen.

Deshalb zieht sich das Thema Überkapazitäten sowohl im Dachziegel- als auch im Mauerziegelbereich wie ein roter Faden durch die Verbandsgeschichte. Immer wieder erfolgten Appelle der Vorsitzenden, die Kapazitäten zurückzufahren und auf Preisstabilität zu achten. Oftmals verhalten diese Appelle ungehört.

Es gab Zeiten der Zuteilungen von Kontingenten, die Währungsreform bis zum späteren freien Spiel der Marktkräfte.

Das Auf und Ab der Zyklen dominierte die Ziegelindustrie vom prophezeiten Untergang bis zur Wiedergeburt, vom Schrumpfungsprozeß und gleichzeitigem Technologiesprung bis zum professionellen Management in den Werken sowie erfolgreicher Lobbyarbeit, die erneut zur Erstarkung der Ziegelindustrie führten.

Das beständige Element in all diesen unruhigen Zeiten ist der Verband, der die Geschicke der bayerischen Ziegelindustrie in Wahrnehmung seiner Funktionen als Sachwalter und Vertreter der wirtschaftlichen, rechtlichen, sozialen und technischen Interessen der Gesamtheit seiner Mitglieder prägt.

Permanente Hauptaufgabe des Verbandes ist es, Gefahren für die bayerische Ziegelindustrie und deren Markt vorherzusehen und sie durch strategische und weitergehende Maßnahmen in Schach zu halten. Die dauerhaften strukturellen und konjunkturellen Veränderungen in der Ziegelindustrie und damit auch das Marktgeschehen haben die Strategie und Entwicklungen der Arbeitsweise des BZV maßgeblich beeinflusst.

Der BZV hielt sich konsequenterweise und gezwungenermaßen durch das Kartellrecht aus dem Preisgeschehen und den Marktentwicklungen heraus. Trotzdem beteiligte er sich aktiv an den Strukturkrisenkartellen oder den Informationsveranstaltungen zu Kostenrechnung oder Kalkulation bis hin zur Schulung der Außendienstmitarbeiter der Werke und organisiert entsprechende Veranstaltungen für seine Mitglieder bis zum heutigen Tag. Der BZV hat über Jahrzehnte in Form des Krisenmanagements Strategien entwickelt, um die Konzentrationsbewegungen zu beeinflussen, um Marktkapazitäten in Form von Winterstillegungen, aber auch Werkstillegungen und Ablösungen von Werken zu realisieren.

Bild links: v.l.n.r.: HGF M.D. Zehe, BZV; MR G. Heckemann, BStMWiVT HGF G. Zanker, BIV; Bild rechts: Eingang zur Geschäftsstelle des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes e.V., Bavariaring 35, in München, von 1958 bis 2006 nahezu 50 Jahre lang Sitz des Verbandes



Für die interessierten Ziegelunternehmer wurde auf Initiative des BZV 1984 der „Arlbergkreis“ gegründet, um fernab von der Hektik des Alltags drängende Zukunftsthemen und Entwicklungen vorausschauend und kompetent im kleineren Kreis diskutieren zu können und die Ergebnisse anschließend in die Verbandsarbeit einfließen zu lassen.

Bedrohliche Marktveränderungen kamen zum Beispiel durch den drastischen Rückgang von Architektenbauten Mitte der 70'er Jahre. Diverse Bauträger und Bauunternehmer hatten sich auf den Wohnungsbau spezialisiert. Architektenbauten waren zu teuer geworden. Als Reaktion wurden Firmen, die ausschließlich mit Ziegel bauten, in Form des Unternehmensverbandes Schlüsselfertiger Ziegelmassivbau (UVSZ) zusammengeschlossen. Die Firmen wurden in dieser Organisation, die dem BZV angegliedert war, zehn Jahre lang geschult, technisch informiert und erhielten Unterstützung bei ihren Werbeaktivitäten, um einen erfolgreichen Ziegelabsatz weiterhin zu gewährleisten.

Letztendlich haben die vielschichtigen Aktivitäten des BZV immer einen Bezug zum Ziegelmarkt. Der BZV ebnet insbesondere durch Interessenvertretung seinen Mitgliedern den Weg zu Erleichterungen am Markt. Er schafft Rahmenbedingungen, die es den Mitgliedern ermöglichen, effektiv zu wirtschaften und einen Käufermarkt vorzufinden, der Ziegelprodukte schätzt und diese den Konkurrenzprodukten vorzieht.

Aus Überlebensgesichtspunkten waren die Veranstaltungen zur Unternehmensnachfolge von besonderer Bedeutung. Der Münchner Rechtsanwalt und Strategieberater Dr. Erich Jedelhauser hat sowohl vor dem Junioren- als auch dem Unternehmerkreis für die Zukunftssicherung im Rahmen der strategischen Unternehmensnachfolge, aber auch für eine Verbandsstrategie wertvolle Informationen vermittelt.

DER BZV UND SEINE TARIFFPOLITIK

Ein herausragendes Verbandsthema, das sich kontinuierlich durch die 100jährige Verbandsgeschichte des BZV hindurch zieht, ist die Tarifpolitik. Der BZV ist als Arbeitgeberverband Tarifpartei mit Tarifhoheit in Bayern für Löhne und Gehälter, aber auch für Rahmentarifvertrag und Manteltarifvertrag sowie die Ausbildungsvergütungen. Oberstes Ziel ist es, die Kosten, die sich heute im Personalbereich mit rund 20 % und mehr in der Kostenbilanz der Ziegelwerke niederschlagen, nicht überproportional steigen zu lassen.

Bei tarifpolitischen Entscheidungen ging es immer um den Menschen, das heißt den Mitarbeiter und seine Familie, und um das Unternehmen. Der mittelständische Ziegelunternehmer wußte in jeder Phase der Geschichte der Ziegelindustrie ganz genau, daß es seine Mitarbeiter sind, die gemeinsam mit ihm die wirtschaftlichen Erfolge erzielen.

In Zeiten des wirtschaftlichen Erfolges der bayerischen Ziegelindustrie wurden die Arbeitnehmer nachweisbar an den Unternehmenserfolgen beteiligt. Gleichzeitig sahen viele Mitarbeiter in Abschwungphasen und wirtschaftlicher Bedrängnis aber auch ein, daß moderate Lohnerwartungen ebenso zeitgemäß sein mußten. Anders sahen dies in der Regel die Gewerkschaften. Ihnen ging es häufig mehr um die Selbstbehauptung.

Die Tarifrunden wurden hart, aber fair geführt. Natürlich gab es auch Ausnahmen. Im Jahr 1986 erlebte die bayerische Ziegelindustrie den einzigen Streik nach dem 2. Weltkrieg.

Der Streik war nach 17 Streiktagen abgeschlossen. Im Ergebnis brachte dieser Streik den Arbeitnehmern kaum bezifferbare Verbesserungen, aber den betroffenen Betrieben Produktionsausfälle und Schäden in Millionenhöhe. Nachwirkungen in der einen oder anderen Form sind bis heute noch zu spüren. Auch im Jahr 2004 standen die Tarifverhandlungen immer wieder auf der Kippe, so daß ein möglicher Streik wahrscheinlicher wurde. Im letzten Moment konnte dieser jedoch in Form eines Tarifvertrages mit zweijähriger Laufzeit abgewendet werden.

Die Tarifpolitik des BZV wurde und wird nur von wenigen markanten Personen geprägt. Traditionsgemäß war es der Vorsitzende des Sozialpolitischen Ausschusses, der als Tarifverhandlungsführer der bayerischen Ziegelindustrie auf Arbeitgeberseite die Tarifpolitik geprägt hat. Bis in die 70'er Jahre war dies Hans Bloss.

Eine herausragende Persönlichkeit im Tarifgeschehen war der Kronacher Rechtsanwalt Karlheinz Mayr, selbst praktizierender Ziegler, der 22 Jahre von 1970 bis 1992 die Tarifverhandlungen führte. Bei seiner Verabschiedung würdigte Verbandspräsident Dieter Schultheiss Herrn Rechtsanwalt Mayr als einen Mann, „der in unzähligen Tarifduellen und Tarifschlachten bewiesen habe, daß die Kraft einer beredten und sachlichen Diskussion selbst gewerkschaftliche Hochgewächse kappen kann“. Er sei mit Verantwortungsbewußtsein und Weitsicht stets den Forderungen der Gewerkschaft klar und hart entgegengetreten, ohne unheilvolle Arbeitskämpfe heraufzubeschwören. Erfahrungen und Wissensfundus des Rechtsanwaltes, verbunden mit den Branchenkenntnissen eines Zieglers, haben zu seinem erfolgreichen tarifpolitischen Wirken an der Spitze der Tarifkommission geführt.

In der näheren Gegenwart haben der langjährige Hauptgeschäftsführer des Verbandes, Herr Dr. Heinz M. Zinkel, in den Jahren 1992 bis 1998 und der derzeitige Hauptgeschäftsführer, Herr RA Manfred D. Zehe, von 1998 bis heute die Tarifverhandlungen für die bayerische Ziegelindustrie erfolgreich geführt.

RECHTLICHE VERTRETUNG DER MITGLIEDER DURCH DEN BZV

Seit jeher erforderte eine effektive Interessenvertretung der Mitglieder des BZV auch eine Auseinandersetzung mit Rechtsangelegenheiten von fachlicher Bedeutung.

Bedingt durch die zunehmende Bürokratisierung aller Bereiche des Wirtschaftslebens, die viele Mitgliedsbetriebe in zunehmendem Maße vor juristische Probleme stellte, wurde 1977 die Position des juristischen Mitarbeiters beim BZV geschaffen. Damit konnte ein zusätzlicher Verbandsservice angeboten und den Mitgliedsfirmen bei der Lösung juristischer Probleme noch weitreichender und umfassender geholfen werden.

Neben der Beratung in Rechtsangelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung, insbesondere im Arbeits-, Sozial- und Tarifrecht, unterstützt der BZV seine Mitglieder auch bei Verhandlungen mit Betriebsräten oder Behörden von der Geschäftsstelle aus oder direkt vor Ort.

Zu den kostenlosen Dienstleistungen des Verbandes gehört weiterhin die Prozeßvertretung vor den



Verleihung der Bayerischen Verdienstmedaille des BZV an Herrn RA Mayr, Tarifverhandlungsführer von 1970 – 1992

Tarifverträge von 1927 – 2006



Arbeitsgerichten in allgemeinen Angelegenheiten, wie zum Beispiel dem Saisonschluß, der selbst den auf das Arbeitsrecht spezialisierten Anwälten in der Regel nicht bekannt ist.

Die rechtliche Vertretung der Mitglieder des BZV hat sich im Laufe der Jahre jeweils entsprechend den Rahmenbedingungen für unsere Industrie verändert. In den Kapiteln dieser Chronik sind diese Aktivitäten zum Beispiel im Umweltbereich und in der Tarifpolitik angesprochen. Im BZV war über die Jahrzehnte immer der spezialisierte Jurist gefordert. Wir konnten dabei häufig positive Lösungen zusammen mit unseren Mitgliedern gestalten.

Der BZV erarbeitet zudem aktuelle arbeitsrechtliche Musterverträge und informiert seine Mitglieder durch

v.l.n.r.: RA Manfred D. Zehe, Ass. jur. Dr. Peter Pfleger, Ass. jur. Yves Knoll



regelmäßige sozialpolitische Rundschreiben über den Stand von Tarifverhandlungen, Gesetzgebungsverfahren sowie die neueste arbeitsrechtliche Rechtsprechung. Notwendig ist hierbei die Funktion des Verbandes als Filter, der Wichtiges von Unwichtigem trennt und die Vielzahl der Informationen mitgliedergerecht aufbereitet.

DIE TECHNISCHE BAUBERATUNG IM BZV

Als zentrale Anlaufstelle für alle, die mit dem Ziegel bauen bzw. bauen wollen, ist die Bauberatung des BZV gedacht. Deshalb ist seit den 60'er Jahren eine herausragende Aufgabe die überbetriebliche Bauberatung für Architekten, Bauunternehmer, Bauträger und Bauherren, mit der die Marktposition des Ziegels verstärkt wird. Darüber hinaus steht die Bauberatung den Mitgliedern auch direkt zur Verfügung. Diese Bauberatung umfaßt alle Bereiche der Anwendung des Ziegels.

Hierzu gehören insbesondere auf die jeweiligen Objekte abgestimmte Anregungen zur Planung und Materialwahl, Ausarbeitungen und Empfehlungen zur Konstruktion, zur Ausschreibung und zum Materialeinsatz mit Untersuchung der bauphysikalischen Aspekte, wie Wärme, Schall und Feuchte, unter Berücksichtigung der geltenden Baugesetze und Fachregeln des Deutschen Dachdeckerhandwerks. Auch wenn viele Beratungen telefonisch durchgeführt werden können, sind oft entscheidende Empfehlungen in Planungsbüros oder vor Ort, für die Denkmalpflege oder bei Bauämtern gefordert.

Zu den Beratungsleistungen gehören im Bereich des Dachziegels u.a. Auskünfte zur Verlegung der verschiedenen Ziegeldachdeckungen, Regeldachneigungen und Dachaufbauten.

Zum Mauerziegel beziehen sich die Fragestellungen auf die normgerechte Erstellung des Ziegelmauerwerkes, die Tragfähigkeit, das Verputzen des Ziegelmauerwerkes u.a.m.

Ein Schwerpunkt ist die Beurteilung von Mängeln am Bau. In diesem Rahmen wurden schriftliche Stellungnahmen und Gutachten allgemeiner Art in größerem Umfang angefertigt. Von Januar 1996 bis August 2005 waren es zum Beispiel 386. Das sind ca. 40 Stellungnahmen beziehungsweise Gutachten pro Jahr im Zeitraum der letzten 10 Jahre.

In diesen schriftlichen Gutachten und Stellungnahmen waren Probleme mit Beanstandungen an das Ziegelprodukt oder an der Ausführung des Mauerwerkes von Kunden der Ziegelwerke Gegenstand der



Bild links: Bauberater des BZV; die Dipl.-Ingenieure v.l. Pfaffenzeller und Post
2.Bild links: Dipl.-Ing. Arch. Heinz Geisel
2.Bild rechts: Dipl.-Ing. Walter Noack
Bild rechts: Dr.-Ing. Peter Roeke

Untersuchungen. Es ist vielfach gelungen, unberechtigte Regreßforderungen an Ziegelwerke abzuwenden und durch fachkundige Ausführungen Beteiligungen an Mängelbeseitigungskosten von Ziegelherstellern auszuschließen.

Eine besondere Stellung im Rahmen der technischen Information der Bauberatung des BZV nehmen die künftigen Bauherren ein. Hier gelingt es, den Informationsbedarf in Richtung der Entscheidung für den Ziegel zu befriedigen.

Einen breiten Raum nimmt die Beratung zur richtigen Auswahl, Anwendung und Verarbeitung des Putzes als Schlußbeschichtung des Mauerziegels mit dem Ziel der Vermeidung von Schäden ein. Gleiches gilt für die Vermauerung und Verfugung von Sichtmauerwerk.

Die allgemeine Beratung zum Einsatz von modernem, hochwertigem Ziegelmauerwerk zur Erfüllung der Schallschutz- und Wärmeschutzaufgaben sind weitere Schwerpunkte der Dienstleistungen des BZV. Bauträgern und Bauherren, aber auch Architekten wird aufgezeigt, wie in extremen Situationen die jeweils geltenden Anforderungen des Wärmeschutzes durch die monolithische Außenwand erfüllt werden können. Die Bauberatung hat immer wieder nachgewiesen, wie die monolithische Außenwand aus Ziegeln nach wie vor höchsten Anforderungen genügt und mit einschaliger Bauweise Passivhausstandard erreicht.

Den am Bau Beteiligten wird aufgezeigt, mit welchen Ziegelkonstruktionen auch die vielfältigen Erwartungen an den Schallschutz erfüllt werden.

Fachvorträge vor Architekten, Bauträgern, Bauunternehmern und Bauherren zum High-Tech-Produkt Ziegel runden die Tätigkeit der Bauberatung ab.

Seine Fachkompetenz gerade im technischen Bereich hat der BZV in Bayern, aber auch über die bayerischen Grenzen hinaus bei der Gestaltung der Wärmeschutzverordnungen und der Energieeinsparverordnung sowie der verschiedensten Normenwerke eingebracht, wie in den folgenden Kapiteln dargestellt wird.

DIE BAYERISCHE ZIEGELINDUSTRIE UND DIE ENERGIE

Nachdem die Kohleversorgungsprobleme in den Folgejahren des 2. Weltkrieges nicht zuletzt durch Unterstützung des Verbandes gelöst waren, hatte das Öl seit Mitte der 50'er Jahre auch in der Ziegelindustrie weitverbreitet die Kohle verdrängt.

Anfang der 80'er Jahre folgte dann das Erdgas.

In beiden Fällen sollte der neue Energielieferant mit einer erhöhten Steuer belegt werden. Der BZV erreichte zusammen mit anderen Wirtschaftsverbänden, daß die Besteuerungen niedriger ausfielen als ursprünglich vorgesehen. Notwendige Umstellungen der Ziegelwerke auf andere Energieträger machten häufig Vertragsverhandlungen erforderlich, die der BZV – ebenso wie später bei Erdgas und Strom –

unterstützend begleitete. Die Ölkrise der 70'er und 80'er Jahre setzten der bayerischen Ziegelindustrie stark zu. Trotz aller Erfolge bei der Energieeinsparung durch die Ziegelwerke konnten die Kosten der Ölpreissteigerungen nicht auf die Preise oder den Endverbraucher abgewälzt werden. Die knappe Kalkulation und entstehende Preiskämpfe in der Ziegelindustrie führten zu einem Ausleseverfahren unter den mittelständisch geprägten Ziegelwerken.

Die bayerische Ziegelindustrie als energieintensive Branche ist diesen Ölmarktmechanismen gnadenlos ausgeliefert. Aktuelles Beispiel ist der Umstand, daß im Jahr 2005 die Ölpreise ihren höchsten Stand seit Jahrzehnten erreicht haben und damit die Herstellungskosten für Ziegel dramatisch anstiegen.

Einziger Lichtblick in diesem Szenario ist die für die Ziegelindustrie geltende Mineralölsteuerbefreiung, die entscheidend vom regionalen BZV mitgestaltet und durchgesetzt wurde.

Diese Steuerbefreiung gilt übrigens für Dachziegel, Hintermauer- und Vormauerziegel gleichermaßen. Das Mineralölsteuergesetz ist ein Bundesgesetz. Dennoch wird es von den Bundesländern vollzogen, das heißt die damaligen Oberfinanzdirektionen München und Nürnberg überprüften die Bescheide der regionalen Hauptzollämter. Was lag im Jahr 1997 bei konsequenter Verbandsarbeit daher näher als bei den Oberfinanzdirektionen regionale Lobbyarbeit zu betreiben? Bayern war im Jahr 1998 das einzige Bundesland, in dem die Behörden mit dem BZV auf einer Linie zusammenarbeiteten. Dies war nicht selbstverständlich, denn seit über 10 Jahren kämpften wir gegen eine Erdgas- bzw. Ökosteuern. Zuerst konnten wir erreichen, daß die Erdgassteuer deutlich geringer ausfiel als geplant. Und im Jahr 1998 wurde die bayerische Ziegelindustrie von der Erdgas-, Mineralöl- und Flüssiggassteuer befreit!

Aber wie kam es zu diesem herausragenden Erfolg der regionalen Verbandsarbeit im Jahr 1998?

Bereits im Juli 1997 informierte der BZV seine Mitglieder über die Möglichkeit einer Steuerbefreiung bei Verwendung von Mineralöl und Erdgas in der Ziegelindustrie. Die neue Rechtsprechung des Bundesfinanzhofes hatte der Finanzverwaltung Anlaß zur Neubewertung der bisherigen Abgrenzung zwischen einer steuerpflichtigen Verwendung von Mineralöl beim „Verheizen“ und dem steuerbefreiten Einsatz zu „anderen Zwecken“ gegeben.

Dreh- und Angelpunkt der späteren Mineralölsteuerbefreiung war, daß der Einsatz von Mineralöl bzw. Erdgas nicht auf ein Verheizen abzielte, sondern den silikatchemischen Umwandlungsprozessen der Tonminerale zu keramischen Baustoffen diene.

Die Brennstoffe Erdgas und Mineralöl lieferten dabei die für die chemischen Prozesse notwendige Energie, die durch die direkte Flammeneinwirkung auf die Tonminerale übertragen wird.

Diese beiden Hauptkriterien waren es, die aus unserer Sicht den steuerbefreienden Tatbestand des § 4 Abs. 1 Nr. 2 Mineralölsteuergesetz auslösten.

Der BZV stieg in Abstimmung mit dem Fachverband Ziegelindustrie Nord e.V. in die Diskussion um die Steuerbefreiung intensiver und hartnäckiger ein.

Durch ein Sachverständigengutachten des von der Industrie- und Handelskammer Münster öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen Dr. rer. nat. Wolfgang Köter, der die Voraussetzungen für die Mineralölsteuerbefreiung für die Ziegelproduktion bestätigte, konnte eine Gesprächsbasis in den regionalen bayerischen Oberfinanzdirektionen gefunden werden.

Stück für Stück, Termin um Termin, Werksbesichtigung um Werksbesichtigung mit den entscheidenden Behördenvertretern kamen wir unserem Ziel der Mineralölsteuerbefreiung näher.

Mineralölsteuerbefreiung für die bayerische Ziegelindustrie durchgesetzt Schließlich am 8. Mai 1998 war es dann soweit. Die Oberfinanzdirektion Nürnberg konstatierte dem BZV nach intensiver Überprüfung des Gutachtens von Herrn Dr. Köter durch die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) in Berlin, daß seine Aussagen im Wesentlichen bestätigt werden konnten. Seitens der Oberfinanzdirektion Nürnberg wurden deshalb die Hauptzollämter angewiesen, die gutachterliche Stellungnahme des Sachverständigen Dr. Köter bei Entscheidungen zur steuerfreien Verwendung von Mineralöl bei der Ziegelherstellung zu beachten.

Kurze Zeit später zog die Oberfinanzdirektion München nach und bestätigte dem BZV nach einer Besprechung in der Behörde und einer Betriebsbesichtigung bei der Firma Ziegelwerke Leipfinger-Bader KG, daß bei der Herstellung von Ziegeln kein Verheizen, sondern vielmehr eine steuerfreie Verwendung von Mineralöl i.S.d. § 4 Abs. 1 Nr. 2 Mineralölsteuergesetz vorliegt.

Diese regionale Erfolgsgeschichte hatte parallele Auswirkungen im gesamten Bundesgebiet. Die Steuerbefreiungen fanden zuerst im Süden und im Norden sowie im Osten der Republik aufgrund entsprechender Initiativen statt.

Im November des Jahres 1998 konnte auch der Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie vermelden, daß die Steuerbefreiung für Mineralöl und Erdgas für die gesamte deutsche Ziegelindustrie durchgesetzt war.

In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Versuche aus Brüssel, die Mineralölsteuerbefreiung generell zu kippen. Die EU-Kommission verlangte von der Bundesrepublik Deutschland, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die Mineralöle, die nach Ansicht der Kommission zum Verbrauch als Heizstoff bestimmt waren, der Verbrauchssteuer zu unterwerfen. Die Bundesrepublik Deutschland wurde aufgefordert, die erforderlichen Maßnahmen innerhalb von 2 Monaten nach Bekanntgabe der EU-Stellungnahme zu ergreifen, hieß es Mitte Mai 2000.

In einem Schreiben an den Herrn Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber wurde dieser im konkreten Fall durch den BZV gebeten, seine politischen Möglichkeiten an geeigneter Stelle auf Bundes- und europäischer Ebene einzusetzen, um die bestehende Steuerbefreiung für Mineralöl und Erdgas für die mittelständische bayerische Ziegelindustrie weiterhin zu erhalten.

Ein gleichlautendes Schreiben wurde an den Bayerischen Wirtschaftsminister, Herrn Dr. Otto Wiesheu, gerichtet.

Aller damaliger Widerstände aus Brüssel zum Trotz ist es bis heute bei der Steuerbefreiung für Mineralöl und Erdgas für die bayerische Ziegelindustrie geblieben.

Das deutsche Bundeskabinett hat im März 2006 den Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der Besteuerung von Energieerzeugnissen und zur Änderung des Stromsteuergesetzes verabschiedet. Um Nachteile für energieintensive Branchen wie die Ziegelindustrie zu vermeiden, werden in § 51 Energiesteuergesetz von der allgemeinen Steuerpflicht eine Anzahl von Prozessen und Verfahren wieder ausgenommen, unter anderen auch die Herstellung und Bearbeitung von Ziegeln.

Es ist deshalb davon auszugehen, dass die bayerische Ziegelindustrie mittelfristig steuerbefreit bleibt.

Unsere Mitglieder sollten sich immer wieder vor Augen halten, daß in den zurückliegenden 8 Jahren der Mineralölsteuerbefreiung ein Einsparvolumen für die Ziegelindustrie im doppelstelligen Millionen-Euro-Bereich auch auf nationaler Ebene geschaffen wurde.

Die Verbandsbeiträge eines jeden Mitglieds sind in diesem enormen Einsparpotential übrigens mehrfach jedes Jahr enthalten.

ENERGIEKRISE – WÄRMESCHUTZVERORDNUNG – FORSCHUNG – ENERGIEEINSPARVERORDNUNG

Dieser Arbeitsbereich liefert ein weiteres Musterbeispiel einer erfolgreichen Interessenvertretung durch den BZV, mit der eine existentielle Bedrohung seiner Mitglieder abgewendet werden konnte.

Im Oktober 1973 hatte eine drastische Erhöhung der Erdölpreise durch die OPEC eine weltweite Energiekrise ausgelöst. Hintergrund war, daß die arabischen Länder durch das Zudrehen des Ölhahns eine härtere Haltung des Westens gegenüber Israel erzwingen wollten.

Die Ziegelindustrie, die im zurückliegenden Jahrzehnt gerade die Umstellung von Kohle auf Heizöl vollzogen hatte und bei der die Energiekosten einen Hauptkostenfaktor darstellen, traf dies besonders hart. Deshalb löste die Energiekrise und ihre Folgen auch umfangreiche Aktivitäten des BZV aus.

Zum einen mußte ein Forschungsprogramm zur Energieeinsparung in den Ziegelwerken auf den Weg gebracht werden, bei dem auch das Forschungsinstitut der Ziegelindustrie in Essen involviert war. Ergebnisse waren unter anderen Energiesparmaßnahmen beim Trocknen und Brennen durch Energieverbund, Kraft-Wärmekopplung, Wärmerückgewinnung aus den Rauchgasen, Heizöl-Additive und verbesserte Regelung des Trocken- und Brennvorganges. Daneben kam es zur Substituierung des Heizöls durch andere Energieträger wie Erdgas, Flüssiggas, teils sogar Kohle, Sägemehl, Hobelspäne und Biogas aus Deponien. Auch das Einmischen brennstoffhaltiger Materialien wurde verstärkt praktiziert. Im Endeffekt begann aber hier der Trend zum Erdgas, auch wegen seiner Vorteile bei den Emissionswerten.

Die gravierendsten Folgen der Energiekrise für die Ziegelindustrie ergaben sich aber auf der Produktseite. Unter dem Eindruck der drastisch gestiegenen Ölkosten erließ die Bundesregierung im Juli 1976 das Gesetz zur Einsparung von Energie in Gebäuden. Der bauliche Wärmeschutz wurde auf der Basis der Wärmeschutzverordnung (WSVO) vom August 1977 geregelt, die 1982 und 1995 novelliert und 2002 durch die Energieeinsparverordnung (EnEV) ersetzt wurde. Der Gesetzgeber hat sich dabei zum Ziel gesetzt, die bei allen Verbrennungsprozessen unvermeidliche Emission des Gases CO₂, als dem Hauptverursacher des sogenannten Treibhauseffektes, erheblich zu senken. Eine bessere Isolierung soll helfen, Heizenergie zu sparen und dazu beitragen, den CO₂-Ausstoß zu vermindern. Die WSVO 1977 versuchte, die Energieeinsparung durch die Begrenzung des Wärmedurchganges durch die Außenflächen der Gebäude zu erreichen. Dazu wurden mittlere Wärmedurchgangskoeffizienten (k-Werte, heute U-Wert in W/m²K) festgelegt. Der k-Wert wurde damit zur bestimmenden Größe und rückte bei den wärmetechnischen Betrachtungen so sehr in den Vordergrund, daß andere Faktoren, die für den Gesamtwärmeverbrauch von ähnlicher Bedeutung sind, grob vernachlässigt wurden.

Deshalb war die k-Wert-Theorie, insbesondere mit steigenden Anforderungen, fragwürdig und hat volkswirtschaftlich mehr geschadet als genützt. Durch sie bestand die Gefahr eines bautechnischen Richtungswechsels weg vom soliden, bewährten Massivbau hin zur supergedämmten Leichtbauweise.

Die Folgen sind nachzulesen in dem Buch „Lieber gesund wohnen, als mit Superdämmung verschimmeln“ (Hammonia Verlag, Hamburg). „Wir dämmen uns auf Dauer um unsere Gesundheit und zu Tode. Ein dampfdichter, hermetischer Verschuß unserer Baukörper ist weder ökonomisch noch ökologisch

sinnvoll“ sagt der Autor und Bausachverständige Rudolf Köneke und weist auf die Flut der Klagen über Feuchtigkeit, Schimmel und Allergien hin. Zu keinem Zeitpunkt hat sich die bayerische Ziegelindustrie gegen energiepolitische Notwendigkeiten gewandt. Der BZV forderte jedoch sinnvolle und wissenschaftlich fundierte Maßnahmen, um eine effektive Energieeinsparung zu erreichen. Wegen einer fragwürdigen k-Wert-Theorie ging es letztlich nicht mehr um eine vielleicht noch zweckmäßige oder sinnvolle Erhöhung der Wanddicke bei Außenwänden im Wohnungsbau, sondern darum, ob in Zukunft die einschalige oder zweischalige Wand als Baustandard zur Anwendung kommen sollte. Uns ging es um den Erhalt der einschaligen Wand und damit der in Bayern vorherrschenden bewährten und gesunden Bauweise mit Ziegeln.

Die Wärmeschutzverordnung (WSchV 1977) hatte grundlegende Veränderungen im Bereich des Wärmeschutzes von Neubauten zur Folge und praktisch aus dem Stand heraus kurzfristig eine radikale Veränderung der wichtigsten Produkteigenschaften von Ziegeln erzwungen.

Zudem gab es neue Prüfbedingungen, die eine erhebliche Erschwernis bezüglich der Einstufung der Wandbaustoffe mit sich brachten.

Zwar war damals auch dem Gesetzgeber bekannt, daß beispielsweise die Autoindustrie wegen der allgemeinen Energiekrise 5 bis 6 Jahre benötigte, um treibstoffsparende Aggregate entwickeln zu können. Trotzdem mußte die Ziegelindustrie über die Verbände den mit dem Erlaß von Bauvorschriften befaßten Behörden immer wieder klarmachen, daß man auch in der baustoffherstellenden Industrie für größere Umstellungen der Produkteigenschaften einen angemessenen Zeitraum benötigte.

Mit der novellierten WSVO 1982 tauchte die Frage auf, ob das einschalige Mauerwerk ohne Zusatzdämmung die Anforderungen der Novelle erfüllen könne. Um dies für die einschalige, monolithische Ziegelwand zweifelsfrei nachzuweisen, mußten schnellstens Versuche und Messungen durch ein neutrales, renommiertes Institut durchgeführt werden, wofür man das Fraunhofer Institut für Bauphysik in Holzkirchen in Betracht gezogen hatte. Offen war allerdings die Finanzierung einer solch umfangreichen Forschungsarbeit, deren Kosten in den Verbandsbeiträgen natürlich nicht eingeplant waren. Doch ein Aufruf an alle Organisationen der Ziegelindustrie in Deutschland, sich hier finanziell zu engagieren, hatte einen durchschlagenden Erfolg. Das Ziegelforum Bayern, die Forschungsstelle des Bundesverbandes sowie die verschiedenen Arbeitsgemeinschaften waren sofort bereit, die umfangreichen Kosten für Versuchsreihen des Fraunhofer Institutes in Holzkirchen aufzubringen. Die Hintermauerziegelindustrie stellte für dieses Forschungsprojekt zunächst DM 600 000,- zur Verfügung, von denen die bayerische Ziegelindustrie allein DM 360 000,- übernahm, finanziert von der Produktgruppe Mauerziegel des Ziegelforums.

Rasch konnte sich der BZV mit den maßgebenden Wissenschaftlern des Fraunhofer Institutes in Holzkirchen über ein Untersuchungsprogramm einigen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Ziegelforschung in Essen wurde mit dem Fraunhofer Institut für Bauphysik ein Forschungskonzept erarbeitet, das anhand von 10 Ziegelwänden in verschiedener Ausführung und mit unterschiedlicher Wärmedämmung deren k-Wert-Größen dokumentieren und ihre realistische Einordnung ermöglichen sollte. In einem zweiten Schritt sollten dann alle damals bekannten Einflußparameter in eine Energiebilanz einbezogen und qualitativ abgesichert werden.

Der 1982/83 über zwei Jahre hinweg auf dem Freigelände des Institutes für Bauphysik in Holzkirchen bei München durchgeführte Großversuch brachte sehr aufschlußreiche Ergebnisse, die den Standpunkt des BZV voll bestätigten. Aus dem umfassenden Versuchsbericht sei hier nur ein Ergebnis herausgegriffen: So zeigte die Untersuchung, daß bei gleichem k-Wert der tatsächlich gemessene Energieverbrauch bei einer monolithischen Ziegelwand deutlich geringer war als bei einer zusatzgedämmten Wand. Dies ließ die Schlußfolgerung zu, daß der k-Wert (heute U-Wert genannt) in niedrigen Bereichen des Energieverbrauchs nicht ohne starke Einschränkungen verwendbar ist. Die Vorstellung, der Energieverbrauch eines Hauses hänge direkt vom k-Wert ab, man also zum Beispiel die Hälfte an Heizenergie spare, wenn man statt eines k-Wertes von 0,6 einen solchen mit 0,3 realisiere, erwies sich als falsch. „Die Bedeutung des k-Wertes für die Energieeinsparung wurde ins rechte Licht gesetzt“ und für den BZV zur wichtigen Argumentationshilfe. Doch, wie man weiß, hält sich nichts hartnäckiger als Irrtümer. Auch die Dachziegler sind von der WSVO betroffen, nehmen die Energiesparmaßnahmen doch Einfluß auf den Dachaufbau (Dachdämmung) und damit bauphysikalisch auf den Ziegel (Hinterlüftung). So mußte auch die Dachziegelindustrie erhebliche Forschungsmittel für die Produktentwicklung aufbringen.

Mit einer weiteren Novellierung der Wärmeschutzverordnung schwebte ein neues Damoklesschwert über der bayerischen Ziegelindustrie. Im September 1991 lag ein Referentenentwurf vor, der interministeriell zwischen dem Bundesbau- und dem Wirtschaftsministerium und den zuständigen Länderminis-

Auch dies eine Auswirkung der Energiekrise: Fahrverbote und leere Autobahnen



terien abgestimmt war. Es war wiederum ein k-Wert-lastiges Konzept mit einer drastischen k-Wert-Reduzierung. Eine Analyse der vorgegebenen Eckwerte ergab, daß damit zum Beispiel die gängige 36,5 cm dicke monolithische Ziegelwand an Grenzen stoßen würde. Ein mögliches Ende der monolithischen Ziegelwand hätte aber zu gewaltigen Wettbewerbsverwerfungen innerhalb der baustoffherstellenden Industrien geführt.

Kurz nach Bekanntwerden der Eckwerte des neuen Entwurfes übergab der BZV den zuständigen Referenten im Innen- und Wirtschaftsministerium eine umfangreiche schriftliche Stellungnahme. Gleichzeitig intervenierte der BZV permanent auf der politischen Ebene beim Bayerischen Innenminister, beim Bayerischen Wirtschaftsminister und allen maßgeblichen CSU-Kreisen und brachte die zielführenden Argumente ein. Basis der Argumentation waren die Holzkirchner Versuchsergebnisse und die Erkenntnis, daß einschalige Wandkonstruktionen trotz höherer k-Werte einen niedrigeren Jahresbrennstoffverbrauch aufweisen können als Außenwände mit zusätzlichen Dämm-Maßnahmen. So konnten die Weichen gestellt werden, die letztlich zu einer einhelligen Ablehnung überzogener k-Wert-Vorstellungen geführt haben. Nach einem 2 ½-jährigen Diskussionsmarathon hat das Bundeskabinett schließlich die neue Wärmeschutznovelle im Jahr 1993 einstimmig verabschiedet, nachdem CSU-Politiker mehrmals erfolgreich Nachbesserungen durchgesetzt hatten. Durch einen von den Ziegelverbänden initiierten und ausgehandelten Kompromiß wurde erreicht, daß die monolithische Ziegelbauweise grundsätzlich erhalten blieb, trotz der besonders verschärften Anforderungen dieser WSVÖ 1995. Galt zum Beispiel nach der WSVÖ 1982 ein k-Wert von 0,8, der von einer 36,5 cm dicken Ziegelwand mit einem λ -Wert von 0,33 W/mK erreicht wurde, so machte nun der durch die WSVÖ 1995 vorgeschriebene k-Wert von 0,5 für die gleiche Ziegelwand eine Herabsetzung der Wärmeleitfähigkeit auf $\lambda = 0,21$ W/mK erforderlich.

Inzwischen hatte die Produktentwicklung zur Verbesserung der Wärmedämmung von Ziegelmauerwerk aber große Erfolge erzielt, unter anderem durch Vergrößerung der Formate, Optimierung der Lochbilder und Steganordnungen, Senkung der Scherbenrohddichte und Verwendung wärmedämmender Leichtmörtel, so daß man glaubte, der weiteren Entwicklung einigermaßen gelassen entgegensehen zu können.

Doch auch mit dieser „Wärmeschutzrunde“ war das Ende der „Fahnenstange“ noch nicht erreicht.

Im Jahr 1997 gab es einen ersten Entwurf zu einer Energieeinsparverordnung (EnEV), welche die WSVÖ ablösen sollte. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde der BZV aktiv, indem er mit einem bayerischen Positionspapier „Energiesparender Wärmeschutz – Umweltschonend bauen“ Stellung zu einer künftigen Energieeinsparverordnung bezog.

Das Positionspapier wurde nicht nur allen Mitgliedswerken als Argumentationsgrundlage zur Verfügung gestellt, sondern auch der Obersten Baubehörde, den Ministerien und bei einem persönlichen Gespräch dem damaligen Umweltminister Dr. Goppel übergeben.

Im Juli 1999 lag der Entwurf der Energieeinsparverordnung 2000 offiziell vor. Er sah eine erneute Verschärfung der Grenzwerte für den Wärmeschutz vor, um eine weitere Senkung des Wärmebedarfs beheizter Gebäude von 25 bis 30 % zu erreichen, und forderte ein neues Nachweisverfahren.

Die Ziegelindustrie betonte ausdrücklich, daß sie das Ziel der Bundesregierung unterstütze, gegenüber der WSVÖ 1995 eine weitere Energieeinsparung bei der Gebäudebeheizung von 30 % zu erreichen. Obwohl dies seitens der Ziegelindustrie großer Anstrengungen bedurfte, war sie bereit, die Energieeinsparverordnung 2000 mit einem Nachweisverfahren im Sinne einer ganzheitlichen Bilanzierung des Gebäudeenergiebedarfs mit zu tragen.

Vehement wehrte sich der BZV jedoch gegen das im Entwurf vorgesehene Bauteilverfahren, da es ein erhebliches Bedrohungspotential enthielt. Die Ziegelindustrie machte durch Beispielsrechnungen deutlich, daß dadurch eine weitere, ungerechtfertigte Verschärfung des Anforderungsniveaus erfolgen würde. Insbesondere eine nicht ordnungsgemäße Planung der Heizanlagentechnik, die maßgeblich den Primär-

energiebedarf bestimmt, hätte die monolithische Außenwand existentiell benachteiligt. Es wurde deutlich gemacht, daß die Einhaltung der Anforderungen vor allem die Koordination von baulichem Wärmeschutz und energiesparender Heizanlagentechnik bedingt.

Da zu diesem Zeitpunkt keine Möglichkeit mehr bestand, auf Bundesebene Einfluß zu nehmen, hat der BZV an höchster Stelle des Bayerischen Innen- und Wirtschaftsministeriums, das heißt bei den Staatsministern Dr. Beckstein und Dr. Wiesheu, innerhalb von 14 Tagen erneut die für die Ziegelindustrie in Bayern existenzbedrohende Problematik vorgebracht und um Unterstützung gebeten, mit dem Erfolg, daß der Freistaat Bayern einen Vorschlag zur Anpassung des Anforderungsniveaus im Bundesrat einbrachte, dem auch von der Mehrzahl der Bundesländer zugestimmt wurde.

Im November 2001 war es dann geschafft. Ein Musterbeispiel erfolgreicher Lobbyarbeit durch den BZV wurde damit abgeliefert. Die Abwehr einer der schwersten Gefahren für die Ziegelindustrie im Rahmen der neuen Energieeinsparverordnung war gelungen.

Nachdem also der Bundesrat die Energieeinsparverordnung einschließlich der Änderungen bestätigt hatte, trat am 1. Februar 2002 die Energieeinsparverordnung in Kraft. Diese EnEV 2002 wird 2006 zur Energieeffizienzverordnung (EnEff), die aber keine Verschärfung der Anforderungen im Wohnungsbau bringen wird.

Sowohl der Bundesverband als auch die Arge Mauerziegel haben die erfolgreiche Arbeit des BZV bei der Durchsetzung der Interessen der Ziegelindustrie ausdrücklich gewürdigt. Es wäre nicht möglich gewesen, diese Interessen durchzusetzen, wenn nicht alle Verbände an einem Strang gezogen hätten und der BZV die bayerische Karte erfolgreich eingesetzt hätte.

Die Ziegelindustrie hat in all den schwierigen Jahren durch enormen Einsatz bei der Forschung und Entwicklung immer neuere und noch modernere Ziegel produziert.

Inzwischen werden mit hochwärmedämmenden Leichtziegeln modernste Wandkonstruktionen für Niedrigenergie- und Passivhäuser ohne zusätzliche Dämmung der Außenwand errichtet. Diese technischen Weiterentwicklungen werden neben unseren Kunden auch besonders durch die Politik begrüßt, mit der Folge, daß die politischen Kräfte voll hinter der Ziegelindustrie und dem BZV stehen.

DER BZV UND DIE UMWELTPOLITIK

Die Regulierung der Luftemissionen begann in den 1960er Jahren, als in Folge der zunehmenden Industrialisierung und Technisierung auch der Begriff der „Luftreinhaltung“ stärker in das Bewußtsein rückte. Obwohl die von Ziegelwerken ausgehenden Umweltbelastungen sehr gering sind im Vergleich zu denen zum Beispiel von Chemie- und Stahlwerken oder dem Straßenverkehr, wird die Ziegelindustrie durch diese Vorschriften finanziell gleichermaßen hoch belastet.

Rechtsgrundlage der Technischen Anleitung zur Reinhaltung der Luft (TA Luft) 1964 war die Gewerbeordnung. Zum Neubau eines Ofens genügte in der Regel ein Gutachten über die Höhe der zu erwartenden Emissionen. Mit der TA Luft 1974, deren Rechtsgrundlage nun das Bundes-Immissionsschutzgesetz (BImSchG) vom 15. März 1974 war, wurden erstmals anlagenbezogene Emissionsgrenzwerte für staub- und gasförmige Emissionen festgelegt.

In der Folge sahen sich die Ziegelwerke einer Flut von Verordnungen auf dem Umweltschutzsektor gegenüber. Die Rechtslage in emissionsschutzrechtlichen Fragen war häufig so kompliziert, daß sie die Unternehmen allein nicht mehr lösen konnten und die Mithilfe der Spezialisten des BZV gefordert war, um den jeweiligen Stand der Technik vorschriftenkonform auf die betriebliche Praxis übertragen zu können. Der BZV sah deshalb auch in den 1980er Jahren im Umweltbereich einen Schwerpunkt seiner Aufgaben. Die Mitglieder nahmen diese Beratungen gerne und häufig in Anspruch, was erheblich zur weiteren Reputation des BZV im Kreis der Verbandsmitglieder beitrug.

Mit hohen Investitionen – hier für eine Rauchgas-Fluorfilteranlage – leistet die Ziegelindustrie ihren Beitrag für einen effizienten Umweltschutz



Eine Zäsur im Umweltbereich brachte am 1. Januar 1986 die novellierte TA Luft 1986 wegen ihrer erheblichen Verschärfungen der Emissionsgrenzwerte. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war eine gewisse Schonfrist für die Ziegelindustrie, aber auch für viele andere mittelständische Industrien, endgültig vorbei. Der BZV setzte sich daher besonders dafür ein, daß die Mitglieder als Betreiber von Anlagen, die immer noch keine Betriebsgenehmigung hatten, eine nachträgliche Genehmigung einholten, um nicht von heute auf morgen Auflagen zu bekommen, die im Falle der Grenzüberschreitung der TA Luft-Werte sechsstellige Investitionen in DM für Luftreinhaltungsmaßnahmen bedeutet hätten. Auch die Emission aus den diversen Porosierungsstoffen wurde von den Behörden zum Anlaß genommen, zeitnahe Verschärfungen der Grenzwerte der TA Luft vorzunehmen.

Inhaber von Anlagen, die bereits eine Genehmigung zur Errichtung oder zum Betrieb vor dem 31. Dezember 1985 erhalten hatten, waren besser gestellt. Sie konnten sich, wenn die von ihren Anlagen verursachten Emissionen nur geringfügig die vorgeschriebenen Grenzwerte überschrit-

ten, für die erforderlichen Sanierungsmaßnahmen maximal bis ins Jahr 1994 Zeit lassen und damit mögliche Investitionen in die Umwelt sukzessive und ohne Existenzgefährdung vornehmen. Die Umweltbehörden verlangten aber entsprechende Konzepte und Maßnahmen zur Luftreinhaltung und blieben in der Folgezeit unnachgiebig. Da die TA Luft kein Gesetz und keine Verordnung, sondern „nur“ eine Verwaltungsvorschrift ist, waren das Verhandlungsgeschick des BZV und die Zugkraft seiner Argumente besonders gefragt.

In zahlreichen Verhandlungen mit dem Bayerischen Umweltministerium und dem Landesamt für Umweltschutz wurden extreme Anforderungen an unsere Industrie abgewendet und durch Fristenregelungen abgemildert. Der BZV hat sich in vielen Fällen direkt in die Verhandlungen seiner Mitgliedswerke mit den Landratsämtern und sonstigen Behörden beratend eingeschaltet und in den meisten Fällen eine Balance zwischen Ökologie und Ökonomie erreicht. Gleichwohl war man sich bewußt, daß über kurz oder lang die Vorschriften der TA Luft eingehalten werden mußten. Man wußte auch, daß dies kostenintensive Investitionen mit sich bringen würde, wollte man Zwangsstilllegungen von Ziegelwerken vermeiden.

Durch Verhandlungen mit den zuständigen Umweltbehörden konnten für viele Mitgliedsunternehmen öffentlich-rechtliche Verträge vereinbart werden, im Rahmen derer eine kontinuierliche Umwelttauglichkeit der Ziegelwerke ohne existenzielle Gefährdung erreicht wurde. Es war immer vordringliche Aufgabe des BZV, die Interessen der Ziegelwerke, aber auch der Umwelt entsprechend zu berücksichtigen. Nur auf diese Art und Weise konnten vernünftige und zukunftsorientierte Lösungen mit den Umweltbehörden ausgehandelt werden.

Bereits am 1. Oktober 2002 trat die Neufassung der TA Luft in Kraft. Sie brachte natürlich wieder eine Verschärfung mit sich, zum Beispiel bei den Grenzwerten im Abgas um rund 25 %.

Auch der europaweite Beginn des Treibhausgas-Emissionsrechtehandels am 1. Januar 2005 bedeutet für die Ziegelindustrie weitere erhebliche Kostenbelastungen und personellen Aufwand. Dabei sorgte die Umsetzung dieser EU-Richtlinie in den beiden deutschen Gesetzgebungen – dem Treibhausgas-Emissionshandelsgesetz (TEGH) und dem Zuteilungsgesetz 2007 (ZuG) – bei den teilnehmenden

Unternehmen zunächst für ein gehöriges Durcheinander. Erklärtes Ziel des Emissionshandels ist es, Anreize zur Senkung der CO₂-Emission zu schaffen. Nun hat die Ziegelindustrie zum überwiegenden Teil schon lange die Umstellung von Kohle und Heizöl auf das CO₂-emissionsärmere Erdgas vorgenommen, so daß in dieser Hinsicht kaum noch eine wesentliche Kohlendioxid-Minderung erreichbar ist. Bereits 1995 hat sich die deutsche Ziegelindustrie zudem auf freiwilliger Basis verpflichtet, zur Minderung des weltweiten Treibhauseffektes ihren Beitrag zu leisten und den CO₂-Ausstoß zu mindern. Dabei wurden bereits beachtliche Ergebnisse erzielt. Anlagentechnische Verbesserungen zur Energieeinsparung und somit auch der CO₂-Einsparung liegen ohnehin im Eigeninteresse jedes kostenbewußten Unternehmers.

Die Abwicklung des CO₂-Emissionshandels durch die Behörden bleibt dennoch ein weiteres Sorgenkind aus dem Umweltbereich, weil den Ziegelwerken, aber auch den Verbänden immer wieder neue Aufgabenstellungen übertragen werden, die nur mit einer Kraftanstrengung aller Beteiligten einigermaßen vernünftig in den Griff zu bekommen sind.

Es bleibt abzuwarten, was sich die EU-Bürokratie in Brüssel noch alles einfallen läßt, um insbesondere den Mittelstand an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit zu bringen. Eine Chancengleichheit im Umweltbereich ist in Europa nicht mehr gewährleistet. Deshalb werden die Verbände der Ziegelindustrie im Interesse ihrer Mitglieder die weiteren Entwicklungen aufmerksam und „proaktiv“ begleiten.

DIE ROHSTOFFSICHERUNG DER BAYERISCHEN ZIEGELINDUSTRIE

Für die rohstoffabhängige Ziegelindustrie, die tonige Rohstoffe in großen Mengen verarbeitet, ist die langfristige Sicherung ihrer Rohstoffbasis von existenzieller Bedeutung. Das Thema Rohstoffsicherung nimmt daher in der Arbeit des BZV einen sehr hohen Stellenwert ein. Tonige Rohstoffe in den unterschiedlichsten Arten und Qualitäten gehören zwar zu den meist verbreiteten Bestandteilen der oberen Schichten der Erdkruste. Anderweitige Nutzungen und vor allem eine Vielzahl verwaltungs- und umweltschutzrechtlicher Vorschriften schränken den Zugriff auf diese Ressourcen aber immer mehr ein und erschweren die Erschließung neuer Lagerstätten. Andererseits bewirkte die Entwicklung innovativer, hochwertiger Produkte, wie zum Beispiel großformatiger Dachziegel und Leichthochlochziegel, einen drastischen Anstieg der Qualitätsansprüche an das Rohmaterial, die nur durch hochwertige Tone zu erfüllen sind. So benötigen die verschiedenen Ziegelerarten auf ihrer Entwicklungsreise zum High-Tech-Produkt immer neuere und ausgefeiltere Masseversätze. Dies wiederum bedeutet die Notwendigkeit der Erschließung neuer Lagerstätten. Hauptaufgabe des BZV ist es daher, im Kontakt mit den zuständigen Behörden sicherzustellen, daß die volkswirtschaftlich und produktionstechnisch begründeten Erfordernisse der Rohstoffversorgung und –sicherung der bayerischen Ziegelindustrie angemessen berücksichtigt werden. Die Regelungen bezüglich der Rohstoffsicherung und der Genehmigung zum Rohstoffabbau sind nicht bundeseinheitlich, sondern länderspezifisch und damit abbaunah, das heißt für die bayerische Ziegelindustrie gelten die Bestimmungen des Landes Bayern.



Bild links: Abbau von Lehm und Ton – Stoffe aus denen die Ziegel sind
Bild rechts: Mit der Rekultivierung abgebauter Lehm- und Tonflächen betreibt die Ziegelindustrie aktiven Naturschutz

Über Jahrzehnte hinweg sicherte sich die Ziegelindustrie ihren Platz im Umfeld der widerstreitenden Interessen, insbesondere denen des Natur- und Wasserschutzes. Im Rahmen unserer Lobbyarbeit verhinderte der BZV mögliche Zielkonflikte, indem er die Umweltverträglichkeit des Abbaus von Ziegellehmen und Ziegeltonen nach Bau- oder Bergrecht in den Vordergrund stellte. Dazu gehören unter anderen auch die Maßnahmen der Herrichtung und Folgenutzung, Rekultivierung und Renaturierung. Für den Naturschutz besonders interessant und wertvoll ist zum Beispiel, daß sich auf den ehemaligen Abbauflächen Biotope entwickeln können, in denen Lebensgemeinschaften, die in den intensiv genutzten Kulturlandschaften zu verschwinden drohen, neue Lebensräume finden.

Abbau von Ton mit
Hydraulik-Raupenbagger
und Muldenkipper-LKW



Im Rahmen der Regionalplanung drängte der BZV als Interessenvertreter der Ziegelindustrie massiv darauf, mittel- und langfristige Planungen zum Rohstoffabbau der Ziegelwerke und damit ihre Existenzsicherung zu ermöglichen und hatte in nahezu allen Fällen Erfolg. Dazu waren im Laufe der Jahrzehnte aber auch unzählige (Orts-)Termine notwendig, um den BZV-Mitgliedern entsprechende Rohstoffflächen mit hochwertigem Material sichern zu können. Im „Rohstoffprogramm für Bayern“ im Jahr 1978 ist die Rohstoffsicherung durch das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr wie folgt definiert:

„Eine gesicherte Rohstoffversorgung ist eine unverzichtbare Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes und die Sicherstellung unseres Wohlstandes.“

Diese klare sachliche und politische Aussage ist in den Zielen des Landesentwicklungsprogrammes festgeschrieben und bedeutet Existenzsicherung der mittelständischen Ziegeleien und die Erhaltung von Arbeitsplätzen.

Mit dem bayerischen Wirtschaftsministerium wurde vereinbart, unter speziellen Voraussetzungen auch Ziegelwerke unter das Bergrecht stellen zu können. Vorteil der bergrechtlichen Aufsicht war in der Vergangenheit, daß eine Behörde die Entscheidungsgewalt insgesamt in der Hand behielt im Gegensatz zum Baurecht, nach dem die Landratsämter noch den Naturschutz, die Wasserwirtschaft und weitere Behörden an Genehmigungsverfahren beteiligen müssen.

Immerhin haben einige Ziegelwerke die Unterstellung unter das Bergrecht und die abbautechnisch qualifiziertere Ausrichtung der Bergbehörden, hier des Bayerischen Oberbergamts in München mit seinen nachgeordneten Bergämtern, genutzt. Heute gibt es auch im bergrechtlichen Verfahren die Umweltverträglichkeitsprüfung, so daß die beiden Genehmigungsverfahren sich sehr ähnlich geworden sind.

Im Laufe der letzten Jahre machen jedoch nicht nur der Naturschutz, sondern insbesondere der Wasserschutz den rohstoffabbauenden Unternehmen größte Probleme. Die für die Ziegelindustrie insgesamt – und damit auch in diesen speziellen Fällen für Nichtmitglieder – zum Abbau vorgesehenen Vorrang- und Vorbehaltsflächen in den Regionalplänen wurden immer häufiger mit Vorrangflächen für Wasser und Wasserschutzgebiete konfrontiert. Die Wasserwirtschaft, personell hervorragend besetzt, machte es sich zur Aufgabe, sogar mit zum Teil unzureichenden hydrogeologischen Gutachten die Rohstoffinteressen zunehmend zu begrenzen.

Aus diesem Anlaß heraus suchten der Vorsitzende des BZV, Herr Dipl.-Ing. Schultheiss, und der Hauptgeschäftsführer, Herr RA Zehe, im September 1997 eine Aussprache mit dem damaligen Bayerischen Umweltminister Dr. Goppel. Dieser schlug in Ansehung der zunehmenden Probleme zwischen abbauenden Betrieben und der Wasserwirtschaft einen „kleinen Pakt zu dem Rohstoffthema“ vor, der eine frühzeitige Information über mögliche Ausdehnungen von Wassereinzugsgebieten und Wasserschutzgebieten vorsah, um somit Zielkonflikte zu vermeiden. Diese Verständigung sollte so weit gehen, daß sogar im Fall der Einschaltung von Sachverständigen darauf geachtet wird, daß diese von der Industrie- und von der Wasserwirtschaftsseite akzeptiert werden können, so daß in einer späteren möglichen Auseinandersetzung kein „Obergutachter“ mehr notwendig sei.

Die vergangenen Jahre haben jedoch deutlich gemacht, daß sich an der grundsätzlichen Einstellung der Wasserwirtschaft zum Rohstoffabbau nur wenig geändert hat. Es wird von den abbauenden Industrien häufig der Nachweis erwartet, daß der Abbau wasserträglich stattfindet. Andernfalls ist die Wasserwirtschaft nicht mehr bereit, bestehende Rechte zumindest in Form eines wasserträchtigen Abbaus zu akzeptieren.

In den Jahren 2005 und 2006 fanden in wiederkehrenden Sitzungen gemeinsam mit dem Bayerischen Industrieverband Steine und Erden e.V. zielführende Gespräche zur Sicherung der Abbauinteressen auch der Ziegelindustrie statt.

Ein Sonderproblem hatte die bayerische Ziegelindustrie und damit auch der BZV durch die Ausweisung von sogenannten Flora-Fauna-Habitat-(FFH-)Gebieten, das heißt schützenswerten Orten, an denen Organismen einer Art regelmäßig anzutreffen sind. Diese Gebiete mußte das Bayerische Umweltministerium nach Brüssel melden und sie waren damit der Nutzung als Rohstoffabbaugebiet entzogen. Für den BZV kam es darauf an, für die Ziegelindustrie eine verträgliche Ausweisung von FFH-Gebieten zu erreichen, was auch weitestgehend gelungen ist. In Einzelfällen wurde dies in Zusammenarbeit mit dem Geologischen Landesamt und bei Beratungen vor Ort erreicht. Dabei war das Geologische Landesamt, das heute in das Landesumweltamt eingegliedert ist, für die bayerische Ziegelindustrie immer ein kooperativer Partner.

Die Rohstoffsicherung für die bayerische Ziegelindustrie ist vor allem für die nachfolgenden Generationen von größter Wichtigkeit. Insbesondere im Rahmen der Unternehmensnachfolge für junge Unternehmer ist sie auch bei Bankengesprächen und für die Aufstellung von Betriebsplänen von existenzieller Bedeutung. Gerade die junge Unternehmergeneration kann auch zukünftig auf das Engagement des BZV bauen.

DER BZV UND PARTNERORGANISATIONEN

Der BZV ist als Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband immer in ein Geflecht von anderen Verbänden, Vereinigungen und Gruppierungen eingebunden.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen, ist an erster Stelle der Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie e.V. zu nennen, der aus 4 bzw. nach der Deutschen Einheit zwischenzeitlich aus 5 Landesverbänden bestand und heute über 4 Landesverbände und Direktmitglieder finanziert wird. Jeder der Verbände hat festgelegte Interessen seiner Mitglieder zu vertreten, der Bundesverband auf nationaler und europäischer Ebene, die Landesverbände auf regionaler Ebene. Der Bundesverband hat heute seine Hauptaufgabe in der Interessenvertretung und bietet im Gegensatz zu den Landesverbänden keine Dienstleistung an.

Dem Bundesverband ist unter anderen die Arbeitsgemeinschaft Mauerziegel angeschlossen, die sich aus den Produktgruppen Klimaton, Poroton, Thermopor und Unipor zusammensetzt.

Neben diesen für die Ziegelindustrie arbeitenden Organisationen gibt es auf regionaler Ebene den Güteschutz Ziegel für das Land Bayern e.V., der für die Güteüberwachung der unterschiedlichen Ziegelprodukte zuständig zeichnet und die Qualitätssicherung der Ziegelprodukte seit über 50 Jahren durchführt. Seit 2002 veranstaltet der BZV seine jährliche Mitgliederversammlung aus Synergiegründen zusammen mit dem Güteschutz Ziegel für das Land Bayern. Diese Zusammenarbeit hat sich bestens eingespielt und bei den Mitgliedern große Akzeptanz.

Berührungspunkte bestanden und bestehen zu den verschiedenen regionalen Ziegelverkaufsstellen in Bayern.

Was die Forschung und Entwicklung anbetrifft spielt im Ziegelbereich das Institut für Ziegelforschung eine wichtige Rolle neben der Forschungsstelle der Deutschen Ziegelindustrie. In beiden Organisationen war der BZV ehrenamtlich in den entsprechenden Gremien vertreten.

Auch in der Berufsgenossenschaft Glas und Keramik standen verantwortliche Vertreter des BZV zum Teil an bedeutendster Stelle und sind Mitglied im Aufsichtsrat der Zusatzversorgungskasse der Steine- und Erden-Industrie.

Der BZV ist darüber hinaus Mitglied in anderen Organisationen, wie der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw) – früher VAB und LBI –, die den Dachverband der bayerischen Industrie darstellt. Ebenso ist er Mitglied im Wirtschaftsbeirat der Union.

Gute Kontakte bestanden und bestehen zum Fraunhofer-Institut für Bauphysik, zum ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, zur Messe München und zur Informationszentrale der Bayerischen Wirtschaft (ibw).

Auch im Verbandsbereich bestehen unter anderen partnerschaftliche Verbindungen zum Bayerischen Industrieverband Steine und Erden, dem Bayerischen Bauindustrie-Verband, den Bayerischen Baugewerbeverbänden, dem Landesverband der Bayerischen Bauinnungen und dem Bundesverband Deutscher Baustoff-Fachhandel sowie zur Bayerischen Architekten- und Ingenieurkammer und anderen in der Chronik erwähnten Institutionen.



4. Der Bayerische Ziegelindustrie-Verband und das Ziegelforum/Ziegel Zentrum Süd

Der BZV hat zusammen mit dem Ziegelforum viele Möglichkeiten der Absatzsteigerung für Ziegelprodukte gestaltet.

Die Gründung des Ziegelforums war eine Konsequenz aus der Entwicklung des Ziegelmarktes im Dachziegel- und Mauerziegelbereich. Im Jahr 1972 wurden auf einer Mitgliederversammlung des Ziegelforums richtungsweisende Beschlüsse durch die Verabschiedung einer neuen Satzung getroffen. Entscheidend war, daß die Möglichkeit bestand, Verbandsaufgaben, die zum Beispiel bei der technischen Information, der Werbung und der Öffentlichkeitsarbeit vorhanden waren, produktbezogen zu lösen und aus dem Verband ausgegliedert an die Zielgruppen heranzutragen. Darüber hinaus konnten die Ziegelverkaufsgesellschaften in die Gemeinschaftswerbung der Ziegelindustrie mit integriert und auch außenstehende Mitgliedswerke über dieses Bindeglied für das Ziegelforum geworben werden. Nebeneffekt war, daß die Verbandsbeiträge der BZV-Mitglieder sanken und die jeweiligen Produktgruppen ihre eigene Werbestrategie fahren konnten. Als Folge der „ersten Energiekrise“ wurden bundesweit Gesetze zur Energieeinsparung und zum Wärmeschutz von Gebäuden entwickelt. Um die Möglichkeiten des Ziegelabsatzes hierbei weiter zu sichern, mußten wissenschaftliche Untersuchungen von der Gemeinschaft der Ziegler begleitet werden. Als wichtigstes Beispiel sei die Finanzierung des Forschungsvorhabens des Fraunhofer-Institutes in Holzkirchen zur Energieeinsparung im Rahmen der Wärmeschutzverordnung genannt, das ausschließlich die Produktgruppe Mauerziegel betraf und dort finanziert wurde.

Somit hatte die Gründung des Ziegelforums, dessen geistiger Vater der damalige Geschäftsführer des BZV, Herr Dr. Heinz M. Zinkel, war, erhebliche verbandspolitische und steuerrechtliche Auswirkungen auf den BZV und die ihm nahestehenden Vereinigungen. Gleichzeitig war damit die Steuerfreiheit des Verbandes gesichert und eine Vorsteuerabzugsberechtigung für Einnahmen aus wirtschaftlichen Geschäftsbetrieben im Ziegelforum gegeben. Die getrennte Finanzierung und Abwicklung der wirtschaftlichen Geschäftsbetriebe im Rahmen des Ziegelforums bewirkte, daß sich diese Aktivitäten letztlich um den Betrag der Vorsteuer billiger finanzieren ließen als wenn die selben Maßnahmen über den BZV abgewickelt worden wären.

Die Zielsetzung und Aufgabe des Ziegelforums lag darin, produktspezifisch technische Information, Wettbewerbskontrolle, Prozessführung, regionale Bauberatung und insbesondere Werbung losgelöst vom Verband in einer eigenständigen Organisation zu betreiben. Die Zielgruppe „Planer“ wurde kontinuierlich intensiv mit aktuellstem technischen Know-how in der Form von Schriften, Vortragsveranstaltungen wie zum Beispiel den Mauerwerkstagen, Veröffentlichungen, Fachartikeln,

Werbeaktion zur Demonstration der Wärmedämmung von Ziegeln auf einer Baumusterschau in den 60'er Jahren in München



Messebesuch Bau Innovativ, Nürnberg 2001 von Staatssekretär Hans Spitzner, Bayerisches Wirtschaftsministerium; v.l.n.r.: Dipl.-Ing D. Schultheiss, H. Spitzner, Dipl.-Ing. Arch. W. Vogler, RA M.D. Zehe, Dipl.-Ing. G. Abt

Annoncen und Exkursionen betreut. Als Beispiele seien die „Planungsmappe – Konstruktionszeichnungen“ und das „Ziegel-Lexikon“ sowie Informationen zum Wärmeschutz, zur Energieeinsparverordnung und zum Niedrigenergiehaus erwähnt. Das Ziegelforum veranstaltete Architektenwettbewerbe, regelmäßige Fortbildungen für Berufsschullehrer, Vorträge bei Bauinnungen, vorlesungsergänzende Veranstaltungen und Exkursionen für Architektur- und Bauingenieurstudenten bei allen bayerischen Hochschulen, jährlich 5 bis 6 Mauerwerkstage an zentralen Orten Bayerns sowie Professorentagungen und Professorenexkursionen. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden entsprechende Bild- und Textveröffentlichungen in redaktionellen Teilen von Tageszeitungen und Fachzeitschriften zu den Vorzügen des Baustoffes Ziegel aktuell verbreitet. Über Rundfunk-, Fernseh- und Privatwerbung wurde der Baustoff Ziegel in das Bewußtsein der Bevölkerung transportiert. Über Jahrzehnte hinweg informierte das Ziegelforum die Bauschaffenden mit einem Gemeinschaftsstand auf der internationalen Messe „BAU“ in München.

Diese Öffentlichkeitsarbeit und Bauberatung für den Ziegel nahe an den Zielgruppen trug wesentlich zum positiven Image des Ziegels bei und festigte die Marktposition des High-Tech-Produktes Ziegel in Bayern.

Eine weitere Bewährungsprobe bestand das Ziegelforum gegen die aufkommende Holzständerleichtbauweise. Das Ziegelforum war wie geschaffen für wettbewerbsrechtlich riskante, aber zielführende und wirksame Aktionen für den Ziegel und gegen die Holzständerleichtbauweise. Unter dem Motto „Jedes Haus braucht Holz, aber nur dort, wo es hingehört“ legte das Ziegelforum eine Medienkampagne in Bayern auf, die in den wichtigsten Zeitungen Bayerns erschien. Natürlich war damit auch ein wettbewerbsrechtliches Risiko verbunden, denn die Argumente sollten klar und prägnant die Schwachstellen der Holzbauweise aufdecken. Den bayerischen Bauherren und der Öffentlichkeit sollte klargemacht werden, daß die vielgepriesene sogenannte Holzbauweise in Wahrheit eine komplizierte Kombination verschiedenster Materialien und Schichten darstellt, deren Holzanteil in der Regel weniger als 20 % beträgt. Dies brachte natürlich sehr viel „Zündstoff“ mit sich und eine entsprechende Auseinandersetzung mit den Vertretern der Leichtbauweisen, die ohne Gerichtsverfahren abgeschlossen werden konnte.



Vorstand des Ziegel Zentrum Süd e.V. 2005; v.l.n.r.: M. Wiest, T. Thater, J. Edmüller, K. Bader, A. Hörl, GF M.D. Zehe, nicht anwesend K. Hoppe

Gleich gelagerte Aktivitäten werden heute durch die Initiative „Massiv mein Haus“, deren Mitglied das Ziegelzentrum Süd ist, fortgeführt.

Da aus den Holzbauaktivitäten der Staatsregierung auch Demonstrationsprogramme für kostengünstigen Wohnungsbau entwickelt wurden, mußte das Ziegelforum auch hier mit Veranstaltungen, PR-Aktivitäten und Prämierungen besonders guter preiswerter Ziegelbauten aktiv werden und dagegenhalten.

Im Laufe der Jahre haben sich der Organisationsgrad und das Aufgabenspektrum des Ziegelforums immer weiter verbreitert.

Die Blütezeit des Ziegelforums lag zwischen den Jahren 1972 und 1995. Mit nachlassender Konjunktur waren sukzessive immer weniger Ziegelunternehmen aus den unterschiedlichsten Gründen bereit, die in der Relation hohen Beiträge und Werbeumlagen an das Ziegelforum zu bezahlen. Es setzte ein schleichender Rückgang an Mitgliedschaften ein, der eine neue Strategie des Ziegelforums notwendig machte.

Im Jahr 2004 wurde daher beschlossen, einen Neustart des Ziegelforums zu wagen und sich auf die Nische der Hochschularbeit und begrenzter Öffentlichkeitsarbeit zu beschränken.

Nach Maßgabe dieser Strategie gelang es, den Marktführer und mehrere mittelständische Ziegelwerke in einer Solidaraktion für die zukunftsorientierte Aufgabe der Hochschularbeit, das heißt der intensiven Schulung der Lehrenden und Lernenden, erneut zu gewinnen. In finanziell schwierigen Zeiten hatten auch die Hochschulen akuten Handlungsbedarf und nahmen personelle Unterstützung und Sponsoreneleistungen gerne an.

Einhergehend mit dem Neustart war eine deutliche Straffung der Satzung und eine Änderung des Namens in „Ziegel Zentrum Süd e.V.“.

Man wollte sich durch diesen Namen auch Optionen für eine Ausweitung des Ziegel Zentrums in andere süddeutsche Bundesländer vorbehalten. Der Organisationsgrad, der unter 40 % gefallen war, wurde sukzessive auf nahezu 80 % verdoppelt.

Die Arbeit des Ziegel Zentrum Süd konnte unter diesen Voraussetzungen aufblühen und gedeihen und hat als zukunftsweisende Betreuung der nachwachsenden Generation an Architekten und Bauingenieuren Integrationscharakter für die bayerischen Ziegelwerke gezeigt. Man fand eine Basis, auf der erfolgreich weitergearbeitet werden konnte und auch zukünftig weitergearbeitet werden kann.

Im Jahr 2006 wurde zwischenzeitlich die Erweiterung des Ziegel Zentrum Süd nach Südwest-Deutschland Realität.

Führende Ziegelwerke aus Südwest-Deutschland erklärten am 1. Februar 2006 ihren Beitritt zum Ziegel Zentrum Süd, das damit seinen Wirkungsbereich deutlich erweitert. Die Botschaft des modernen High-Tech-Produktes Ziegel kann nunmehr auch an die Lehrenden und Lernenden in Süddeutschland weitergetragen werden.



5. Die Staatliche Zieglerschule – Ingenieurschule Landshut – ein Kind des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes

Als am 22. August 1951 in Landshut das Richtfest für den Neubau der Zieglerschule gefeiert wurde, ging für den BTV ein seit seinem Bestehen gehegter Traum in Erfüllung.

Erster Anlauf im Königreich In der Tat war bereits auf der am 26. Januar 1908 in Regensburg abgehaltenen zweiten Ordentlichen Generalversammlung des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes einstimmig beschlossen worden, an das Königliche Staatsministerium des Innern das Ersuchen zu stellen, daß der in Landshut bereits bestehenden Keramischen Fachschule eine Zieglerschule angegliedert werde. Diese war 1873 als Töpferschule gegründet und 1903 in eine Keramische Fachschule umgewandelt worden. An den heutigen Standort Marienplatz 8 war sie nach dem Umbau der freiwerdenden „Präparandenschule“ 1924/26 gezogen.

Vorausgegangen war ein Referat des Ökonomierats P. Pausinger, Landshut, über eine in Bayern zu errichtende Zieglerschule. Darin wies er auf die bestehenden Zieglerschulen in anderen deutschen Bundesstaaten hin, wie die in Lauban/Schlesien, Lemgo und Lage/Lippe, Sternberg/Mecklenburg und Zwickau/Sachsen. Bei den ständig wachsenden Anforderungen durch die zunehmende Industrialisierung der Ziegelherstellung sei es notwendig und außerordentlich wertvoll, wenn es gelänge, eine solche Schule auch in Bayern zu errichten. In der bereits bestehenden keramischen Fachschule in Landshut sehe man nun eine kostengünstige Möglichkeit der Angliederung einer Zieglerschule, da Räumlichkeiten, gute Lehrkräfte und auch für die Zieglerausbildung verwendbare Einrichtungen bereits vorhanden seien.

Die erste Eingabe des BTV wurde am 14. Februar 1908 an das kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten gerichtet. Darin wurde um die Errichtung einer Zieglerschule in Landshut im Anschluß an die dortige Töpferschule gebeten. Auf die Antwort mußte man, trotz Mahnungen und persönlicher Vorsprachen, über ein Jahr lang warten.

Doch dann kam die Enttäuschung – das kgl. Staatsministerium teilte am 23. März 1909 mit, daß das Gesuch mangels verfügbarer Mittel abgelehnt werden müsse. Zur Errichtung der Schule seien 15 238,- Mark und zum Betrieb jährlich 13 030,- Mark erforderlich, denen jährlich nur 550,- Mark Einnahmen gegenüberstünden.

Doch so schnell gab sich der BTV nicht geschlagen. Am 11. September 1909 wurde das Gesuch erneuert mit der Bitte, die erste Eingabe nochmals zu prüfen und zu genehmigen. In der Begründung wurde darauf hingewiesen, daß die Ziegeleien sich immer mehr zu „fabrikmäßigen“ Betrieben entwickelten, die wesentlich höhere Anforderungen an die Fachkenntnisse stellten, die aber in Bayern schulmäßig nicht erworben werden könnten. Gerade in Bayern, wo ja noch ein großer Teil der Ziegeleien landwirtschaftliche Nebenbetriebe seien, mache es sich darüber hinaus äußerst störend bemerkbar, daß man keine Stelle habe, die keramisch-technische Untersuchungen durchführen könne, wo Neuerungen geprüft und erprobt, sachgemäße Ratschläge erteilt und moderne Betriebsentwicklungen eingesehen werden können. Hierin würde die Errichtung einer Zieglerschule einen Wandel schaffen, der den Groß- und Kleinbetrieben der Ziegeleien, der Industrie und Landwirtschaft in gleicher Weise zugute käme.

Zwar sei der Verband vorerst nicht in der Lage, sich an den Kosten der Schule zu beteiligen, aber er würde sich dafür einsetzen, daß die Schule gut frequentiert würde, was bei den ca. 800 Ziegeleien in Bayern so gut wie sicher sei. Für minderbemittelte Schüler wolle man zudem Stipendien vermitteln. Außerdem habe man bereits verbindliche Zusagen von Ziegeleimaschinenherstellern, der Schule kostenlos Maschinen zur Verfügung zu stellen.

Schließlich sei davon auszugehen, daß auch die Töpferschule durch den Anschluß einer Zieglerschule profitiere, mit einem günstigen Einfluß auf das gesamte Töpfergewerbe.

Die Antwort auf diese Eingabe kam diesmal schnell, bereits am 19. Oktober 1909 lag sie vor, auch sie war ablehnend. Alle Argumente hatten nichts genutzt, obwohl auch die Kreishauptstadt Landshut unter ihrem damaligen Oberbürgermeister, dem kgl. Hofrat Marschall, größtes Interesse an einer Zieglerschule hatte. Die Stadt wäre deshalb bereit gewesen, im Zuge der Erweiterung der Realschule auch die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Später verpflichtete sie sich sogar, jährlich einen Zuschuß von 300,- Mark zu den Betriebskosten der Zieglerschule zu leisten.

Auch eine persönliche Rücksprache des 1. Vorsitzenden des BTV, Fabrikbesitzer Hans Schultheiß, und des Vorstandsmitgliedes für Niederbayern, Ökonomierat Paul Pausinger, mit dem zuständigen Referenten des Staatsministeriums in München, Ministerialrat Dr. v. Preger, brachte den BTV nicht weiter. Der Verband machte nun noch eine Eingabe an das kgl. Staatsministerium, um den Bedarf einer bayerischen Zieglerschule durch die Zentralstelle für Industrie, Gewerbe und Handel prüfen zu lassen. Dazu bat man auch noch den Bayerischen Industriellen-Verband um Unterstützung. Letztlich verliefen alle Bemühungen im Sande und der bayerische Ziegelnachwuchs mußte seine Fachausbildung außer Landes absolvieren.

„Zwischenlösung“ Zwickau Die bereits erwähnte, 1894 gegründete Zieglerschule in Lauban/Schlesien, die man ursprünglich als die geeignetste eingestuft hatte, übersiedelte 1919 nach Frankfurt a.d. Oder, wo sie wenige Jahre später für immer geschlossen wurde. Zur wohl bekanntesten Zieglerschule der Vorkriegszeit wurde die 1906 eröffnete Zieglerschule in Zwickau, welche nun auch der BTV seinen Mitgliedern empfahl. Und so kam es, daß nicht wenige Ziegeleibesetztersöhne aus Bayern hier ihre Ausbildung machten, entweder zum Werkmeister in zwei, zum Ziegelei-Techniker in drei oder zum Ziegelei-Ingenieur in fünf Semestern. Die Zieglerschule Zwickau bestand bis 1949. Einer ihrer letzten Direktoren, bis 1949, war der Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus, von dem noch die Rede sein wird.

Endlich eine eigene Zieglerschule in Bayern Den Wunsch nach einer eigenen Zieglerschule in Bayern hat der BTV nie aufgegeben und so kam es, daß bald nach dem Ende des 2. Weltkriegs diese Bestrebungen wieder aufgenommen wurden. Dies war auch dringend notwendig geworden, denn der Verlust an jungen Führungskräften durch den Krieg war beträchtlich. Seitdem der Eisernen Vorhang Deutschland trennte und die frühere Ausbildungsstätte Zwickau in der DDR lag, bestand aber praktisch keine Möglichkeit mehr, den Führungsnachwuchs der bayerischen Ziegelindustrie auszubilden.



Bild links: Studierende im Chemie-Labor der Zieglerschule Landshut, um 1955
Bild rechts: Hauptgebäude der Staatlichen Zieglerschule – Ingenieurschule Landshut am Marienplatz 8, heute Teil der Fachschule für Keramik

Der Initiator der Neugründung des BTV, Direktor Wilhelm Siekmann, wurde auch zum Initiator für die Gründung der Zieglerschule. 1950 begannen die ersten Verhandlungen mit dem Bayerischen Kultusministerium und der Stadt Landshut. Da die bayerischen Ziegler nun auch fähig und willens waren, beträchtliche finanzielle Mittel für eine solche Schule zur Verfügung zu stellen, konnte der BTV nunmehr als potenter Verhandlungspartner auftreten und nicht mehr wie vor vierzig Jahren als reiner Bittsteller.

Bei den ersten Sondierungen hatte sich ergeben, daß auch die Städte München und Regensburg als ernsthafte Bewerber für den Neubau einer Zieglerschule auftraten. Die gleichen Gründe, welche schon 1908 für Landshut sprachen, waren auch diesmal ausschlaggebend dafür, daß die Entscheidung letztlich zugunsten von Landshut als Schulort fiel. Im späteren Schulprospekt von 1954 liest sich dies wie folgt: „Für die Staatliche Zieglerschule wurde Landshut/Bayern gewählt, weil hier eine Verbindung mit der Staatlichen Fachschule für Keramik möglich wurde, die die älteste Fachschule für Keramik in Deutschland ist (gegr. 1873) und seit langem keramisches Erbe und keramische Tradition pflegt. Landshut liegt aber auch inmitten des Gebietes von München, Regensburg und Passau, das als eines der ältesten deutschen Siedlungs- und Kulturgebiete zugleich ältestes Zieglerland ist. Viele der namhaftesten deutschen keramischen Betriebe, sowohl Ziegeleien als auch Steinzeug-, Feuerfest- und Porzellan-Fabriken, haben hier oder in nicht großer Entfernung ihren Sitz“. Darüber hinaus hatte sich Landshut unter seinem Oberbürgermeister Lang auch sofort bereit erklärt, das erforderliche Grundstück zur Verfügung zu stellen. Noch 1950 hatte der Stadtrat von Landshut beschlossen, das Grundstück von 1670 m² mit den darauf stehenden Gebäuden der Keramischen Fachschule, sowie eine weitere Fläche von 500 m² zur Errichtung einer Ziegler-Fachschule in Verbindung mit der Keramischen Fachschule dem bayerischen Staat zu übereignen, unter der Voraussetzung, daß sich der bayerische Staat verpflichte, die beiden Schulen zu betreiben und zu unterhalten.

Für den Bau und die Einrichtung der Schule wurde vom BTV ein Schulausschuß gebildet, dessen eifrigstes Mitglied Joh. Seb. Hoegl, Direktor der Dachziegelwerke Ergoldsbach AG, war und der durch Spenden den Neubau wesentlich vorangebracht hatte.

In zahlreichen Besprechungen, bei denen meist Ministerialrat Fruth vom Kultusministerium und Dr. Sandkühler vom BTV die Verhandlungsführer waren, wurden die Details zur Gründung der Zieglerschule ausgehandelt und vereinbart.

Eine wichtige Besprechung fand am 10. Januar 1951 statt, bei der die Vertreter des BTV als Bauträger die von dem Landshuter Architekten K. Foerstl gefertigten Neubaupläne vorlegten. Für die Zieglerschule war ein von der Keramik-Fachschule getrennter Neubau vorgesehen, an diese aber durch einen, von beiden Schulen nutzbaren, 36 m langen neuen Zwischenbau angeschlossen. Die Zieglerschule enthielt vier gleich große Lehrsäle, zwei größere Lehrsäle für Physik und Zeichnen, zwei Lehrmittelzimmer und das Zimmer des Direktors mit Vorzimmer (Sekretariat). Die Kellerräume waren als Arbeitsräume ausgebaut und das Dachgeschoß für einen großen Vortragsraum vorbereitet. Bezüglich der Finanzierung bestand Einigkeit, daß die Ziegelindustrie die Neubaukosten übernimmt. Bei dem von der Ziegelindustrie zu übernehmenden Dauerzuschuß einigte man sich auf einen Betrag von 20 000,- Mark jährlich, der über einen noch zu gründenden Schulverein aufzubringen sei. Bei der Planung ging man von 30 Studierenden pro Semester aus, für die drei hauptamtliche Lehrkräfte vorgesehen wurden. Geplant war auch, der Zieglerschule später noch ein Zentralarchiv für die Baukeramik, ein Forschungsinstitut und eine Erzeugnis-Prüfstelle zuzuordnen. Diese Pläne wurden allerdings nicht realisiert.

Schulverein Zieglerschule Landshut e.V. Nachdem im Mai 1951 mit dem Bau der Zieglerschule begonnen wurde, konnte am 22. August 1951 das Richtfest gefeiert werden, zu dem der Bayerische Tonindustrie-Verein e.V. einlud. Am Vormittag fand im Kollerbräu in Landshut, in Anwesenheit von etwa 25 Mitgliedern des Vereins, die Gründung des Schulvereins Zieglerschule Landshut e.V. statt. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Beda Sandkühler, Hebertsfelden, gewählt. Aufgrund bereits vorliegender Beitrittszu-

sagen konnte der neu gegründete Verein auf Anhieb rund 100 Mitglieder verzeichnen. Am 28. Januar 1952 wurde zwischen dem Bayerischen Staat, vertreten durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, und dem Schulverein Zieglerschule Landshut e.V. ein Vertrag über die von der bayerischen Ziegelindustrie für die Abteilung Ziegeleifachschule in Landshut zu erbringenden Leistungen abgeschlossen. Danach verpflichtete sich die bayerische Ziegelindustrie, vertreten durch den Schulverein, zur Übernahme folgender Leistungen:

1. Die Kosten für den gesamten Neubau der Ziegeleifachschule.
2. Die Ausführung des Verbindungsbaus zwischen Keramikfachschule und Ziegeleifachschule. Dabei berechnet die Tonindustrie höchstens den Betrag von 85 000,- DM, den der bayerische Staat in zwei Raten zurückbezahlt.
3. Die Kosten für die Inneneinrichtung der Ziegeleifachschule (Maschinen und Möbel).
4. Fünfzig Prozent der Mehrkosten (Personal- und Sachausgaben), die durch die Eingliederung der Ziegeleifachschule in die Keramikfachschule entstehen können.

Durch Vertrag vom 30. April 1963 wurde der Anteil aus Ziffer 4 auf 25 % reduziert. Schließlich wurde der Schulverein durch einen Vergleich ab 1965 ganz aus der Verpflichtung laut Ziffer 4 entlassen. Insgesamt investierten der BTV und der Zieglerschulverein bzw. die bayerische Ziegelindustrie 1,157 Mio. DM in die Zieglerschule, was damals ein enormer Betrag war. Darin enthalten sind 560 000,- DM für das Schulgebäude und das Inventar und 597 000,- DM als Summe der jährlichen Zuschüsse, die von 1953 – 1964 geleistet wurden. Nach dem Ende des Studienbetriebs in Landshut wurde der Zieglerschulverein in das Ausbildungsförderungswerk (AFW) des BTV umgewandelt.

Gründungsdirektor Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus Die Berufung von Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus, der 22 Jahre an der Zieglerschule Zwickau gelehrt hatte und bis 1949 ihr Direktor war, erwies sich für die Zieglerschule Landshut als Glückstreffer. Nicht zuletzt wegen des exzellenten Rufs, den Zwickau in Bayern genoß, hatte der BTV schon Mitte 1949 Kontakte zu Avenhaus geknüpft und angefragt, ob er eventuell bereit sei, in Landshut eine neue Zieglerschule aufzubauen. Daraufhin, aber auch wegen der neuen Erziehungsziele in der DDR, die er nicht teilte, übersiedelte er 1949 in den Westen. Ab 1. September 1951 wurde er als Leiter der Ziegelfachschule bei der Staatlichen Fachschule für Keramik in Landshut berufen. Laut Kultusministeriumserlaß erfolgte am 30. Juli 1952 die Ernennung von Dipl.-Ing. Avenhaus zum Berufsfachschuldirektor und am 5. Dezember 1955 zum Direktor der Staatlichen Zieglerschule – Ingenieurschule – Landshut. Diese Stellung behielt er bis zu seiner Pensionierung 1961. Danach hielt er aber noch 3 Jahre lang Vorlesungen. Im Alter von 74 Jahren verstarb Wilhelm Avenhaus am 3. Mai 1971 in Landshut.



Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus (1896 – 1971)
Gründungsdirektor der Zieglerschule Landshut

Studienbetrieb Am 10. Oktober 1951 wurde der Studienbetrieb mit den Aufnahmeprüfungen für das 1. Semester eröffnet. Voraussetzung für die Zulassung zur Aufnahmeprüfung war ein Alter von 18 Jahren und eine praktische berufliche Ausbildung von mindestens 24 Monaten in einem baukeramischen Betrieb. Wem die für die Prüfung notwendigen Kenntnisse fehlten, konnte sie sich in zwei Vorsemestern an der Zieglerschule aneignen. Das Studium führte bis Februar 1960 in fünf, danach in sechs Hauptsemestern zum Abschluß als Ingenieur für Grobkeramik, oder wie es landläufig ausgedrückt wurde – zum Ziegeleingenieur. Bei der Aufstellung des Studienplans konnte Avenhaus auf seine langjährigen Erfahrungen in Zwickau zurückgreifen und so ein wenig den Geist dieser alten Zieglerschule auf Landshut übertragen.

Bild links: Eigens gefertigte Tonplaketten ersetzen die Einlaßkarte zum Semesterball, hier die von 1954 und 1955
Bild rechts: Die Einladung zum alljährlichen Semesterball der Zieglerhschule Landshut war bei Zieglerh mit heiratsfähigen Töchterh sehr begehrt



Eine kleine, aber feine Ingenieurschule war entstanden, mit einem optimalen Verhältnis von Schüler- zu Dozentenzahl und dem Charakter einer Privatschule. Die Zahl der Studierenden, die in allen Semesterstufen zusammen nie über hundert ging, war für Dozenten und Studierende gleichermaßen angenehm, letztlich aber auch der Grund für die spätere Auflösung der Schule.

Am 26. Februar 1954 konnten die ersten 15 Ingenieure für Grobkeramik verabschiedet werden. An der Entlaßfeier nahmen vom BTV die Herren Adam, Dr. Sandkühler, Direktor Hoegl, Schätz, Degel, Höfter, Gerhaher und Dr. Pfrenger teil. Hans Adam, damals Vorstand des BTV und Vizepräsident des Bundesverbandes, hielt eine Ansprache, in der er u.a. ausführte, daß mit diesem Prüfungsergebnis auch der BTV und der Zieglerhschulverein ihre Ziele erreicht hätten. Ein Glückwunsch gehe auch besonders herzlich an die Jungingenieure.

In den folgenden Jahren war es meist Dr. Sandkühler als Vorsitzender des Zieglerhschulvereins, der die Abschiedsrede des BTV hielt.

In seinem 2000 im Selbstverlag erschienenen Buch „Streifzüge durch die Geschichte der Studienstadt, Studienstätte, Studienverbindung“ beschreibt Gerd Schwoerer ausführlich die Geschichte der Zieglerhschule, den Studienbetrieb, die Lehrfächer, die Dozenten, den Alltag der Zieglerhschüler und die Bur-schenschaft Frankonia und viele weitere Dinge, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Der alljährlich von 1953 bis 1971 im Bernlochner-Saal abgehaltene große Zieglerball wurde zum gesell-schaftlichen Ereignis in Landshut. Während die Zieglerhschule nur männliche Studierende aufwies, war an der Keramikschule die holde Weiblichkeit gut vertreten und natürlich auf dem Zieglerball gerne gesehen. Zum Dank kreierten die Keramikerinnen für jeden Zieglerball eine eigene Tonplakette, die jeder Besucher erhielt. Auch bei den Zieglerh mit heiratsfähigen Töchterh, die bundesweit herbeieilten, war der Ziegler-ball sehr beliebt. So mancher Bund fürs Leben wurde hier angebahnt.

In ihrer 22jährigen Geschichte hatte die Zieglerhschule vier Direktoren:

- 1951 – 1961 Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus
- 1962 – 1969 Dr. Konrad Schoner
- 1969 – 1970 Dipl.-Ing. Walter Muggenthaler (kommissarischer Leiter)
- 1970 – 1973 Dipl.-Ing. Günther Fiedler

Der Ingenieurabschluß erfolgte nach der Prüfungsordnung für die Staatlichen Ingenieurschulen Bayerns. Problematisch war, daß der Titel „Ingenieur“ nicht geschützt war. Dieser Schutz wurde ab Juli 1965 mit der Graduierung erreicht, die für Ingenieurschul-Absolventen den Titel „Ingenieur (grad.)“ brachte. Auf Antrag konnte auch eine rückwirkende Graduierung zum Ing. (grad.) erfolgen.

Nach dem am 6. August 1980 beschlossenen Gesetz zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes konnten die Bayerischen Hochschulen nunmehr den Diplomgrad verleihen. Bei Absolventen von Fach-hochschulen wird diese Diplomierung durch den Zusatz „(FH)“ ergänzt. Durch die Nachdiplomierungs-verordnung vom 7. Oktober 1980 konnten sich die graduierten Ingenieure auf Antrag nachdiplomieren lassen.

Auf diese Weise brachten es die Absolventen der Zieglerhschule vom „Ing.“ über den „Ing. (grad.)“ bis zum „Dipl.-Ing. (FH)“.

Von 1954 bis 1973 gab es insgesamt zwanzig Abschlußjahrgänge. Bei einer mittleren Anzahl von 17 Absolventen pro Studienjahrgang wurden in Landshut etwa 340 Ziegeleingenieure ausgebildet. Sie ver-breiteten weltweit den guten Ruf der Schule und hatten einen wesentlichen Anteil an der in dieser Zeit rasant einsetzenden technischen Entwicklung der Ziegelindustrie. Ein Verdienst, den sich letztlich auch der BTV zugute halten kann.

Das Fachholschulgesetz und seine Folgen Die Entwicklung der Zieglerhschule Landshut – wie auch aller übrigen Ingenieurschulen – wurde durch eine allgemeine Änderung im Ingenieur-Schulwesen nach-haltig gestört. Da im Raum der Europäischen Gemeinschaft der bewährte praxisorientierte Ingenieurs-abschluß nicht anerkannt wurde, kam es zur Neubildung von Fachhochschulen.

Am 30. September 1970 erließ der Bayerische Landtag das Bayerische Fachhochschulgesetz (FHG), das am 1. August 1971 in Kraft trat. Im Wissenschaftsrat war man zu der Ansicht gekommen, daß in einer Welt zunehmender Technisierung zu kleine Ausbildungseinheiten für Ingenieure, ohne örtlichen Kontakt zu anderen Ingenieursdisziplinen, nicht von Dauer sein könnten.

In der Silikatindustrie gab es drei kleine Ingenieurausbildungsstätten, deren Eingliederung in den Fach-hochschulbereich als problematisch angesehen wurde:

- die Staatliche Zieglerhschule – Ingenieurschule in Landshut (43)
 - die Staatliche Höhere Fachschule für Porzellan in Selb (77) und
 - die Ingenieurschule für Glashüttenkunde in Zwiesel (16),
- wobei die Zahl in Klammern die Studierendenzahl, Stand 1970, angibt.

Für eine Interimszeit vom 1. August 1971 bis zum Ende des Sommersemesters 1973 wurden die drei Ingenieurschulen Landshut, Selb und Zwiesel als jeweils eigener Fachbereich an die regional zentral gelegene Fachhochschule Regensburg angeschlossen.

Zwischenzeitlich hatte ein vom Kultusministerium berufener Ausschuß einen Vorschlag zur Neugestal-tung der Fachhochschulausbildung im Bereich Glas und Keramik ausgearbeitet, der vorsah, die früher auf die Werkstoffe Ziegel, Porzellan oder Glas spezialisierte Ausbildung zusammenzufassen und durch die Technologie der Bindemittel und des Emails zu erweitern.

Für diesen neuen Studiengang wurde die Fachhochschule Nürnberg gewählt, in der die Ingenieurschu-len Landshut, Selb und Zwiesel aufgingen.

Die Entlassung der letzten 19 Absolventen im Sommersemester 1973 beendete die Ära Landshut und die hier praktizierte Form der Ausbildung von „Ingenieuren für Grobkeramik“.

„Nachfolger“ Nürnberg Mit dem Wintersemester 1973/74 wurde an der Georg-Simon-Ohm Fach-hochschule Nürnberg im neuen Fachbereich Werkstofftechnik der Studiengang „Technik der Nichtmetal-lisch-Anorganischen Werkstoffe“ aufgenommen. (NA Werkstoffe = Glas, Keramik, Bindemittel und Email). Das Studium umfaßt insgesamt 8 Semester und führt zum Abschluß „Diplom-Ingenieur (FH) Werkstoff-technik“. Zulassungsvoraussetzungen sind nun die allgemeine Hochschulreife (Abitur), die fachgebunde-ne Hochschulreife oder die Fachhochschulreife und ein 6wöchiges Vorpraktikum.

Daß bei diesem Studiengang die Ziegeleitechnik nicht zu kurz kommt, dafür sorgte unter anderem der in der Ziegelindustrie sehr bekannte Dr. C.O. Pels Leusden, der von 1959 bis 1982 am Institut für Ziegelforschung tätig war. Von 1982 bis 1998 lehrte er als Professor im Fachbereich Werkstofftechnik insbesondere die „Technologie der Ziegelherstellung“. Unter der Schirmherrschaft des BZV rief er 1991 das Seminar „Grundlagen der Ziegelindustrie“ ins Leben und führte insgesamt acht dieser Fortbildungs-veranstaltungen durch. Eines seiner Spezialgebiete war die Extrusion, deren Möglichkeiten er unter anderem mit der Herstellung eines 6,7 m langen spiralförmig gebogenen Ziegels und eines 5 m langen Ziegelbogens demonstrierte. Sie wurden anschließend rißfrei getrocknet und gebrannt und brachten ihm posthum sogar einen Eintrag für den längsten Ziegel der Welt in das Guinness-Buch der Rekorde

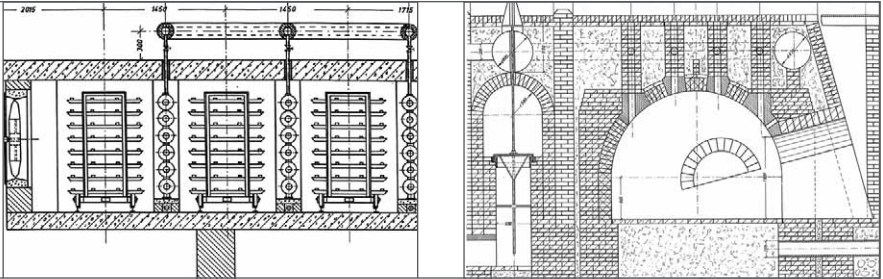
Der längste Ziegel der Welt fand Eingang im Guinness-Buch der Rekorde 2001



für das Jahr 2001 ein. Nachfolger des 1999 verstorbenen Prof. Dr. Pels Leusden wurde Dr. Wolfgang Krcmar, der zum 1. Oktober 1998 einen Ruf nach Nürnberg erhielt. Mit Prof. Dr. Krcmar, der nach seiner Promotion im Jahre 1991 als Laborleiter in einem Ziegelwerk arbeitete, kam wiederum ein kompetenter Fachmann für das Gebiet der Ziegeleitechnik in den Fachbereich Werkstofftechnik, dessen Dekan er seit dem 1. Oktober 2004 ist. Das Aufbauseminar „Grundlagen der Ziegeleitechnik“, das 2006 bereits zum 15. Mal stattfindet, wird jetzt von Prof. Dr. Krcmar in Zusammenarbeit mit dem BZV sehr erfolgreich geplant und durchgeführt.

Epilog Nachdem durch das Fachhochschulgesetz der Ausbildungsgang „Grobkeramik-Ingenieur“ gestrichen war, bemühte sich der BZV, und hier insbesondere Dr. Zinkel, um die Einrichtung einer „Fachakademie für Grobkeramik“ zur Ausbildung des technischen Nachwuchses der mittleren Führungsebene, unter Nutzung der Einrichtungen der ehemaligen Zieglerschule. Obwohl die Regierung von Niederbayern dieses Vorhaben unterstützte, kam es nicht zur Realisierung. Zwischen 1978 und 1980 verhandelte der BZV mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus wegen eines finanziellen Ausgleiches für das dem Staat kostenlos überlassene Schulgebäude. Begründet wurde diese Forderung unter anderem mit dem Wegfall der Geschäftsgrundlage für die Überlassung des Gebäudes: „Die gemeinsam geförderte Ausbildung von Ziegelei-Ingenieuren“. Die gegen den Freistaat Bayern geltend gemachten Ansprüche wurden aber als nicht begründet zurückgewiesen und ein Rechtsanspruch des BZV verneint. Heute wird das ehemalige Zieglerschulgebäude am Marienplatz 8 – äußerlich unverändert – von der Fachschule für Keramik Landshut genutzt. Über dreißig Jahre sind seit der Schließung der Zieglerschule Landshut vergangen, doch auf vielerlei Weise lebt sie noch fort. Von den letzten Absolventen dürften noch einige im Berufsleben stehen. Die meisten der Landshuter Abschlußjahrgänge halten regelmäßig ihre Semestertreffen ab. Gleiches gilt für die Mitglieder der Burschenschaft „Frankonia“, die sich immer im November in Landshut treffen. Der Absolventen- und Förderverein des Fachbereiches Werkstofftechnik der Fachhochschule Nürnberg e.V. führt alljährlich für die Ehemaligen eine Arbeitstagung durch. Auch beim BZV bleibt die Zieglerschule Landshut unvergessen, was nicht zuletzt dieser Beitrag in der Jubiläumsschrift beweist.

Studienarbeiten der angehenden Ziegelei-Ingenieure, um 1955
Bild links: Projekt einer Kanaltrockenanlage: Kanalquerschnitt mit Trocknerwagen
Bild rechts: Projekt eines Ringofens: Halber Querschnitt mit Rauchgassammelkanal und Glocke



6. Der Würzburger Ziegellehrgang – ein Forum für die Weiterbildung

Im Jahr 2006 findet zum 45. Mal der vom BZV initiierte Würzburger Ziegellehrgang statt und man kann davon ausgehen, daß noch viele Veranstaltungen folgen werden.

Der anhaltende Erfolg dieses mehrtägigen Fortbildungslehrgangs beruht auf einer gelungenen Mischung aus aktuellen Fachvorträgen mit praxisnahen Diskussionen, einer Tagesexkursion zu Betrieben, die dem neuesten Stand der Technik entsprechen, der Gelegenheit zum Kennenlernen und zum Erfahrungsaustausch unter Fachkollegen und last but not least dem geselligen Beisammensein in einem ansprechenden Rahmen.

Begonnen hat alles Anfang der 1960er Jahre. Es war die Zeit einer stürmischen Entwicklung der Ziegelprodukte und der Produktionstechnik, die es mit sich brachte, daß sich bei den Führungskräften der Ziegelwerke im Spezialwissen ihres Faches schnell Lücken auftaten.

Hier galt es also, eine Institution zu schaffen, die für eine schnelle Information über neueste Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Erkenntnisse sorgte und den technischen Führungskräften eine qualifizierte Weiterbildung zur Umsetzung technischer Neuerungen in die Praxis bot.

Der BZV erkannte dies als Gemeinschaftsaufgabe und nahm Verbindung zur Bayerischen Landesgewerbeanstalt (LGA) in Würzburg auf, zu der über das Materialprüfamt gute Beziehungen bestanden. Die LGA führte bereits seit 1949 für einige andere Branchen Lehrgänge durch und besaß von daher die organisatorischen Möglichkeiten, auch für die Ziegelindustrie einen Fachlehrgang anzubieten.

Nach einer längeren Vorbereitungszeit konnte in Zusammenarbeit zwischen der LGA und dem BZV vom 4. – 7. Dezember 1962 der erste Würzburger Zieglerlehrgang durchgeführt werden.

Ende der 1960er Jahre wurde von der LGA das Süddeutsche Baustoff-Forum in Würzburg gegründet, in dessen Rahmen der Würzburger Ziegellehrgang bis heute durchgeführt wird.



Wahrzeichen von
Würzburg: Die Marienburg

Nachdem sich der Würzburger Zieglerlehrgang etabliert hatte, fand im Jahr 1970 eine Sitzung in Würzburg statt, bei der der Bayerische Ziegelindustrie-Verband, der Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie sowie Vertreter der einschlägigen Institute und Lehrstätten vertreten waren. Es wurde beschlossen, den Zieglerlehrgang nunmehr unter der Bezeichnung „Würzburger Ziegellehrgang“ mit dem Untertitel „Praxis der Produktionstechnik“ alljährlich mit umfassender Verbandsunterstützung in Würzburg durchzuführen. Der Würzburger Ziegellehrgang entwickelte sich in den darauf folgenden Jahren zu einer Veranstaltung von internationalem Rang, an der auch Fachleute aus dem benachbarten Ausland regelmäßig teilnehmen.

Ein Programmbeirat ist zuständig für die Zusammenstellung des Lehrgangsprogrammes und Garant für ausgewogene, aktuelle Vorträge mit viel Hintergrundwissen. Obwohl das Vortragsprogramm zwischen 15 bis über 20 Referate umfaßt, gibt es immer die Qual der Wahl aus einer Vielzahl hervorragender Themenvorschläge. Die Bandbreite der Vortragsthemen reicht vom Rohstoff bis zur Verarbeitung des Fertigproduktes mit allen tangierenden Disziplinen, aber auch fachspezifische betriebswirtschaftliche Probleme werden behandelt. Wichtigstes Merkmal ist die Aktualität. So hätten sich unter den Themen des Jahres 2005, wie z.B. „Umsetzung des CO₂-Emissionshandels“ oder „Anwendung der CE-Kennzeichnung in Deutschland“, die Teilnehmer früherer Jahre sicher noch nichts vorstellen können. Beliebt und wichtig sind auch die Tagesexkursionen. Ebenso verhält es sich mit den gemeinsamen Abendveranstaltungen, wobei das Abendessen am ersten Lehrgangstag seit vielen Jahren traditionsgemäß auf der Festung Marienberg stattfindet.

Die Leitung des Lehrgangs lag von 1962 – 1980 bei Baudirektor Dr. Hans-Joachim Schacht, von 1981 – 1997 bei Baudirektor Lothar Rieseler und seit 1998 bei dem Bauingenieur Joachim Deppisch von der LGA. Von Seiten des BZV waren es die ehemaligen Leiter der Bauberatung, die den Ziegellehrgang prägten, Dipl.-Ing. Heinz Geisel, ein Mitinitiator, von 1962 – 1984 und Dipl.-Ing. Walter Noack von 1985 – 2002. Beide bereicherten den Lehrgang auch als Referenten.

Erste Tagungsstätte war 1962 das Rückermaingebäude, dann bis 1977 der Schönbornsaal im Gesandtenhaus der Residenz, bis man 1978 in den Balthasar-Neumann-Saal der Landesgewerbeanstalt umzog, wo man 20 Jahre lang, bis 1998, blieb. Aus Platzgründen kehrte man 1999 nochmals in den Schönbornsaal zurück, seit 2000 bieten die Konferenzräume des Maritim-Hotels Würzburg optimale Tagungsmöglichkeiten. Im Jahr 2005 wurde die Lehrgangsdauer probeweise von vier auf drei Tage gekürzt, weil sich mittlerweile für viele Führungskräfte eine viertägige Abwesenheit als problematisch erweist.

Zwischen 1962 und 2005 haben rund 6000 Teilnehmer den Würzburger Ziegellehrgang besucht und ihr branchenspezifisches Wissen auf den neuesten Stand gebracht. Trotz aller Höhen und Tiefen am Ziegelmarkt ist der Würzburger Ziegellehrgang über mehr als vier Jahrzehnte hinweg aufgrund der durchgängigen Qualität der Vorträge und der gebotenen Informationen beliebter denn je.

Der BZV dankt daher an dieser Stelle recht herzlich allen, die über viele Jahre zum Gelingen und zur Zukunftssicherung des Würzburger Ziegellehrgangs beigetragen haben, namentlich der LGA, dem Materialprüfamt, der Forschungsstelle, den Mitgliedern des Programmbeirates, den Referenten sowie allen Lehrgangsteilnehmern.

7. Juniorenkreis der süddeutschen Ziegelindustrie

Seit mittlerweile 27 Jahren treffen sich zweimal jährlich die Nachwuchsunternehmer der süddeutschen Ziegelindustrie, um aktuelle ziegelspezifische, aber auch allgemeinbildende Themen technischer, kaufmännischer und juristischer Art zu erörtern. Ziel ist dabei, die Nachwuchsunternehmer sowohl an kommende Aufgaben heranzuführen als auch diejenigen, die bereits in der unternehmerischen Verantwortung stehen, zu informieren und hierdurch unternehmerische Entscheidungen zu erleichtern. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, sich zwanglos kennenzulernen und auch im Rahmen von Freizeitaktivitäten Erfahrungen und Ansichten auszutauschen.

Der „Juniorenkreis der Bayerischen Ziegelindustrie“ wurde im Juli 1979 durch eine Initiative des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes e.V. ins Leben gerufen. Damals trafen sich auf der Gründungsveranstaltung des Juniorenkreises in München 20 junge Leute aus der Ziegelindustrie, darunter Schüler, Studenten und Jungunternehmer, um in Seminaren etwas über Sachgebiete zu erfahren, die in Schulen und Universitäten nicht auf dem Lehrplan standen und um Kontakte untereinander zu knüpfen und zu pflegen. Bereits am zweiten Sommertreffen nahmen auch Junioren des Fachverbandes Ziegelindustrie Südwest e.V. teil. Der „Juniorenkreis der süddeutschen Ziegelindustrie“ entwickelte sich schnell zu einer bei den Teilnehmern sehr beliebten Veranstaltung.

Im Laufe der Jahre wurden Seminare zu den unterschiedlichsten Themen durchgeführt, zum Beispiel „Strukturelle und konjunkturelle Lage der Ziegelindustrie“, „Rhetorik und Zeitmanagement“, „Der Ziegel in der europäischen Architektur“, „Unfallgeschehen in Ziegeleien, Gefahren und Verhütungsmöglichkeiten“ und „Bilanzen“. Ebenso abwechslungsreich wurden die Rahmenveranstaltungen organisiert. Theater- und Museumsbesuche standen ebenso auf dem Programm wie Schifffahrten, eine Floßfahrt und Mondscheinrodeln sowie zahlreiche Stadtbesichtigungen. In den letzten Jahren wurden verstärkt die Werke von Ziegelunternehmen und Anlagenherstellern besichtigt.

Zeitweise nahmen mehr als 50 Teilnehmer an den Veranstaltungen teil. Obwohl die ehemals strenge Altersgrenze angehoben wurde, ist die Zahl der Teilnehmer des Juniorenkreises in den letzten 10 Jahren bedingt durch die abnehmende Zahl an süddeutschen Ziegelunternehmen rückläufig. Um dem Wunsch der derzeitigen Teilnehmer des Juniorenkreises nach einer Fortführung der Veranstaltung nachzukommen und um weiterhin hochwertige Veranstaltungen anbieten zu können, ist geplant, zukünftig gemeinsame Veranstaltungen mit dem Jungunternehmerkreis des Bayerischen Industrieverbandes Steine und Erden e.V. durchzuführen. Das Ausbildungsförderungswerk hatte seit den 70'er und 80'er Jahren die Aufgabe der Zukunftssicherung der bayerischen Ziegelindustrie in Form der Schulung und Ausbildung der nachwachsenden süddeutschen Unternehmer. Die Fortbildung findet traditionell in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Werkstofftechnik der FH Nürnberg, aber insbesondere im Juniorenkreis der süddeutschen Ziegelindustrie statt.



Juniorentreffen 2000:
Floßfahrt auf der Isar



8. Der Bayerische Ziegelindustrie-Verband und die museale Darstellung des Ziegels

„Mit Geschichte für sein Produkt werben“ – dies ist nur einer der Gründe, weshalb es für einen Ziegelindustrieverband eine wichtige Aufgabe ist, die lange Tradition des Baustoffes Ziegel, seine herausragende Rolle bei der Erfüllung eines Grundbedürfnisses des Menschen – das Wohnen – und seine Bedeutung für unsere Kultur und das Bauhandwerk einer breiten Öffentlichkeit bekannt und bewußt zu machen.

Ein Mittel dazu sind Ausstellungen und Museen. Im Verbandsgebiet des BZV sind dies vor allem das Deutsche Museum in München und das Ziegel- und Kalk Museum in Flintsbach.

Das Deutsche Museum München Im Jahr der Gründung des BTV erfolgte auch die Grundsteinlegung für den Museumsbau auf der Isarinsel durch Kaiser Wilhelm II. und den bayerischen Prinzregenten Luitpold, nämlich am 13. November 1906. Hierfür wurden auch besondere Zierziegel verwendet. Mit dem Bau des Sammlungsgebäudes wurde 1909 begonnen. Verbaut wurden u.a. ca. 6,5 Millionen Mauerziegel und etwa 60 Waggonladungen Falzziegel. Die Eröffnung fand am 7. Mai 1925 statt. Wie alle anderen Industrien bekam auch die Ziegelindustrie einen Raum zugewiesen, um in ihm die Entstehung der deutschen Ziegelindustrie von ihrem Ursprung bis zum damaligen Stand der Technik darzustellen und der Nachwelt zu überliefern. Im Katalog des Deutschen Museums wurde als Stifter der Ausstellung die deutsche Ziegelindustrie benannt. Es war aber der Bayerische Tonindustrie-Verband gewesen, der als ortsansässiger Verband unter erheblichem Kostenaufwand die Gestaltung des zugewiesenen Raumes übernommen hatte, um eine würdige Präsentation der deutschen Ziegelindustrie zu gewährleisten. Ein Blickfang der Ausstellung war der Prototyp der ersten Tonschneider-Ziegelpresse, die Carl Schlickeysen 1856 erfunden, gebaut und mit großem Erfolg auf der Londoner Weltausstellung von 1862 vorgeführt hatte.

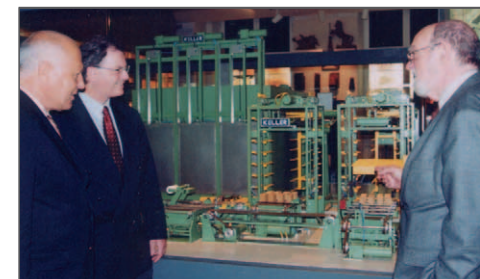


Bild links: Vollautomatische, funktionsfähige Ziegelfertigungsanlage im Miniaturmaßstab nach dem Stand der Technik von 1980

Bild rechts: Prototyp der ersten Tonschneider-Ziegelpresse von Carl Schlickeysen, 1856

Eine bedeutende Aufwertung erfuhr die Ausstellung 1980 durch die Installation einer funktionsfähigen, vollautomatischen Ziegeleianlage im Miniaturmaßstab. Die mit einem Vakuummaggregat geformten Lochziegel (60 x 45 x 30 mm) werden nach einer Trockenzeit von 20 Stunden in einem Tunnelofen mit einer Durchschubzeit von 4 Stunden bei einer Temperatur von ca. 850° C gebrannt. Die gebrannten Miniaturziegel werden an interessierte Besucher abgegeben.

Um die Abteilung Keramik zu aktualisieren und neue Kommunikationsformen und Gestaltungskonzeptionen realisieren zu können, wurde 1993 ein Förderverein gegründet. Zur aktiven Unterstützung des Deutschen Museums bei der Planung der neuen Abteilung Keramik konstituierte sich im Oktober 1993

ein Fachbeirat, dem u.a. auch der 1. Vorsitzende des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes, Dieter Schultheiss, angehörte. Nicht zuletzt dank des großen Einsatzes der Ziegelindustrie konnte am 6. Mai 2002 die neue Keramikabteilung mit der Ausstellung „Ziegel live“ eröffnet werden. Der Bereich Ziegel ist nun in die Gruppen Mauerziegel, Dachziegel und Klinker gegliedert. Ihre physikalischen Eigenschaften und fachgerechte handwerkliche Verarbeitung werden durch moderne Exponate, Versuchsaufbauten, Computersimulationen und eine CD-ROM „Ziegel live“ den vorwiegend jüngeren Besuchern nahegebracht. Die Keramikabteilung zählt jetzt wieder zu den besonderen Anziehungspunkten des Deutschen Museums.

Das Ziegel- und Kalk Museum Flintsbach Vier Generationen lang war das Kalk- und Ziegelwerk in Flintsbach im Besitz der Familie Knollmüller gewesen. Der Urgroßvater begann um 1834 mit dem Kalkbrennen in einem kleinen Ofen mit einem Fassungsvermögen von etwa 100 Zentner Kalk. Er befand sich dabei auf geschichtsträchtigem Boden, denn schon im Jahre 1005 hatte das nahe Kloster Niederaltaich das Flintsbacher Kalksteinvorkommen genutzt und hier einen Kalkofen betrieben. Der große Ringofen, in dem nun 4000 Zentner Kalk Platz fanden, wurde 1884/85 gebaut. Wegen der unmittelbaren Nähe von Kalkstein- und Tonvorkommen lag es nahe, auch Ziegel herzustellen und so wurden im Ringofen kammerweise Kalk bei etwa 1150°C und Ziegel bei etwa 1000°C gebrannt. Im Herbst 1968 schloß der letzte Betreiber, Anton Knollmüller, das Werk für immer. Er hinterließ ein Kalk- und Ziegelwerk auf der Schwelle zwischen handwerklicher und industrieller Fertigung mit Tongrube und Lorenbahn, einer Maschinenhalle für Aufbereitung und Formgebung, Trockenschuppen, die einmal 70 000 Ziegel aufnehmen konnten, einen Ringofen, 35 m lang, 16 m breit, mit 14 Kammern und einem wunderschön gemauerten achteckigen Schornstein, eine Schmiede und ein Motorenhaus für die Druckluftherzeugung.

Die Geschichte des Ziegel- und Kalk Museums Flintsbach beginnt nach 1985 mit der Aufnahme des Ringofens in die bayerische Denkmalliste. Es war der Unternehmer Ludwig Girnghuber, langjähriges Vorstandsmitglied des BZV, der das Werk und den Ringofen „entdeckte“ und sogleich dessen Entwicklungsmöglichkeiten erkannte. Es gelang ihm, den BZV mit dessen 1. Vorsitzenden, Dieter Schultheiss, und Hauptgeschäftsführer, Dr. Heinz M. Zinkel, sowie den Landrat des Landkreises Deggendorf, Dr. Georg Karl, und den inzwischen verstorbenen Bürgermeister Rader von Markt Winzer, zu dem

Flintsbach als Ortsteil gehört, für dieses historische Zeugnis der Ziegelfertigung zu interessieren. Auch die Kalkindustrie signalisierte Interesse. Im Hinblick auf die Nutzung als Museum veranstaltete das Ziegelforum mit Architekturstudenten zweier Hochschulen 1988 einen Entwurfswettbewerb, der sehr interessante und beeindruckende Ergebnisse brachte. Die öffentliche Sitzung des Preisgerichtes fand ein großes Interesse in der Region. Die besten Arbeiten wurden im Landratsamt Deggendorf ausgestellt und im Kreisausschuß fand das Projekt große Zustimmung. Der Landrat machte die Idee des Museums zur Chefsache und der Landkreis übernahm später die Trägerschaft, während die Gemeinde Winzer Betreiber des Museums ist. Auch die bayerische Ziegelindustrie erkannte Chance und Notwendigkeit, diesen Ort zu nutzen, um die Geschichte der Produktion und die Bedeutung der Baustoffe Ziegel und Kalk öffentlichkeitswirksam museal darzustellen. Um eine dauerhafte finanzielle und ideelle Unterstützung durch die Industrie und interessierte Bürger zu erreichen, wurde 1989 unter dem Vorsitz von Dr. Zinkel der Förderverein Ziegel- und Kalk Museum Flintsbach e.V. gegründet.

Um das museale Informationskonzept zu verwirklichen und das Ensemble aus vorhandener Bausubstanz und neu zu errichtendem Ausstellungsgebäude als Industriedenkmal nutzen zu können, mußten zunächst unter vielen Mühen die erforderlichen Geldmittel beschafft werden. Die Gesamtinvestitionssumme von rd. 3,2 Mio. DM (1,64 Mio. EUR) wurde schließlich durch Fördermittel verschiedener Stiftungen von Bund und Ländern sowie durch die Sponsoren des Fördervereins aus der Ziegel- und Kalkindustrie aufgebracht.

Mitte 1994 war Baubeginn und nach 6 Monaten Bauzeit konnte dem neuen Museumsbau der Richtkranz aufgesteckt werden. Den Architekten Prof. Ulrich Schaflitzel und Stephan Leyerer war es gelungen, den Baukörper, ohne das vorhandene Werksensemble zu stören, harmonisch in die landschaftliche Umgebung einzufügen. Im Rahmen des Richtfestes wurde Landrat Dr. Georg Karl wegen „seines großen Einsatzes und ungewöhnlichen Engagements um Erhalt und Nutzung dieses Industriedenkmals“ von Dieter Schultheiss mit der Verdienstmedaille des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes ausgezeichnet.

Nach zweijähriger Bauzeit konnte das Ziegel- und Kalk Museum Flintsbach am 3. Mai 1996 im Beisein der damaligen Staatssekretärin Monika Hohlmeier und Repräsentanten aus Behörden, Industrie, Kirche und Gesellschaft feierlich eröffnet werden. Das moderne Ausstellungsgebäude zeigt auf 400 m² Fläche

Gesamtansicht des Ziegel- und Kalk Museums Flintsbach. Links das neue Ausstellungsgebäude, Mitte das historische Ringofenhaus mit Schornstein, Rechts die Ausstellungshalle mit einem Ziegelbrennofen aus römischer Zeit

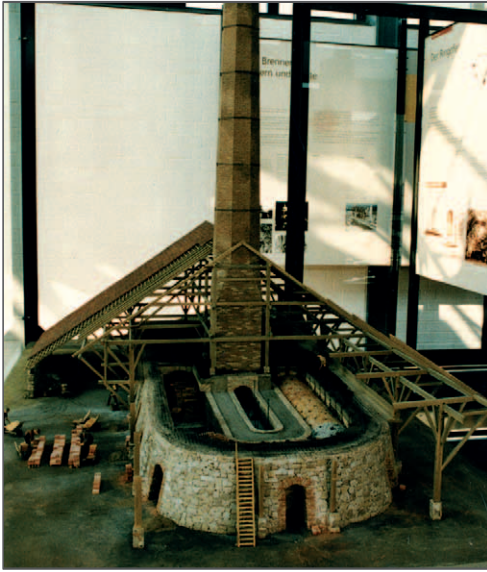


Bild links: Modell des Hoffmann'schen Ringofens aus dem Jahr 1885
Bild rechts: Teilansicht der Ausstellung im Ziegel- und Kalk Museum Flintsbach

u.a. die Geschichte der Ziegel- und Kalkherstellung, historische Mauer- und Dachziegel, Wissenswertes aus der Geologie und Funde aus der Steinzeit sowie verschiedene Modelle und Maschinenexponate. Das Freigelände des Museums umfaßt 8000 m². Hier befindet sich in einem eigenen Gebäude ein römischer Ziegelbrennofen aus der Zeit um 160 n.Chr. Er wurde 1995 in Essenbach bei Landshut gefunden und mit seinen 60 t Gewicht in einer spektakulären Aktion nach Flintsbach transportiert. Neben diesem Originalofen wurde ein funktionstüchtiger Nachbau in Originalgröße errichtet, in dem jetzt Ziegel und andere Tonprodukte wie zur Zeit der Römer gebrannt werden können. Die historische und wissenschaftliche Betreuung dieser Sonderabteilung des Museums hat der Lehrstuhl für Archäologie der römischen Provinzen der Universität Passau übernommen.

Seit Jahren wird das Ziegel- und Kalk Museum in Flintsbach auch als Anlaufpunkt für Studenten-Exkursionen des Fachbereiches Architektur der bayerischen Hochschulen genutzt. Die praktischen Übungen der Studenten aus Passau und von Schülern der Fachschule für Keramik in Landshut mit ihren Ausbildern sind inzwischen ein wichtiger Teil des Museumslebens. Wo sonst ließe sich die Geschichte der Ziegelherstellung besser erläutern als an diesem historischen Ort? Er ermöglicht es, anhand der Entwicklung der Brennöfen zu veranschaulichen, wie der Arbeitsablauf im Ziegelwerk über die Jahrhunderte aussah und wie die Herstellung der Ziegel bis hin zur Industrialisierung vonstatten ging. Studierende der Architektur besichtigen häufig ein modernes Ziegelwerk im Anschluß an das Ziegel- und Kalk Museum.

Auf diese Weise erleben sie das Entstehen moderner Produkte mit ihrer Jahrtausende alten Geschichte und verstehen eindringlich, was der Begriff „Nachhaltigkeit“ beinhalten kann. Das Ziegel- und Kalk Museum kann auch für mehrtägige Studentenseminare genutzt werden. Dabei steht ein eigener Seminarraum des Museumsgebäudes für Besprechungen, Vorträge und Ausstellungen zur Verfügung. Das große Dach, das weit über den Ringofen hinaus auskragt, kann als Regenschutz für eine Architekturschule im Freien dienen.

Dem Anspruch, ein Spezialmuseum mit Erlebnischarakter zu sein, wird man durch viele Veranstaltungen und Sonderaktionen gerecht. Das Spektrum reicht von Museumsfesten, bei denen das Ziegelformen und -brennen unter Einbeziehung der Besucher demonstriert wird, über Aktionen für Kinder und Erwachsene, bis hin zu Workshops und Künstlerstipendien am Museum. Seit seiner Eröffnung hat das

Museum mit Unterstützung von Förderverein, Industrie und Landkreis verstärkt überregionale Aufgaben aufgegriffen. Sonderausstellungen und Veranstaltungen der letzten Jahre machen das Museum zu einem Treffpunkt für Künstler, Architekten, Bauherren, Denkmal- und Heimatpflegern und Öffentlichkeit und fördern u.a. das Verständnis und die Freude an überlieferter, für die Region bedeutender Baugeschichte und Handwerkstradition. Eine Erfolgsgeschichte also, die nicht zuletzt durch den BZV ermöglicht wurde. Die modernen Ziegel unserer Industrie werden den zahlreichen Besuchern auch in Form von High-Tech-Produkten in all ihren Facetten näher gebracht.

Einweihung des
Ziegel- und Kalk
Museums in Flints-
bach am 3. Mai 1996
v.l.n.r.: Ziegel-
unternehmer Ludwig
Girnhuber, Dr. Heinz
M. Zinkel, Monika
Hohlmeier (damals
Staatssekretärin) und
Dieter Schultheiss



9. 100 Jahre Ziegelarchitektur in Bayern 1906 – 2006

Architektur in Bayern über die Jahrhunderte und bis heute ist untrennbar mit der innovativen Entwicklung der Ziegelindustrie in diesem Zeitraum verwoben.

Geht der Blick über Städte oder Dörfer in Bayern, so schweift er über historische und moderne Gebäude mit verputzten Außenwänden aus Ziegelmauerwerk mit traditionellen, ziegelgedeckten Dächern. Die ausgedehnten Gründerzeitviertel in vielen Innenstädten mit ihren hochgeschätzten Altbauwohnungen in mehrgeschossigen Wohn- und Geschäftshäusern prägen die Zeit der Entstehung des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes. Vollziegel, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach wie vor die Baukonstruktion dominierten, sind jedem Menschen als „Backsteine“ ein Begriff.

In den Großstädten entstanden große Wohnsiedlungen für Arbeiter oder den neuen Mittelstand. In München wurde Ende der Zwanziger Jahre bereits das 13geschossige Ziegelhochhaus der Lokalbaukommission von Hermann Leitersdorfer gebaut. Es ist heute noch ein Wahrzeichen in Sichtziegelbauweise in der Münchner Innenstadt.

Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg und in den 20er Jahren, die klassische Moderne, brachte viele Experimente und technische Weiterentwicklungen in der Architektur mit sich. Auch die Ziegelindustrie arbeitete stets an neuen Produkten, um den Planern und Baufirmen mit ihren modernen Ideen ein ebenbürtiger Partner zu sein.

In den Aufbaujahren nach dem 2. Weltkrieg waren Hans Döllgast und Josef Wiedemann Leitfiguren, die beim Wiederaufbau wertvoller, historischer Gebäude bis heute in der Architekturszene hochgeschätzte, neue Wege gingen. Ihre Herangehensweise beim Wiederaufbau der Alten Pinakothek und der Glyptothek in München sind Vorbild für Generationen von Architekten, die historische Ziegelkonstruktionen vom Putz befreien und ganz puristisch die vorhandene Konstruktion zeigten. „Neu“ neben „Alt“ sollte sichtbar sein. Ein wegweisender Ansatz in der Denkmalpflege!

In den 50er und 60er Jahren machten radikal moderne Institutsgebäude für die Technische Universität München der Professoren Eichberg und Hart, die ebendort lehrten, Furore. Diese Sichtziegelgebäude werden zu den Klassikern der modernen Nachkriegsarchitektur gezählt und nach wie vor von Architekturstudenten besucht. Auch heute entstehen vielbeachtete Gebäude in Ziegelbauweise, wie die Kirche St. Franziskus in Regensburg von Königs Architekten oder das Ökumenische Kirchenzentrum von Florian Nagler Architekten in der Messestadt Riem in München.

Während all der Jahre seit der Gründung des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes wurde das Gros der Ein- und Zweifamilienhäuser in Bayern in Ziegelbauweise errichtet. Die Forschung zur Verbesserung von Wohnqualität und zur Verringerung des Energieverbrauchs im Wohnungsbau spätestens in den 70er Jahren gab den Anstoß zu Konstruktionen aus porosierten Ziegeln, die viele Neuerungen bis zu modernsten, extrem hochwärmedämmenden Block- und Planziegeln nach sich zogen. Die mit Leichtputz vor Frostschäden geschützten, modernsten Entwicklungen der heutigen Ziegelindustrie mit High-Tech-Produkten reichen bis zum Passivhaus mit monolithischen Ziegelaußenwänden und anderen innovativen Energiesparhäusern. Auch heute ist der Ziegel der beliebteste und meistgekaufte Wandbaustoff! Viele Bauherren in Bayern wollen einen „roten“ Rohbau, völlig unabhängig von der Architekturrichtung.

Die Architektur von heute ist grundsätzlich gefordert, Stellung zu beziehen zu nachhaltigem Bauen, zu kostengünstigen Konstruktionen in Zeiten schwacher Konjunktur und zu umweltfreundlichen Materialien. Diese Begriffe sind sozusagen der „rote Faden“ für die Ziegelunternehmer bei der Entwicklung ihrer Produkte. Innovative Architekten, die sich neben der Gestaltung der Bauwerke auch mit deren konstruktiven und bauphysikalischen Grundlagen beschäftigen, haben verinnerlicht, daß moderne Ziegelarchitektur genau diese Forderungen erfüllen kann.



10. Chronik der bayerischen Ziegelindustrie und des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes e.V.

- 46 n.Chr.** Die Römer richten im Gebiet südlich der oberen Donau die Provinz Rätien (lat Raetia) ein
- 179 n.Chr.** Die römische Legion Italica III legt ihr Standlager Castra Regina (Regensburg) an und baut im nahen Bad Abbach die größte Legionsziegelei in Rätien
- 830 n.Chr.** Abt Rabanus Maurus beschreibt das in Bayern zuerst geübte Streichen der Mauerziegel in Holzformen
- 1616** Das bayerische Landrecht schreibt vor, daß nur Städte, Märkte, Prälaten und der Adel Ziegelöfen besitzen dürfen
- 1790** Das Recht, Ziegel zu brennen, wird in Bayern für die Allgemeinheit freigegeben
- 1860** In Bayern entsteht in München mit dem „Verein Münchner Ziegeleien“ die erste Ziegelverkaufsvereinigung
- ca. 1860** Die ersten sog. „Maschinen-Ziegeleien“ in Bayern werden gebaut
- 1861** Bau des ersten Hoffmann'schen Ringofens (1858 patentiert) in Bayern von Herrn J. Rogler in Erlangen. Es war der sechste in Betrieb gehende Ringofen von Friedrich Hoffmann, der erste war 1859 in Scholwin gebaut worden. Der zweite Ringofen in Bayern (und 13. Hoffmannofen) war 1963 der des Herrn v. Maffei in München
- 11.06.1906** Gründungsversammlung in Nürnberg zur Konstituierung des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes als Landesverband der bayerischen Ziegelindustrie rechts des Rheins, Rechtsanwalt Narr wird 1. Vorsitzender
- 25.06.1906** Eintragung ins Vereinsregister als „Bayerischer Tonindustrie-Verband e.V.“ (BTV) mit Sitz in Nürnberg, Rothenburgerstraße 17a
- 1906** In Bayern gibt es 13 lokale Ziegelverkaufsvereinigungen
- 20.01.1907** Erste Mitgliederversammlung des BTV im Hotel Grünwald in München
- 28.01.1908** Erste Eingabe des BTV an das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten wegen der Errichtung einer Zieglerschule in Landshut
- 13.05.1908** Auf der Vorstandssitzung des Verbandes deutscher Tonindustrieller e.V. wird die Aufnahme des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes, Sitz Nürnberg, Spardorf, Post Erlangen, als neues Mitglied bekannt gegeben
- 31.12.1908** Der BTV zählt 213 Mitglieder = 100 ordentliche, 15 außerordentliche und 98 durch Spezialvereinbarung angeschlossene Mitglieder

23.03.1909	Der Antrag zur Errichtung einer Zieglerschule wird abgelehnt	10.10.1951	Eröffnung des Studienbetriebes an der Zieglerschule – Ingenieurschule – Landshut und Beginn des ersten Semesters
1912	Verlegung der Geschäftsstelle von Nürnberg nach Spardorf bei Erlangen	19.09.1952	Auf der Jahresversammlung wird Hans Adam zum 1. Vorsitzenden gewählt
1913	In Bayern gibt es 260 maschinell betriebene Ziegeleien und 215 Handschlagziegeleien	1953	Gründung des Vereins Güteschutz Ziegel für das Land Bayern
1918	Verlegung des Vereinssitzes nach München	17./19.09.1953	Auf der Mitgliederversammlung in München wird die Namensänderung in „Bayerischer Tonindustrie-Verband e.V.“ beschlossen
11.02.1919	Erste Mitgliederversammlung nach dem Krieg in München, Wahl von Josef Oelgrey zum 1. Vorsitzenden	26.02.1954	Abschlußfeier für die ersten 15 Ingenieure für Grobkeramik (Ziegeleiingenieure) an der Staatlichen Zieglerschule – Ingenieurschule – in Landshut
1919	Der Vorsitzende des BTV wird Mitglied der Kohlenverteilungskommission	1955	In Bayern gibt es ca. 365 Mauerziegelwerke mit einer Produktion von 1,26 Milliarden Normalformat-Steinen
1924	Der BTV schließt sich mit fünf anderen Landesverbänden zur „West-Süd-Gruppe der Deutschen Mauerstein-, Ziegel- und Tonindustrie“ zusammen	04.-07.12.1962	1. Würzburger Zieglerlehrgang, veranstaltet von der Bayerischen Landesgewerbeanstalt in Zusammenarbeit mit dem BTV, ab 1971 unter der Bezeichnung „Würzburger Ziegellehrgang“
1924	Der BTV vereint 480 Werke mit rund 24 000 Arbeitern und einer Produktion von 566 Mio. Mauersteinen, 182 Mio. Dachziegeln und 27 Mio. Dränröhren	21.11.1966	Durch Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht München, Registergericht, wird die Umbenennung in „Bayerischer Ziegelindustrie-Verband e.V. (BZV)“ vollzogen
1925	Der BTV wird offizieller Berichterstatter und Sachverständiger für das Statistische Reichsamt und das Statistische Landesamt für Bayern	1967	Gründung des Ziegelforum e.V.
1926	Der BTV wird Gutachter für das Landesamt für Arbeitsvermittlung	Sommer 1973	Mit der Entlassung der letzten 19 Absolventen im Sommersemester endet die Ära der Zieglerschule Landshut
24.11.1926	Der Vorsitzende des BTV, Kommerzienrat Oelgrey, wird Vorsitzender der West-Süd-Gruppe der Deutschen Mauerstein-, Ziegel- und Tonindustrie	19.10.1976	Auf der Mitgliederversammlung in Rottach-Egern wird Dipl.-Ing. Eugen Wiest zum 1. Vorsitzenden des BZV gewählt
27.11.1934	Der BTV wird als unselbständige Bezirksgeschäftsstelle der neu gebildeten Fachgruppe Ziegelindustrie in der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden unterstellt	05.04.1984	Stiftung der Verdienstmedaille des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes
Sep. 1945	Beginn der Vorarbeiten zur Wiedergründung des BTV als Bayerischer Tonindustrie-Verein e.V.	25.10.1984	Auf der Mitgliederversammlung in Wien wird Dipl.-Ing. Dieter Schultheiss zum 1. Vorsitzenden des BZV gewählt
29.10.1945	Mit einem Rundschreiben nimmt der in Gründung befindliche Bayerische Tonindustrie-Verband Kontakt zu den Ziegelwerken auf	30.10.1992	Festakt zum 85jährigen Bestehen des BZV und zum 25jährigen Bestehen des Ziegelforum e.V.
28.12.1945	Neugründungsversammlung des BTV in München, Wilhelm Siekmann wird mit der kommissarischen Leitung betraut	1996	Festakt zum 90jährigen Bestehen des BZV, Festredner Dr. Otto Wiesheu, Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Verkehr und Technologie
15.02.1946	Die neue Satzung des BTV wird vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft genehmigt	2004	Umfirmierung des Ziegelforum e.V. in Ziegel Zentrum Süd e.V.
1947	Der BTV nimmt Kontakt mit den Verbänden der Ziegelindustrie im amerikanischen und britischen Sektor auf, der dann in der Folge zur Gründung des Bundesverbandes der Deutschen Ziegelindustrie führte	08.03.2005	Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen dem Bayerischen Industrieverband Steine und Erden (BIV) und dem Bayerischen Ziegelindustrie-Verband (BZV)
26./28.09.1949	Erste große Nachkriegstagung des BTV in München	01.02.2006	Südwest-Erweiterung Ziegel Zentrum Süd e.V.
Mai 1951	Beginn des Baus der Zieglerschule Landshut	11.06.2006	Der Bayerische Ziegelindustrie-Verband e.V. wird 100 Jahre alt
02.08.1951	Richtfest und Richtfeier im Kollerbräu-Klubzimmer in Landshut, Gründung des Schulvereins Zieglerschule e.V.		



11. Verbandsführung 1906 – 2006

I. BAYERISCHER TONINDUSTRIE-VERBAND, 1906 – 1934

1. Vorsitzende

1906 – 1908	Freires. Rechtsanwalt Ferdinand Narr, Nürnberg-Zirndorf
1908 – 1919	Kommerzienrat Hans Schultheiß, Spardorf b. Erlangen
1919 – 1928	Kommerzienrat Josef Oelgrey, München
1928 – 1934	Ziegeleibesitzer Friedrich Walther, Langenzenn

Geschäftsführer

1906 – 1918	Prokurist Kurt Schobert, Nürnberg
1919 – 1921	Rechtsanwalt Fischer, München
1921 – 1934	Dr. Rudolf Riese, München

Geschäftsstelle

1906 – 1912	Nürnberg, Rothenburgerstraße 17
1912 – 1918	Spardorf bei Erlangen
1918 – 1934	München, Hermann-Schmid-Straße 10/I

II. FACHGRUPPE ZIEGELINDUSTRIE DER WIRTSCHAFTSGRUPPE STEINE ERDEN, ZWEIGGESCHÄFTSSTELLE 12: BAYERN, 1934 – 1945

Geschäftsstellenleiter

1934 – 1945	Hans Adam, Argelsried
-------------	-----------------------

Geschäftsführer

1934 – 1940	Dr. Rudolf Riese
-------------	------------------

Geschäftsstelle

1934 – 1941	München, Hermann-Schmid-Straße 10/I
1941 – 1943	München, Odeonsplatz 12
1943 – 1945	Gauting vor München, Bahnhofstr. 35

III. BAYERISCHER TONINDUSTRIE-VEREIN E.V., 1945 – 1955 BAYERISCHER TONINDUSTRIE-VERBAND E.V., 1955 – 1966 BAYERISCHER ZIEGELINDUSTRIE-VERBAND E.V. SEIT 1966

1. Vorsitzende

1945 – 1952	Dipl.-Ing. Direktor Wilhelm Siekmann, München
1952 – 1976	Hans Adam, Argelsried
1976 – 1984	Dipl.-Ing. Eugen Wiest, Altenstadt/Iller
1984 – 2006	Dipl.-Ing. Dieter Schultheiss, Spardorf

Geschäftsführer

1945 – 1953	Paul Bachmann
1953 – 1962	Dr. Oskar Pfrenger
1962 – 1996	Dr. Heinz M. Zinkel (ab 1979 Geschäftsführendes Vorstandsmitglied)
seit 1996	RA Manfred D. Zehe (ab 1998 Geschäftsführendes Vorstandsmitglied)

Geschäftsstelle

1945 – 1948	München, Hildegardstraße 7
1948 – 1951	München, Orlandostraße 4
1951 – 1958	München, Türkenstraße 6
1958 – 2006	München, Bavariaring 35

Ehrenvorsitzende

1908 –	Ferdinand Narr
1952 – 1964	Wilhelm Siekmann
1976 – 1990	Hans Adam
1985 – 2001	Eugen Wiest

Träger der Verdienstmedaille des BZV

1984	Eugen Wiest †
1985	Hans Adam †
1986	Gotthard Spangenberg †
1987	Ernst A. Bäumer
1987	Dr. Heinz M. Zinkel
1988	Dieter Schultheiss
1989	Ludwig Girnghuber
1991	Josef Renz
1992	RA Karlheinz Mayr
1994	Erich Wöhl
1994	Landrat Dr. Georg Karl
1996	Kastulus Bader
2001	Heinrich Marx
2002	Hugo Heimann

DIE VORSITZENDEN DES BTV/BZV VON 1945 – 2006

Nach dem 2. Weltkrieg bis heute hatte der BTV/BZV vier Vorsitzende, die nachfolgend mit ihrer Kurzbiographie vorgestellt werden. Es unterstreicht die Bedeutung des BZV, daß sich alle Vorsitzende auch auf nationaler und europäischer Ebene engagierten und hier zum Wohle der gesamten Ziegelindustrie Deutschlands und Europas wirkten.



v.l.n.r.: Wilhelm Siekmann, Hans Adam, Eugen Wiest, Dieter Schultheiss

Wilhelm Siekmann (1891 – 1964) studierte Berg- und Hüttenwesen in Aachen und Breslau. 1928 erfolgte seine Berufung als alleiniger Vorstand der Aktienziegelei München, die neben umfangreichem Grundbesitz ein Ziegelwerk in Unterföhring besaß. Mit großem unternehmerischen Weitblick betrieb Siekmann die Expansion der Firma zu ihrer späteren Größe und Bedeutung: 1935 durch den Erwerb des in Oberbayern gelegenen Werkes Markt Schwaben, 1938 eines Ziegelwerkes in Gaustadt bei Bamberg und 1939 durch umfangreiche Grundstückskäufe und den Erwerb von Ausbeuterechten in Ismaning bei München. In Ismaning plante Siekmann schon damals ein Großziegelwerk, dessen 1. Baustufe trotz zeitlicher Verzögerung durch den Krieg noch 1943 in Betrieb gehen konnte. Der weitere Ausbau erfolgte unmittelbar nach der Währungsreform 1948, wobei die bis dahin auf Ziegel und Klinker beschränkte Produktion auf feinkeramische Erzeugnisse ausgedehnt wurde. 1943 wurden die Werke in AGROB-AG für Grob- und Feinkeramik, München, umfirmiert. Siekmann war Vorsitzender des BTV von 1945 bis 1952 und danach sein Ehrenvorsitzender. Des weiteren war er Ehrenmitglied des Bundesverbandes der Deutschen Ziegelindustrie. Siekmann war Initiator der Neugründung des BTV nach dem 2. Weltkrieg im September 1945. Als Vertreter des BTV war Siekmann Teilnehmer an der Gründungsversammlung des Wirtschaftsverbandes Ziegelindustrie des Vereinigten Wirtschaftsgebiets am 18. März 1948 in Frankfurt, aus dem 1951 der Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie hervorging.

Hans Adam (1900 – 1990) leitete seit 1925 das väterliche Ziegelwerk in Argelsried bei München, das er 1944 als selbständiger Unternehmer übernahm. Schon vor dem 2. Weltkrieg wurde er zum Vorsitzenden des damaligen Bayerischen Tonindustrie-Verbandes gewählt, woraus sich die Mitarbeit in der früheren Fachgruppe Ziegelindustrie in Berlin ergab. Fast ein Vierteljahrhundert lang, von 1952 bis 1976, hatte Hans Adam später wieder den Vorsitz des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes inne, dessen Ehrenpräsident er von 1976 bis 1990 war. Zusammen mit Gleichgesinnten war er Mitgründer und Förderer der ehemaligen Ziegler-Schule in Landshut. Er rief den Güteschutz Ziegel für das Land Bayern e.V. ins Leben und war dessen langjähriger Vorsitzender. Auch das Ziegelforum in München hob Hans Adam mit aus der Taufe. Von 1957 bis 1967 war er Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Ziegelindustrie, Bonn, der ihn im Mai 1977 zu seinem Ehrenpräsidenten ernannte. In den 1960er Jahren war Hans Adam Mitglied des Vorstandes der TBE, Paris, der Dachorganisation der Europäischen Ziegelindustrie-Verbände, die ihm den Vorsitz der Kommission „Konjunktur und Statistik“ übertrug.

Die Tätigkeit von Hans Adam beschränkte sich aber nicht nur auf den fachlichen Bereich. Neben einer Reihe anderer wichtiger Ehrenämter und Gründerfunktionen war er auch ehrenamtlich als Handelsrichter, als Sozialrichter und als Gemeinderat seines Heimatortes tätig.

Zu seinem 85. Geburtstag wurde er in besonderer Weise durch die Verleihung der Verdienstmedaille des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes geehrt. Öffentlich wurde seine Tätigkeit durch das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse gewürdigt.

Eugen Wiest (1914 – 2001) widmete sich nach dem Abitur dem Studium der technischen Chemie an der TH München, das er 1939 mit dem Diplomhauptexamen abschloß. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm er das Familienunternehmen in Altenstadt/Ilser. Mit der Umstellung eines seiner drei Werke auf großformatige Leichtziegel schon im Jahre 1950 leistete er Pionierarbeit. Seit 1950 gehörte er dem Vorstand des BZV an, dessen Vorsitz er von 1976 bis 1984 innehatte. Die bayerische Ziegelindustrie berief ihn 1984 zum Ehrenvorsitzenden und verlieh ihm als ersten Träger die Verdienstmedaille des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes. 1957 wurde er in den Vorstand der Forschungsstelle des Bundesverbandes der Deutschen Ziegelindustrie, Bonn, berufen, deren 1. Vorsitzender er von 1967 bis 1969 und von 1972 bis 1979 war. Im Präsidium des Bundesverbandes der Deutschen Ziegelindustrie engagierte sich Eugen Wiest von 1967 bis 1983, sein verdienstvolles Wirken wurde 1982 durch die Ernennung zum Ehrenmitglied des Präsidiums gewürdigt.

Der bayerische Ministerpräsident verlieh Eugen Wiest 1983 den Bayerischen Verdienstorden, die höchste Auszeichnung, die der Freistaat Bayern zu vergeben hat. Der Bundespräsident verlieh ihm darüber hinaus das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Dieter Schultheiss (Jahrgang 1935) entstammt einer traditionsreichen Zieglerfamilie, die sich seit 1804 in Spardorf mit der Ziegelherstellung befaßte. Nach dem Studium an der Zieglerhochschule Landshut mit dem Abschluß als Ingenieur für Grobkeramik übernahm der Jungingenieur 1959 nach und nach die technische Leitung einzelner Betriebe. Im Jahre 1971 wurde er Geschäftsführer und Komplementär der Firma Gebr. Schultheiss KG, Spardorf bei Erlangen, die er bis 2001 leitete. 1965 war er maßgeblich am Bau des ersten vollmechanisierten Ziegelwerkes beteiligt. Seit 1984 bis 2006 war er 1. Vorsitzender des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes. Nach langjähriger Vizepräsidentschaft war er von 1991 bis 2001 Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Ziegelindustrie, dessen Ehrenpräsident er seit 2001 ist. Darüber hinaus war Dieter Schultheiss von 1992 bis 2001 Vizepräsident des Bundesverbandes Baustoffe – Steine und Erden e.V., Berlin. Er war Delegierter der Generalversammlung der europäischen Ziegelindustrie TBE. Als Vorstandsmitglied des Fördervereins Ziegel- und Kalk Museum Flintsbach engagierte er sich auch für die geschichtliche Tradition der Ziegelindustrie. 1992 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt und 2001 mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse erneut gewürdigt. Für seine Verdienste um die bayerische, deutsche und europäische Ziegelindustrie sowie sein Engagement im sozialen und humanitären Bereich wurde Dieter Schultheiss 2004 von Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber der Bayerische Verdienstorden verliehen.



12. Ausblick: Eine neue Ära beginnt

Der in allen Bereichen zunehmende Zwang zur Rationalisierung und Kostensenkung veranlaßte auch den BZV, eine Zukunftsstrategie zu erarbeiten, die es ermöglichen soll, mittelfristig die Interessenvertretung der bayerischen Ziegelindustrie auf regionaler Ebene zu gewährleisten. Bei der Ende 2003 begonnenen strategischen Ausrichtung stellte sich als optimale Lösung ein Kooperationsmodell heraus, bei dem der Verband seine rechtliche Selbständigkeit bewahrt, aber eine Verstärkung der Interessenvertretung auf regionaler Ebene möglich wird, bei gleichzeitiger Kosteneinsparung für den BZV.

Nach intensiver Sondierung fand man im Bayerischen Industrieverband Steine und Erden e.V. (BIV) einen idealen Kooperationspartner. Die Weichen wurden bei einem ersten Gespräch zwischen ausgewählten Vorständen und den Hauptgeschäftsführern beider Verbände am 23. September 2004 gestellt. Es entbehrt nicht einer gewissen Symbolik, daß dieses Gespräch in Nürnberg stattfand, dem Gründungsort des BZV.

Man kam dabei zu der Erkenntnis, daß bei der vergleichbaren Interessenlage der beiden Verbände eine Kooperation zu wesentlichen Synergieeffekten führen würde.

Die beiden Hauptgeschäftsführer, Herr Zanker (BIV) und Herr Zehe (BZV), wurden daher beauftragt, die möglichen Einsparpotentiale zu ermitteln und einen Kooperationsvertrag auszuarbeiten, mit den Inhalten der Kooperation und den notwendigen Schritten zu seiner Einführung.

Für den BZV war das oberste Ziel der Verbandskooperation, seinen Mitgliedern weiterhin Dienstleistungen auf regionaler Basis anbieten zu können. Dabei umfaßt das Spektrum der Kooperation die Themen und Arbeitsbereiche: Lobbying, Wirtschaftspolitik und Rahmenverträge, Rohstoffsicherung, Umweltfragen, Arbeitsrecht/Tarifpolitik, fachspezifische technische Fragen, Marketing und Hausgemeinschaft zwischen den beiden Verbänden.

Der anhand dieser Vorgaben ausgearbeitete Vertragsentwurf war Diskussionsgrundlage in den Gremien des BZV und BIV und die Basis für eine gemeinsame Sitzung des Präsidialausschusses des BIV und des Vorstandes des BZV am 26. Januar 2005, auf der die Kooperation beider Verbände vereinbart wurde. Am 8. März 2005 erfolgte die feierliche Unterzeichnung des Kooperationsvertrages durch Herrn Kühne, Präsident des BIV, und den Herren Schultheiss und Bader, Vorsitzender und 1. Stellvertretender

Unterzeichnung des Kooperations-
vertrages BZV – BIV, München,
8. März 2005
v.l.n.r.: HGF BIV Zanker,
Stv. Vorsitzender Bader,
Präsident BIV Kühne,
Vorsitzender Schultheiss, HGF Zehe



Vorsitzender des BZV. In einem Stufenplan wurden die Maßnahmen im Rahmen der Kooperation bis zum Jahr 2006 festgelegt. So wird z.B. der Hauptgeschäftsführer des BZV, Herr RA Manfred D. Zehe, ab 1. Juli 2006 in Personalunion auch die Hauptgeschäftsführung des BIV übernehmen. Damit stehen die Stärken des Kooperationspartners BIV auch den BZV-Mitgliedern zur Verfügung. Die Synergieeffekte der Kooperation, unter anderem durch Einsparpotentiale und eine gemeinsame Lobbyarbeit, sind geeignet, die Interessen der bayerischen Ziegelindustrie insgesamt zu stärken. Damit wird auch die Zukunft der mittelständischen Vertretung der bayerischen Ziegelwerke auf Jahre hinaus gesichert.

13. Die Mitgliedswerke des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes im Jahr 2006

- Ziegelwerk ENGLERT GmbH, Koltitzheim/OT Zeilitzheim
- Tonwarenfabrik und Granitwerk Ferd. ERBERSDOBLER, Fürstenzell
- Ziegelwerk GUNDELFINGEN GmbH, Gundelfingen
- Ziegelwerk Anton HANRIEDER oHG, Zolling
- Ziegelwerk Franz X. HANRIEDER KG, Zolling
- HART-Keramik Ziegelwerk Waldsassen AG, Schirnding
- HART-Keramik Ziegelwerk Waldsassen AG, Waldsassen
- Ziegel Leonhard HELFER e.K., Dachau-Mitterndorf
- HÖRL & HARTMANN Ziegeltechnik GmbH, Dachau
- HÖRL Ziegeltechnik Gersthofen GmbH & Co. KG, Gersthofen
- Ziegelwerk Aubenham Adam HOLZNER KG, Oberbergkirchen
- Dachziegelwerke JUNGMEIER GmbH & Co. KG, Straubing
- Ziegelsysteme Michael KELLERER GmbH & Co. KG, Oberweikertshofen
- Ziegelwerk KLOSTERBEUREN L. Leinsing GmbH & Co., Babenhausen-Klosterbeuren
- Ziegelwerk Sittling Heinrich KÖGLMAIER, Neustadt/Donau
- LEIPFINGER-BADER KG Ziegelwerke, Buch a. Erlbach

LEIPFINGER-BADER KG Ziegelwerke, Mainburg-Puttenhausen

Ziegelwerk MARKT WALD GmbH, Markt Wald

Ziegelei Hans MERKL oHG, Vilseck

RAPIS-Ziegel Schmid GmbH & Co. KG, Schwabmünchen

Ziegelwerk Ignaz SCHIELE, Adelschlag

SCHLAGMANN Baustoffwerke GmbH & Co. KG, Aichach

SCHLAGMANN Baustoffwerke GmbH & Co. KG, Grafentraubach

SCHLAGMANN Baustoffwerke GmbH & Co. KG, Isen

SCHLAGMANN Baustoffwerke GmbH & Co. KG, Rötz

SCHLAGMANN Baustoffwerke GmbH & Co. KG, Zeilarn

Ziegelwerk STENGEL GmbH & Co. KG, Donauwörth-Berg

Ziegelwerk STENGEL GmbH, Neuburg-Ried

Ziegelwerk TURBER GmbH, Pförring

Tonwerk VENUS GmbH, Schwarzach

Ziegelwerk Karl WANDER GmbH, Helmstadt

Ziegelwerk Bellenberg WIEST GmbH & Co. KG, Bellenberg

Ziegelwerk - Deckensysteme WÖHRL GmbH, Wolfersdorf

Adolf ZELLER GmbH & Co. Poroton-Ziegelwerke KG, Alzenau

14. Quellen- und Literaturverzeichnis

QUELLEN

Akten und Jahresberichte des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes bzw. des Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes e.V.

PERIODIKA

Deutsche Töpfer- und Ziegler-Zeitung (1870-1925), danach Ziegelwelt (1925-1942)

Die Ziegelindustrie, Zeitschrift für die Ziegelindustrie, Steinzeug und feuerfeste Industrie, 1948 ff, seit 1976 ZI Ziegelindustrie International

LITERATUR

Bender, Willi:
Vom Ziegeltott zum Industrieelektroniker. Geschichte der Ziegelherstellung von den Anfängen bis heute Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie e.V., Bonn (Hrsg.), 1. Auflage November 2004, ISBN 3-98007595-1-2

Clausing, Gustav:
Die Übererzeugung in der Ziegelei von 1867 bis 1913. Verlag von Gustav Fischer, Jena, 1931

Elbe von, Joachim:
Die Römer in Deutschland
Lizenzausgabe für den Bechtermünz Verlag GmbH, Eltville am Rhein, 1989, ISBN 3-927-117-218

Grasmann, Lambert:
Ziegelpatscher und Ziegelbrenner im Vilsbiburger Land
Vilsbiburger Museumsschriften. Heimatverein Vilsbiburg (Hrsg.), September 1997

Matz, Friedrich:
Die deutsche Ziegelindustrie unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zur Landwirtschaft Inauguraldissertation, Berlin, 1930

Ortmeier, Martin (Hrsg.):
Per Handschlag – Die Kunst der Ziegler
Verlag Passavia Passau, 1995, ISBN 3-87616-192-4

Schwoerer, Gert:
Streifzüge durch die Geschichte der Studienstadt, Studienstätte – Die Stadt Landshut/Niederbayern – Die Staatliche Ziegler-Ingenieurschule – Die Burschenschaft Frankonia
Selbstverlag, 1. Auflage 2000

Schwoerer, Gert:
Landshuter Frankonen
Jahreskalender 2006-03-28

15. Bildnachweis

- S. 16 **Schule und Sporthalle**, Ostfildern
Architekten Lederer + Ragnarsdóttir + Oei, Fotograf Roland Halbe
- S. 25 **Dach der Frauenkirche**, München
- S. 52 **Salem College**, Überlingen
Architekten Lederer + Ragnarsdóttir + Oei, Fotograf Roland Halbe
- S. 71 **Verwaltungsgebäude**, Hamburg
Architekt Kees Christiaanse, Fotograf Hans-Georg Esch
- S. 75 **Turm von St. Martin**, Landshut
Foto: Ziegel Zentrum Süd e.V.
- S. 83 **Detail Treppe Künstlerhaus**, Marktoberdorf
Architekten Bearth + Deplazes, Fotograf Ralph Feiner
- S. 86 **Wohnungsbau in Waldkraiburg**
Meck Architekten, Fotograf Franz Wimmer
- S. 88 **Detail Fassade Künstlerhaus**, Marktoberdorf
Architekten Bearth + Deplazes, Fotograf Ralph Feiner
- S. 94 **Rathaus**, Feldkirchen
Architekt Miroslav Volf, Fotograf Stefan Müller-Naumann
- S. 96 **Levi-Strauss-Oberschule**, Berlin
Architekt Christoph Mäckler, Fotograf Christoph Lison
- S. 100 **Schule und Sporthalle**, Ostfildern
Architekten Lederer + Ragnarsdóttir + Oei, Fotograf Roland Halbe
- S. 105 **Wohnungsbau**, Venedig
Architekt Cino Zucchi

16. Sponsoren

Der Bayerische Ziegelindustrie-Verband dankt den nachstehend aufgeführten Mitgliedswerken und Zulieferfirmen, durch deren Sponsoring die Herausgabe dieser Chronik mit ermöglicht wurde.



CREATON AG, Wertingen



Ziegelwerk Englert GmbH, Kolitzheim

GIMA, Marklkofen / ERLUS AG, Neufahrn



Ziegelwerk Gundelfingen GmbH, Gundelfingen/Donau



Ziegelwerk Waldsassen AG Hart-Keramik, Waldsassen



Hörl & Hartmann Ziegeltechnik GmbH, Dachau



Ziegelwerk Aubenham Adam Holzner KG, Oberbergkirchen



Ziegelwerk Klosterbeuren Ludwig Leinsing GmbH & Co. KG, Babenhausen-Klosterbeuren



Ziegelwerke Leipfinger-Bader KG, Buch a. Erlbach



Meindl Dachziegel GmbH, Dorfen



PLEWA-Werk Klardorf GmbH, Schwandorf



RAPIS-Ziegel Schmid GmbH & Co. KG, Schwabmünchen



Ziegelwerk Ignaz Schiele, Adelschlag



Schlagmann Baustoffwerke GmbH & Co. KG, Zeilarn

	Dipl.-Ing. Dieter Schultheiss, Spardorf
	Ziegelwerk Stengel GmbH & Co. KG, Donauwörth-Berg
	Ziegelwerk Turber GmbH, Pförring
	Tonwerk Venus GmbH, Schwarzach
	Wienerberger Ziegelindustrie GmbH, Hannover
	Ziegelwerk Bellenberg Wiest GmbH & Co. KG, Bellenberg
	Ziegelwerk Wöhrl GmbH, Wolfersdorf
	Adolf Zeller GmbH & Co. POROTON Ziegelwerke KG, Alzenau
	Franz Banke GmbH, Isen
	Ziegelmundstückbau Braun GmbH, Friedrichshafen
	BURTON GmbH & Co. KG, Melle/Buer
	E.ON Bayern AG, Regionalleitung Ostbayern, Regensburg
	Grothe Rohstoffe GmbH & Co. KG, Bückeburg
	Händle GmbH Maschinen und Anlagenbau, Mühlacker
	Hellmich GmbH & Co. KG, Kirchlegern
	innovatherm Prof. Dr. Leisenberg GmbH & Co. KG; Butzbach

	Hans Lingl Anlagenbau und Verfahrenstechnik GmbH & Co. KG, Krumbach
	REHART GmbH, Ehingen
	Rieter-Werke GmbH, Konstanz
	ROTHO Robert Thomas Metall- und Elektrowerke GmbH & Co. KG, Neunkirchen
	Stephan Schmidt KG, Dornburg-Langendernbach
	Solvay Barium Strontium GmbH, Hannover
	KWS-Strohmenger GmbH, Neunkirchen a.Br.
	VHV Anlagenbau GmbH, Hörstel

17. Impressum

Herausgeber

Bayerischer Ziegelindustrie-Verband e.V.
Bavariaring 35
80336 München
Telefon 089-74 66 16-0
Fax 089-74 66 16-30
E-Mail bzv@ziegel.com
Internet www.ziegel.com

Redaktion/Autoren

Willi Bender
Manfred D. Zehe
Waltraud Vogler
Yves Knoll

Lektorat

Monika Schwab

Layout und Gestaltung

KNOBLINGDESIGN, München

Ansprechpartner

RA Manfred D. Zehe, München (Hauptgeschäftsführer)

© 2006 Bayerischer Ziegelindustrie-Verband e.V.
Alle Rechte vorbehalten

**Aktuelle Mitarbeiter des
Bayerischen Ziegelindustrie-Verbandes**

von links:
RA Manfred D. Zehe
Monika Schwab
Yves Knoll
Brigitte Höppe
Dr. Peter Roecke

